



universität  
wien

# Diplomarbeit

Titel der Diplomarbeit

„Euro-Islam? Zur Entwicklung des Islam  
im säkularen Europa“

Verfasser

Christoph Gassner

angestrebter akademischer Grad

Magister der Philosophie (Mag phil.)

Wien, im April 2010

Studienkennzahl lt. Studienblatt: A300

Studienrichtung lt. Studienblatt: Politikwissenschaft

Betreuer: Univ.-Doz. Dr. Paul Luif



Unlimited tolerance must lead to the disappearance of tolerance. If we extend unlimited tolerance even to those who are intolerant, if we are not prepared to defend a tolerant society against the onslaught of the intolerant, then the tolerant will be destroyed, and tolerance with them. — In this formulation, I do not imply, for instance, that we should always suppress the utterance of intolerant philosophies; as long as we can counter them by rational argument and keep them in check by public opinion, suppression would certainly be unwise. But we should claim the *right* to suppress them if necessary even by force; for it may easily turn out that they are not prepared to meet us on the level of rational argument, but begin by denouncing all argument; they may forbid their followers to listen to rational argument, because it is deceptive, and teach them to answer arguments by the use of their fists or pistols. We should therefore claim, in the name of tolerance, the right not to tolerate the intolerant.

- Sir Karl Popper, *The open society and its enemies* Vol. I, Notes to the Chapters, Chapter 7, Note 4

# Inhaltsverzeichnis:

<b>1. Einleitung.....</b>	<b>6</b>
<b>2. Vom christlichen zum säkularen Europa.....</b>	<b>10</b>
2.1. Europas Säkularisierung.....	10
2.2. Gott in der EU-Verfassung?.....	16
2.3. Gläubigkeit in Europa.....	21
2.4. Demographiewandel und Migration.....	27
<b>3. Islam in Europa.....</b>	<b>35</b>
3.1. Beginn der Geschichte.....	36
3.2. Multikulturalismus und Islamisierung.....	40
3.2.1. Religion als Primäridentität.....	40
3.2.2. Multikulturalismus als Integrationsstrategie.....	41
3.2.3. Kollektivrechte für eine religiöse Minderheit?.....	43
3.2.4. Radikalisierung der Jugend.....	45
3.3. Konservativ-fundamentalistische Verbände.....	50
3.3.1. Beispiel 1: Muslim Council of Britain.....	51
3.3.2. Beispiel 2: Islamische Glaubensgemeinschaft in Österreich.....	53
3.4. Sonderrechte für den Islam als Neo-Ethnie?.....	56
<b>4. Tariq Ramadan.....</b>	<b>60</b>
4.1. Der Westen und die Moderne nach Ramadan.....	61
4.2. Die Mensch-Gott Beziehung im Islam.....	65
4.3. Ramadans „Feminismus“.....	67
4.4. Die Integration der Muslime in Europa.....	69
4.4.1. Im Zweifel für den Islam.....	71
4.4.2. Ablehnung der Menschenrechte.....	72
4.5. Konservativer Reformers oder Fundamentalist?.....	74

<b>5. Bassam Tibi.....</b>	<b>78</b>
5.1. Der Multikulturalismus als misslungene Integrationsstrategie.....	79
5.2. Bedingungen für den Euro-Islam.....	83
<b>6. Hizb ut-Tahrir.....</b>	<b>87</b>
6.1. Hizb ut-Tahrir in Europa.....	87
6.2. Friedliches Fundament der Ideologie?.....	88
6.3. Kampf der Kulturen.....	91
6.4. Individuelle Freiheit vs. göttliche Ordnung.....	93
6.4.1. Feindbild westliche Sexualität.....	93
6.4.2. Die „natürlichen“ Rechte von Mann und Frau in der Ideologie von Hizb ut-Tahrir.....	95
6.5. Ideologisches Gegenmodell zum Westen.....	97
6.6. Hizb ut-Tahrir verbieten?.....	99
<b>Nachwort.....</b>	<b>103</b>
<b>Zusammenfassung / Summary.....</b>	<b>105</b>
<b>Bibliographie.....</b>	<b>106</b>

## 1. Einleitung

In ganz Europa konnte man in den letzten Jahren Zeuge von kontinuierlich aufflammenden kulturell-religiösen Debatten werden, die sich in allen Staaten auf ähnliche Weise präsentierten, ungeachtet des jeweiligen Staat-Kirchen-Systems. Die größte Aufmerksamkeit erhält hierbei seit jeher der *Hijab*, das islamische Kopftuch für Frauen. Dabei dreht sich die Diskussion sowohl um die Frage ob das Tragen eines Kopftuches eine religiöse Pflicht darstellt, und somit als ein religiöses Zeichen anzusehen ist, oder viel eher doch ein politisches Statement sei. Streitthemen reichen dabei von der Rechtmäßigkeit des Tragens eines Kopftuches bei einer staatlichen Anstellung (z.B. Lehrerin), hinsichtlich der Vereinbarkeit mit der religiösen Neutralität des Staates, bis zum immer wieder thematisierten Konflikt über die Rolle der Frau im Islam.

Insbesondere im deutschsprachigen Raum erhält der „Moscheenstreit“ seit kurzem erhöhte Aufmerksamkeit, und zwar nicht nur zu Wahlkampfzeiten, während in ganz (West)Europa emotionale Debatten über Ehrenmorde und Zwangshochzeiten geführt wurden.

In den Niederlanden kam es zur Ermordung von Theo van Gogh wegen dessen Filmes *Submission*, während Ayaan Hirsi Ali seit ihrem Mitwirken in ebenjenem Film unter 24-Stunden Bewachung leben muss. Anschließend kam es in Holland, bis dahin für seine Toleranz bekannt, zu einer heftigen Diskussion rund um Multikulturalismus, die bis zu einem möglichen Burka-Verbot reichte, welches auch in Italien von verschiedenen politischen Strömungen angedacht wurde.

Europaweit kam es im Jahre 2006 zur Debatte über Meinungsfreiheit, Zensur und die Sonderstellung von religiösen Gefühlen, ausgelöst durch den mittlerweile als Karikaturenstreit bekannten Konflikt. Zwei Jahre später kam es zu ähnlichen Diskussionen rund um die Veröffentlichung des Kurzfilms *Fitna* von Geert Wilders.

Auch bei der Frage hinsichtlich einer EU-Erweiterung durch die Aufnahme der Türkei stellen Politiker wie Sarkozy wiederholt fest, dass der religiös-kulturelle Unter-

schied die entscheidende Determinante sei, die einen Beitritt der Türkei verhindern würde. Der dezidierte Hinweis von Christdemokraten, Europa und die EU seien christlich geprägt, lässt dabei nicht nur außer Acht, dass die beiden wachsenden, an der Religionszugehörigkeit gemessenen, Bevölkerungsgruppen diejenigen ohne Glauben sowie Muslime sind, sondern sendet auch ein Signal der Unwillkommenheit an eben jene beiden Gruppen.

Neben all diesen Ereignissen lässt sich ein weiterer gefährlicher Trend in den letzten Jahren in Europa erahnen, einen wieder wachsenden Antisemitismus. Von Spanien im Süden hin zu Großbritannien im Norden, über Deutschland im Zentrum hinweg, bis nach Polen im Osten und Frankreich im Westen lassen Umfragen einen Anstieg negativer Grundhaltungen gegenüber Juden erkennen.<sup>1</sup> Getragen wird dieser neue Antisemitismus in Europa nicht nur vom rechten politischen Spektrum. Durch den Einfluss des Nahostkonfliktes lassen sich antisemitische Tendenzen vermehrt auch bei Linken und bei Muslimen finden.<sup>2</sup>

Alle vorab erwähnten Ereignisse stellen ein klares Indiz dafür dar, dass Religion und religiöse Identitäten auch in Europa weiterhin eine wichtige Rolle in Politik und Gesellschaft einnehmen werden. Gleichwohl gilt Europa als der am weitesten säkularisierte Erdteil, ohne Anzeichen einer Reversion dieses Prozesses.

Der erste Abschnitt dieser Arbeit soll deshalb den europäischen Status quo hinsichtlich der Säkularisierung sowie der Religiosität der Bevölkerung analysieren. Die Debatte rund um die Frage, ob Gott in der Präambel der EU-Verfassung erwähnt werden soll dient dazu, die politischen Kräfteverhältnisse in der Europäischen Union bezüglich der Rolle, die sie der Religion in der Gesellschaft zuordnen, zu untersuchen. Auf eine nähere Betrachtung über die Gründe des Rückganges der Religiosität soll verzichtet werden, da dieses Kapitel nur als Basis für die darauf folgende Analyse möglicher Entwicklungen des Islams in ebenjener säkularen europäischen Gesellschaft dient.

---

<sup>1</sup> vgl. *MacShane, Denis*: Europe's Jewish Problem, in: Newsweek Europe 15.Dec. 2008, S.30

<sup>2</sup> vgl. *Herzinger, Richard*: Hass auf Israel: Offener Antisemitismus bedroht Europa (online: <http://www.welt.de/politik/article3100537/Offener-Antisemitismus-bedroht-Europa.html>, 27.1.2009)

Im zweiten Teil wird die Entwicklung des Islam in Europa genauer betrachtet, wobei hier aufgrund der Migrationsbewegung nur Westeuropa im Zentrum der Analyse steht. Von Anfang an muss festgehalten werden, dass es sich hierbei um keinerlei theologische Debatte handelt, sondern nur die politischen und gesellschaftlichen Implikationen der zahlenmäßig wachsenden Personen mit muslimischer Identität und des politischen Islams untersucht werden. Um dies zu erreichen, sollen verschiedene mögliche Entwicklungen des Islams in Europa gegenübergestellt werden. Zuallererst wird Tariq Ramadans Version des Euro-Islam vorgestellt, die bisher sehr zwiespältig aufgenommen wurde, nämlich sowohl reformerisch wie auch fundamentalistisch. Anschließend soll diese mit der Version des Euro-Islam von Bassam Tibi, der als Erfinder ebenjenes Terminus gilt, sowie mit der fundamentalistischen Ideologie von Hizb ut-Tahrir, verglichen werden.

Gleich vorweg sollte eine Definitionsabklärung stattfinden, werden in dieser Arbeit doch Begriffe wie Islamismus, Fundamentalismus und politischer Islam verwendet. Trotz der Problematik rund um den Fundamentalismusbegriff<sup>3</sup> und dessen ursprünglicher Anwendung auf protestantische Gruppierungen in den Vereinigten Staaten von Amerika, soll er hier auch auf den Islam Anwendung finden, insofern es doch eher auf die Ausprägungen, Erscheinungsformen und Inhalte ankommt, als auf die konfessionelle Herkunft. Islamismus und Fundamentalismus sollen als Synonyme für den Begriff politischer Islam verwendet werden, welcher wiederum nach *Schmidinger* folgendermaßen definiert wird:

*„...Sammelbegriff für alle Bewegungen und Gruppierungen die den Islam nicht als reine Religion verstehen, sondern ein - wie auch immer im Detail ausgeprägtes – politisches Konzept des Islam verfolgen, den Islam als Richtschnur politischen Handelns verstehen und eine wie auch immer geartete Islamisierung von Gesellschaft und Politik anstreben,...“<sup>4</sup>*

Das Ziel dieser Arbeit liegt einerseits im Versuch, problematische Entwicklungen im Zusammenhang mit dem Islam in Europa aufzuzeigen, und andererseits darin, drei

<sup>3</sup> vgl. *Riesebrodt, Martin*: Was ist „religiöser Fundamentalismus“?, in: *Six, Clemens* (Hrsg.): Religiöser Fundamentalismus: vom Kolonialismus zur Globalisierung, Wien 2005, S.13-32

<sup>4</sup> *Schmidinger, Thomas*: Begrifflichkeiten, in: *Schmidinger, Thomas* (Hrsg.): Zwischen Gottesstaat und Demokratie: Handbuch des politischen Islam, Wien 2008, S.31f.

differierende Strömungen innerhalb des Islam zu präsentieren, die sich je nach Förderung und politischer Entwicklung in unterschiedlichem Maße in einem Europa, welches sich in einem fortschreitenden Säkularisierungsprozess befindet, ausbreiten können.

An dieser Stelle würde ich gerne meinen Eltern danken, die mir durch ihre fortwährende Unterstützung das Studium erst ermöglichten! Ein herzliches Dankeschön gebührt auch meinen beiden Schwestern, sowie Freunden und -innen.

Des Weiteren möchte ich mich bei Dr. Paul Luif für die Betreuung meiner Diplomarbeit bedanken.

## **2. Vom christlichen zum säkularen Europa**

Nachdem es über weite Strecken des 20. Jahrhunderts zum Siegeszug der Säkularisierungsthese kam, so wird der Beginn des 21. Jahrhunderts von einer gänzlich anderen These beherrscht, jener von der Rückkehr der Religion. Aus diesem Grund scheint es verpflichtend, eine Debatte über den Zustand der Säkularisierung in Europa als Ausgangspunkt für diese Arbeit zu verwenden.

Was Max Weber als die „Entzauberung der Welt“ bezeichnete kann heute unter zweierlei Entwicklungen nachvollzogen werden, nämlich sowohl als „... empirisch beobachtbaren Prozess eines Relevanz- und Funktionsverlustes religiöser Weltbilder und Wertmuster für die individuelle Lebensführung“, wie auch der „... sozio-kulturellen Marginalisierung organisierter Religion, deren öffentliche Wahrnehmung und Anerkennung schwindet.“<sup>5</sup>

### **2.1. Europas Säkularisierung**

Ausgehend vom Jahre 1789 setzte in Europa in verschiedenen Bereichen des Lebens eine schrittweise Zurückdrängung des Religiösen ins Private ein, im vollkommenen Gegenteil zur Entwicklung in den Vereinigten Staaten von Amerika. Waren die USA zu diesem Zeitpunkt weitestgehend von Aufklärern und Rationalisten geprägt, wie Jefferson oder Franklin, so wandelte sich nicht nur die Rolle der Religion in der Öffentlichkeit, sondern mit ihr auch die Bevölkerung, deren Christianisierung anhand der Zugehörigkeit zu einer Kirche leicht messbar ist. Von etwa 10% der Bevölkerung, die zu Zeiten Jeffersons Mitglied einer Kirche waren, wuchs die Zahl ebenjener auf ein knappes Drittel am Ende des 20. Jahrhunderts. In Europa hingegen setzte eine gänzlich gegensätzliche Entwicklung ein, wenn auch nicht verbunden mit einem zahlenmäßig derart drastischen Wandel bezüglich der Religiosität der Bevölkerung.

Schon das 16. und 17. Jahrhundert standen im Zeichen der Religions- oder Konfessionskriege, bis der Westfälische Friede von 1648 diesen ein Ende setzte. Jene Befrie-

---

<sup>5</sup> Höhn, Hans-Joachim: Postsäkular: Gesellschaft im Umbruch – Religion im Wandel, Paderborn 2007, S.9

dung, nach jahrzehntelangem religionsbedingten Morden, wird auch als die Geburtsstunde der europäischen Demokratien angesehen.<sup>6</sup> Trotzdem behielt die Kirche eine Vormachtstellung, die zu Zeiten der französischen Aufklärer und Antiklerikalen im 18. Jahrhundert noch weitestgehend jeden Lebensbereich durchdrang und sich erst im Laufe der kommenden Jahrhunderte langsam aufzulösen begann. Es folgte die Verdrängung des Religiösen ins Private, verbunden mit der Zuschreibung, es sei konservativ, reaktionär und rückständig.

Zwei Jahrhunderte später treffen wir auf eine europäische Bevölkerung, deren Teilnahme an religiösen Handlungen in drastischem Maße gesunken ist, genauso wie, wenn auch in einer etwas abgeschwächteren Form, die individuelle Gläubigkeit – doch dazu später noch etwas genauer. Die religiöse Individualisierung und Entkirchlichung ging einher mit einem Bedeutungsverlust religiöser Moralvorstellungen, welcher sich evident in der Lebensführung der Bevölkerung widerspiegelte. Über ganz Europa verteilt setzte die Säkularisierung im 20. Jahrhundert zu unterschiedlichen Zeitpunkten ein, beginnend mit Frankreich, wo durch das Prinzip des Laizismus, gesetzlich verankert bereits im Jahre 1905, auch die einzige vollkommene Trennung von Staat und Kirche in Europa durchgeführt wurde. Vergleichsweise spät setzte die Säkularisierung in Großbritannien und den Niederlanden ein, nämlich erst in den 1960er Jahren. Die Trennung von Staat und Kirche erfolgte im Großteil Europas nur unvollständig. Zwar wurde in vielen Ländern auf eine weltanschauliche Neutralität des Staates hingewiesen, allerdings blieben bestimmte Privilegien zumeist den christlichen Religionsgemeinschaften vorbehalten. Des Weiteren erwähnen Deutschland, Irland, Griechenland und Polen Gott explizit in der Verfassung, wodurch nicht nur Ungläubigen gegenüber die weltanschauliche staatliche Neutralität im Verfassungsrang verwehrt bleibt, sondern auch durch die Benutzung des Terminus Gott deutlich auf den christlichen Schöpfer verwiesen wird.

Trotz der unterschiedlichen Ausformungen ist die Geschichte der Säkularisierung für *Hartmut Lehmann* zentral in der europäischen Geschichte des 20. Jahrhunderts anzusiedeln.<sup>7</sup> Laut seiner Analyse kam es im Laufe des Jahrhunderts zu einer Kulturtransformation, die sich anhand verschiedener Faktoren erkennen lässt. Zum einen

<sup>6</sup> vgl. *Nida-Rümelin, Julian*: Geleitwort, in: *Augustin, Christian / Wienand, Johannes / Winkler, Christiane* (Hrsg.): *Religiöser Pluralismus und Toleranz in Europa*, Wiesbaden 2006, S.8

kam es zu einer generellen Individualisierung der Bevölkerung, verbunden mit einer Verweltlichung der Lebensweise, welche sich durch die Fokussierung auf innerweltliche Normen und Werte ausdrückte. Zum anderen kam es zu einer Entkirchlichung, und zwar nicht nur im Sinne eines Rückgangs der Bevölkerungsbeteiligung an Gottesdiensten, sondern auch durch den Verlust der Kirche und Theologen hinsichtlich wichtiger Lebensentscheidungen wie –konflikten.<sup>8</sup>

Evident wird dieser Bedeutungsverlust, wenn ein Blick auf die gesetzlichen Änderungen geworfen wird, welche mit etwas Verspätung ein Abbild des Wandels in der Gesellschaft dokumentieren. Durchgeführt wurde diese insbesondere in jenen Gesellschafts- und Lebensbereichen, in denen die Kirche früher eine Vormachtstellung besaß, hinsichtlich ihrer Auslegung und Beurteilung, wie Entscheidungen über Abtreibung, Tod, Scheidung oder die gesellschaftliche Beurteilung von Homosexualität. Lässt man Irland, Polen und Malta als Ausnahmen, die die Regel bestätigen, außen vor, so ergibt sich in Europa eine eindeutige Entwicklung hin zu einer Liberalisierung in der Gesetzgebung in diesen Bereichen, entgegen christlicher Moralvorstellungen. Sowohl auf dem Gebiet der Abtreibung, wie auch kürzlich erste Ansätze bei der Euthanasie, lassen den europäischen Weg hin zur Selbstbestimmung des Individuums erkennen. In den Fällen Polen und Irland, wo Abtreibung nur nach medizinischer Indikation erlaubt ist, nicht zufälligerweise beides katholische Länder, führt das Verbot zu einem „Abtreibungstourismus“ und somit nur zu einer Verlagerung des Problems.

Andere Bereiche der Rechtslage in Europa scheinen wiederum von dieser Gesamtentwicklung nicht betroffen zu sein und stehen gleichzeitig für die unvollkommene Trennung von Staat und Religion. Die im Großteil Europas bestehenden Blasphemiegesetze schützen religiösen Glauben wie keine andere weltanschauliche Gemeinschaft oder Ideologie, auch wenn der Paragraph nur äußerst selten zum Einsatz kommt. Internationale Entwicklungen außerhalb Europas lassen teilweise sogar eine gegenteilige Veränderung erkennen. Der UN-Menschenrechtsrat verabschiedete im März 2009 eine Resolution, die „Diffamierung von Religion“ als Menschenrechtsverletzung dar-

---

<sup>7</sup> vgl. *Lehmann, Hartmut*: Säkularisierung: der europäische Sonderweg in Sachen Religion, Göttingen 2004, S.24f.

<sup>8</sup> vgl. ebd. S.57

stellt.<sup>9</sup> Dies wiederum kann aber auch nicht als überraschende Entscheidung erkannt werden, wenn man beachtet, dass in diesem internationalen Menschenrechtsrat eine überwiegende Mehrheit von Ländern einen Sitz inne haben, die innerhalb ihrer eigenen Staatsgrenzen keine Menschenrechte zulassen.

Der europäische Prozess der Säkularisierung gilt, wie der Titel des Buches des bereits angesprochenen *Hartmut Lehmann* verrät, als Sonderweg. Als exemplarisches Gegenbeispiel hierfür werden zumeist die Vereinigten Staaten von Amerika herangezogen.

Die gerade angesprochenen Gesetzesliberalisierungen gibt es zwar weitestgehend auch in den USA, allerdings spielt Religion in der amerikanischen Gesellschaft und Öffentlichkeit eine bedeutend größere Rolle. Besonders ersichtlich ist dies unter anderem in politischen Wahlkämpfen, wo jeder Kandidat immer seinen starken Glauben betont und von Reportern auch schon mal die Frage, ob sie denn an die Evolutionstheorie glauben würden, gestellt wird. Als Erklärungsgrund für diese Christianisierung der USA wird zum einen der freie Markt der Religionen genannt, und zum anderen die Rückbindung von Migranten an ihre früher heimische Religion. Ende des 18. Jahrhunderts waren die Vereinigten Staaten von Amerika, wie wir bereits wissen, kein besonders religiöses Land. Durch die Migration, seien es nun wirtschaftliche, politische oder religiöse Gründe, die zur Entscheidung führten, sich in den USA ein neues Leben aufzubauen, entsteht im Individuum ein Unsicherheitsgefühl, welches durch die Einbindung in altbekannte Gemeinschaften mit gemeinsamer Sprache versucht wird zu überwinden.<sup>10</sup> Um die Entwurzelung zu überwinden, scheint es zu einem verstärkten Rückgriff auf Normen und Werte der eigentlichen Herkunftskultur gekommen zu sein, wie möglicherweise auch bei der 2. und 3. Generation der Muslime in Europa.

Sowohl in den USA, wie auch in Europa, kam es im letzten Jahrzehnt vermehrt zu religiösen Konflikten. Während es in den Vereinigten Staaten von Amerika zu einer evangelikal-fundamentalistischen Bewegung in den 1980er Jahren kam, wird Europa seit kurzem vom erstarkten Islam auf die Probe gestellt. Vom prophezeiten Komplett-

---

<sup>9</sup> vgl. [http://wluml.org/english/newsfulltxt.shtml?cmd\[157\]=x-157-564077](http://wluml.org/english/newsfulltxt.shtml?cmd[157]=x-157-564077)

<sup>10</sup> vgl. *Lehmann, Hartmut*: Säkularisierung: der europäische Sonderweg in Sachen Religion, Göttingen 2004, S.18ff.

verschwinden der Religion in der Moderne kann daher keine Rede mehr sein. Zwar kommt es nicht zu einer Entsäkularisierung in Europa, aber, wie in vielen Teilen der Welt, zu einer Fundamentalisierung von Gruppen innerhalb der säkularen Gesellschaft.<sup>11</sup> Einher mit der Debatte über religiöse Differenzen in Europa geht die Diskussion über eine genuin europäische Identität und Werten, die alle europäischen Gesellschaften gemeinsam hätten.

Die Europäische Union war ursprünglich rein wirtschaftlich ausgerichtet und bekam erst langsam Kompetenzen in sozialen Bereichen. Im Rahmen der europäischen Verfassungsdebatten kam es schließlich auch zur Frage, ob Europa auch eine Wertegemeinschaft sei, und wenn ja, welche Werte dafür in Frage kämen, was also die spezifisch europäische Identität ausmache. Wie bei jeder Identitätsbildung benötigte es auch in der europäischen Debatte ein bestimmtes „Anderes“ um sich davon abgrenzen zu können. Beim Individuum, wie bei einer Gruppe oder Gemeinschaft, muss eine Differenz konstruiert werden, um sich selbst vom Anderen unterscheiden zu können. Hierbei wird das Eigene verständlicherweise als „das Gute“, positiv betrachtet, während das Gegenüber als unterlegen und mit jenen Eigenschaften ausgestattet ist, die man selbst nicht besitzen möchte.<sup>12</sup>

Im Rahmen der EU Verfassungsdebatte bot sich der Islam, und stellenweise die Türkei, geradezu als ebenjenes Andere an. Als größer werdende und stärker in der Öffentlichkeit auftretende Minorität in Europa ergaben sich, wie bereits in der Einleitung gesehen, Reibungspunkte, die sich hervorragend für einen Werte- und Differenzierungskonflikt eigneten. Bereits beim EU-Gipfel in Kopenhagen im Jahre 2002 zeigte sich, dass insgeheim der Islam, als das Gegenstück zur westlichen Zivilisation betrachtet, der größte Hinderungsgrund für einen EU Beitritt der Türkei darstellt. Dabei wiederum ist nicht die Andersgläubigkeit das Problem, analysiert *José Casanova*, sondern der gemeinsame Auftritt von Muslimen im Kollektiv. Dies lasse im säkularen, individualisierten Europa Ängste entstehen, weil Religion hier ins Private verschoben worden sei und durch den gemeinsamen öffentlichen Auftritt das Bild eines

---

<sup>11</sup> Für nähere Informationen zu Fundamentalisierung siehe u.a. *Kepel, Gilles: Die Rache Gottes: radikale Moslems, Christen und Juden auf dem Vormarsch*, München 1991

<sup>12</sup> vgl. *Rüsen, Jörn: Zivilgesellschaft und Religion – Idee eines Verhältnisses*, in: *Augustin, Christian / Wienand, Johannes / Winkler, Christiane* (Hrsg.): *Religiöser Pluralismus und Toleranz in Europa*, Wiesbaden 2006, S.249f.

Gegenpols zum Säkularen entsteht.<sup>13</sup> Auch wenn *Casanova* davon ausgeht, dass nicht der Islam als "die andere Religion" als das Problem in Europa empfunden werde, so scheint ihm das Beispiel rund um den Beitritt der Türkei zur Europäischen Union zu widersprechen. Der Grad der Säkularisierung nimmt zwar weiter zu und die Zahl der aktiv Gläubigen ab, jedoch scheint unter der Oberfläche in Europa gleichwohl eine christlich-kulturelle Identität vorzuherrschen. Dieses Zugehörigkeitsgefühl, von *Grace Davie* als „belonging without believing“ bezeichnet,<sup>14</sup> führt wohl auch immer dazu, dass türkische Offizielle die EU verärgert als „Christen-Club“ ansehen.

Trotzdem sollte dies nicht als Bestätigung für *Huntingtons* Kampf der Kulturen betrachtet werden. Der Islam, in säkularisierter Form, und die Muslime sollten, wie alle anderen Religionsgemeinschaften auch, ihren Platz in Europa finden. Die derzeit geführte Debatte über eine europäische Identität scheint sich zwar häufig gegen eine muslimische Identität zu wenden, sie tut dies allerdings nur im Rahmen einer generell geführten Wertediskussion. Die Andersgläubigkeit per se ist hierbei nicht das Hauptthema, wie *Casanova* feststellte, sondern die generelle Frage nach der Rolle der Religion in der Öffentlichkeit. Durch die muslimischen Migranten wird diese nur neu diskutiert und zwar im Zusammenhang mit der EU-Integration und der Verfassungsdebatte.

Als Pim Fortuyn einen marokkanischen Imam für dessen Aussage, „Homosexuelle seien krank“, angriff, wendete er sich also nicht spezifisch gegen die Muslime, denn diese Beurteilung hätte auch von einem konservativen Christen kommen können. Aus diesem Grund kommt *Olivier Roy* zur Überzeugung, dass Fortuyn nicht christliche Werte verteidigte, sondern jene der sexuellen Befreiung. Innerhalb Europas komme es deshalb auf der Suche nach einer genuinen Identität nicht zu einem Kampf der Kulturen sondern zu einem Kampf der unterschiedlichen Werte.<sup>15</sup>

---

<sup>13</sup> vgl. *Casanova, José*: Der Ort der Religion im nachchristlichen Europa, in: *Michalski, Krzysztof* (Hrsg.): *Woran glaubt Europa?: Religion und politische Kultur im neuen Europa*, Wien 2007, S.48

<sup>14</sup> *Davie, Grace*: *Religion in modern Europe: a memory mutates*, Oxford 2000

<sup>15</sup> vgl. *Roy, Olivier*: Religiöse Erneuerung und politischer Radikalismus, in: *Michalski, Krzysztof* (Hrsg.): *Woran glaubt Europa?: Religion und politische Kultur im neuen Europa*, Wien 2007, S.164f.

Um eine solche Grundsatzfrage auf diesem Gebiet, nämlich um den Stellenwert und die Rolle der Religion in der modernen Gesellschaft, ging es bei der Diskussion, ob Gott explizit in der Präambel der zukünftigen EU-Verfassung erwähnt werden soll.

## 2.2. Gott in der EU-Verfassung?

Auf dem Weg von einer Wirtschaftsgemeinschaft hin zu einer Gemeinschaft mit einer sozialen Ebene auf der Basis von gemeinsamen Werten stellte sich im Rahmen des Verfassungskonvents die Frage, ob Gott namentlich in der Präambel erwähnt werden sollte, ähnlich des polnischen Verfassungstextes, wie von christlichen Organisationen gewünscht. In Anlehnung an die polnische Verfassung hätte die EU-Verfassung dann in etwa so begonnen:

*„...dass sowohl diejenigen, die an Gott als die Quelle der Wahrheit, der Gerechtigkeit, des Guten und Schönen glauben, als auch diejenigen, die diesen Glauben nicht teilen, aber diese universalen Werte als aus anderen Quellen entspringend respektieren...“<sup>16</sup>*

Schlussendlich wurde, auch im Angesicht des religiösen Pluralismus, von dieser Formulierung abgesehen und nahm stattdessen nur Bezug auf das „kulturelle, religiöse und humanistische Erbe Europas.“ Dem laizistischen Frankreich war die Erwähnung des religiösen Erbes jedoch weiterhin ein Dorn im Auge, weshalb man sich eines Übersetzungstricks verhalf und in der französischen Version die Definition „spirituelles Erbe“ („patrimoine spirituel“) gefunden hätte. In der deutschen Version hingegen, durch eine Intervention der Christdemokraten, würde das „geistig-religiöse Erbe“ erwähnt werden. Vorausgegangen waren dieser Lösung jedoch lange Debatten, die zu Tage treten ließen, dass über die Rolle von Gott und Religion, im vermeintlich säkularen Europa, bei weitem noch kein Konsens besteht.

Für einen Gottesbezug setzten sich nicht nur Christdemokratische Parteien, römisch-katholische Organisationen und konservative Regierungen, wie jene von Italien, Irland und Polen ein, sondern unter anderem auch Protestanten in Deutschland, erwähnt das deutsche Grundgesetz Gott doch explizit. Nach den Erfahrungen des Na-

---

<sup>16</sup> zit.n. *Weninger, Michael H.*: Europa ohne Gott: die Europäische Union und der Dialog mit den Religionen, Kirchen und Weltanschauungsgemeinschaften, Diss. Univ. Wien 2005, S.305

tionalsozialismus und des 2. Weltkrieges wollte sich Deutschland im entstehenden Grundgesetz von 1949 möglichst deutlich von seiner Vergangenheit abgrenzen. Ein dafür vorgesehenes Zeichen war die Nennung Gottes in der Präambel,<sup>17</sup> um somit die prägende Kraft des Christentums zu verankern. Klarerweise war mit dem Wort Gott damals der Christliche gemeint und aufgrund der vorherrschenden religiösen Homogenität zu dieser Zeit auch nicht in diesem Sinne problematisch. Die Problematik des Präambelgottes im Grundgesetz erkannte ein Abgeordneter der Bündnis90/Grüne und Theologe, nämlich *Wolfgang Ullmann*, im Jahre 1993 und setzte sich für eine Änderung, den Verzicht der Erwähnung Gottes, ein. Für *Ullmann* ging es dabei sowohl um die Beseitigung von christlichen Privilegien, und somit um eine richtige Trennung von Kirche und Staat, wie auch um die Tatsache, dass eine Verfassung in einer pluralistischen Gesellschaft für alle Bürger sprechen muss, und somit auch für jene die nicht an Gott glauben würden.<sup>18</sup> *Ullmanns* Änderungsantrag wurde zwar mit großer Mehrheit abgelehnt, war aber trotzdem richtungsweisend für die Debatte die Anfang des 21. Jahrhunderts rund um Gott in der Präambel der EU-Verfassung vonstatten gehen sollte.

Die Präambel gilt allgemein als die „*Verfassung der Verfassung*“ und führt jene grundlegenden Faktoren an, auf welchen die Gesellschaftsordnung beruht, weshalb sie auch für alle gültig sein müsse.<sup>19</sup> War die Nennung Gottes im deutschen Grundgesetz damals durchaus gegenwartsorientiert und spiegelte den Glauben der Gesellschaft wider, so lässt sich diese christliche Konnotation heute weder für Deutschland noch für Europa begründen. Das Argument vieler christlicher Organisationen für den Gottesbezug in der Verfassung verfolgte deshalb eine etwas andere Strategie. Diese folgte jenem Weg, dass argumentiert wurde, der säkulare Staat würde auf einem christlichen Erbe beruhen und infolgedessen solle ein Gottesbezug, der diesem Vermächtnis gerecht werden würde, in die Präambel eingebaut werden. Die Kommission der Bischofskonferenz der Europäischen Gemeinschaft (*ComECE*) war eine jener Organisationen, die sich für eine explizite Erwähnung von Gott einsetzte und war nach den erfolglosen Lobbyingversuchen deshalb enttäuscht, da dies aus ihrer Sicht

---

<sup>17</sup> *Im Bewußtsein seiner Verantwortung vor Gott und den Menschen ... hat sich das Deutsche Volk ... dieses Grundgesetz gegeben.*

<sup>18</sup> vgl. *Noll, Alfred J. / Welan, Manfred: Gott in die Verfassung? – Zum „geistig-religiösen Erbe“ als Verfassungsinhalt*, Wien 2003, S.30

<sup>19</sup> vgl. ebd. S.60

ein Zeichen für die Unterstützung der europäischen Identität gewesen wäre. Des Weiteren sei es eben das Christentum gewesen, welches das Fundament für die Entwicklung der universalen Werte, der Gleichheit und Demokratie gelegt hätte.<sup>20</sup>

Konträr hierzu sieht *Armin Adam* keinen großen christlichen Beitrag zur europäischen Einigung und Integration. Ganz im Gegenteil, nach den Konfessionskriegen entledigte sich der Staat langsam seiner religiösen Bindungen und verdrängte den Glauben in den privaten Bereich jedes Bürgers. Der moderne europäische Verfassungsstaat entstand also erst durch die Einnahme einer weltanschaulichen Neutralität, welches eine religiöse Bekenntnisgleichgültigkeit des Staates einforderte. Infolgedessen sollte man die Humanisten und nicht die Theologen als die „Geburtshelfer“ der Idee Europa ansehen, konkludiert Adam.<sup>21</sup> Auch die Herkunft der, von der Bischofskonferenz angesprochenen, universalen Werte ist nicht so eindeutig christlich wie die *Comece* dies gern sähe. Die universalen Menschenrechte stammen nämlich, genauso wie die Toleranz (und zwar nicht im religiösen Sinne, wo Toleranz gleichbedeutend mit Duldung war) und Religionsfreiheit, aus der Aufklärungsbewegung und wurden gegen heftigen Widerstand der römisch-katholischen Kirche durchgesetzt.<sup>22</sup>

Für *John Gray* wiederum stellt der Humanismus eine Fortsetzung des Christentums dar. Wie Schopenhauer argumentiert er dafür, dass Humanismus und Christentum den selben Fehler begehen würden. Dieser läge in der zentralen Stellung, welche sie dem Mensch attestieren (in Abgrenzung zu Tieren).<sup>23</sup>

*„Humanism is a secular religion thrown together from decaying scraps of Christian myth.“<sup>24</sup>*

*„If we truly leave Christianity behind, we must give up the idea*

---

<sup>20</sup> vgl. [http://www.comece.org/upload/pdf/pub\\_const\\_treaty\\_050311\\_EN.pdf](http://www.comece.org/upload/pdf/pub_const_treaty_050311_EN.pdf) S.14

<sup>21</sup> vgl. *Adam, Armin*: Res Publica Christiana? Die Bedeutung des Christentums für die Idee 'Europa', in: *Behr, Hartmut/Hildebrandt, Mathias* (Hrsg.): Politik und Religion in der Europäischen Union. Zwischen nationalen Traditionen und Europäisierung, Wiesbaden 2006, S.27f.

<sup>22</sup> vgl. *Essen, Georg*: Gehört Gott in eine zukünftige EU-Verfassung? Religion im Beziehungsgeflecht von modernem Verfassungsstaat und säkularer Zivilgesellschaft (online: <http://www.muenster.de/~angergun/georgessen.pdf>) S.7

<sup>23</sup> vgl. *Gray, John*: Straw Dogs: Thoughts on Humans and Other Animals, London 2002, S.41

<sup>24</sup> ebd. S.31

*that human history has a meaning.*<sup>25</sup>

Die EU-Integration, sowie das Projekt Europäische Union insgesamt, wurde allerdings von den Christdemokraten initiiert. Eine führende Rolle bei der Gründung der EGKS spielte der damalige französische Außenminister, und gläubige Katholik, *Robert Schuman*. Soll jedoch, aufgrund der Christlichsozialen Rolle als Gründungsväter der EU, Gott und somit der christliche Glaube in der Präambel der Verfassung erwähnt werden?

Um für die Erwähnung Gottes in der Präambel der EU-Verfassung zu intervenieren, lud der heilige Stuhl den Präsidenten des Konvents zu einer Privataudienz und versuchte so seinen Einfluss kenntlich zu machen. Bereits die Jahre zuvor gab es unter Papst Johannes Paul II. immer wieder Aufrufe zu einer Neu-Evangelisierung des europäischen Raumes, der laut kirchlicher Seite unter einem fortlaufenden Werteverlust leidet. Ein exemplarisches Beispiel dürfte das ansonsten als sehr katholisch bekannte Spanien sein.

Hier kam es unter der sozialistischen Regierung *Zapatero* in den letzten Jahren zu einer Erleichterung der Ehescheidung, Gleichstellung homosexueller Paare, einer Abwertung des Religionsunterrichts, Kürzung von finanziellen Privilegien für die Kirche, einem weitgefassten Abtreibungsrecht und der Erlaubnis von Stammzellenforschung, ohne deshalb bei der Mehrheit der spanischen Gesellschaft in Ungnade zu fallen. Papst Johannes Paul II. kritisierte diese Entwicklung hin zu einer wachsenden laizistischen Ideologie und sah in der freiwilligen Teilnahme am Religionsunterricht eine Beschneidung der Religionsfreiheit. Insbesondere die Gleichstellung der sogenannten „Homo-Ehe“ im April 2005, welches gleichgeschlechtlichen Paaren selbe Rechte in Adoption, Renten- und Erbschaftsangelegenheiten gewährte (als 4. Land nach Belgien, Niederlande und Kanada) war den kirchlichen Vertretern ein Dorn im Auge. Diese sahen darin eine Gefährdung für („die normale“) Ehe und Familie in der spanischen Gesellschaft. Wie eine Meinungsumfrage aus dem Jahre 2004 bestätigte, waren allerdings gut 70% der Spanier und Spanierinnen für die „Homo-Ehe“.<sup>26</sup> Die

---

<sup>25</sup> ebd. S.47

<sup>26</sup> vgl. *Bernecker, Walther L.*: Kirche, Staat und Religion im Spanien der Neuzeit, in: *Behr, Hartmut/Hildebrandt, Mathias* (Hrsg.): Politik und Religion in der Europäischen Union.

Werteorientierung in der spanischen Gesellschaft scheint sich zu verändern, während die katholische Kirche in ihren alten Argumentationen und Weltansichten verhaftet bleibt. Aufgrund des Beschlusses eines liberalen Abtreibungsgesetzes durch die Regierung Zapatero kam es jedoch im Oktober 2009 zu Massenprotesten.<sup>27</sup> Diese wurden von der Opposition sowie der katholischen Kirche unterstützt, wobei die Teilnehmerzahl an den Protesten je nach Quelle zwischen 200 000 und 1,5 Millionen schwankt.

Neben der Bischofskonferenz lobbyierten viele weitere religiöse Organisationen für ein Inkludieren des Präambelgottes in der EU-Verfassung, wie zum Beispiel Caritas Europe, die Eurodiakonie oder die Konferenz Europäischer Kirchen (*KEK*). Als Gegenspieler tat sich insbesondere die Europäische Humanistische Föderation (*EHF*) hervor, die es als unangemessen ansah eine bestimmte Religion in einem sich weiter säkularisierenden Europa zu bevorzugen, welches durch den Verfassungsvorschlag geschehen wäre.

Von den politischen Parteien sprachen sich insbesondere die Christdemokraten für die Erwähnungen Gottes aus. Sie sehen eine christlich-kulturelle Identität Europas als gegeben an, weshalb sie auch einem EU-Beitritt der Türkei negativ gegenüberstehen. Dem entgegengesetzt vertraten die Liberalen (ELDR) im Europaparlament, dass sich die Europäische Union nicht auf religiöse Grundsätze berufen sollte, sondern Grundwerte anderer Herkunft. Des Weiteren solle Europa in Anbetracht der bereits im europäischen Raum lebenden Muslime eine inklusives und somit religionsneutrales Fundament besitzen.<sup>28</sup>

Auch Verfassungsrechtler, wie die in Österreich führenden Theo Öhlinger, Heinz Mayer und Bernd-Christian Funk, sprachen sich gegen Gott in der Verfassung aus, da dies einen Rückschritt hinter die von der Aufklärung durchgesetzte Säkularisierung des Rechts bedeutet hätte. Eine explizite Nennung von Gott wäre auch nur äußerst problematisch mit der Glaubens- und Gewissensfreiheit in Einklang zu bringen.

---

Zwischen nationalen Traditionen und Europäisierung, Wiesbaden 2006, S.250ff.

<sup>27</sup> vgl. u.a. <http://www.welt.de/politik/ausland/article4883747/Massenproteste-gegen-liberales-Abtreibungsrecht.html> 17.10.2009

<sup>28</sup> vgl. <http://www.euractiv.com/de/zukunft-eu/europische-identitt-werte/article-155078>

gen.<sup>29</sup> Alfred Noll kritisiert in diesem Zusammenhang, dass „...auf das geistig-religiöse, aber nicht auf das atheistisch-aufklärerische Erbe Europas verwiesen wird. Diese Selektivität produziert bei mir den Verdacht, dass es sich bei der Diskussion um eine Frage der ideologischen Ausrichtung oder Herrichtung dieser Verfassung handelt.“<sup>30</sup>

Durch den Vertrag von Lissabon kam es schließlich zur Einfügung folgender Passage in die Präambel des Vertrages über der Europäische Union:

*„SCHÖPFEND aus dem kulturellen, religiösen und humanistischen Erbe Europas, aus dem sich die unverletzlichen und unveräußerlichen Rechte des Menschen sowie Freiheit, Demokratie, Gleichheit und Rechtsstaatlichkeit als universelle Werte entwickelt haben,“<sup>31</sup>*

### **2.3. Gläubigkeit in Europa**

Um ein vollständiges Abbild der europäischen Gesellschaft, hinsichtlich ihrer Religiosität, zu bekommen, sollen im Anschluss Umfrageergebnisse zeigen, wie es tatsächlich um die Gläubigkeit der Bürger in Europa steht. Häufig werden in diesem Zusammenhang die Anzahl der Kirchenaustritte herangezogen (welche kontinuierlich fortschreiten) oder die Abnahme der Beteiligung an Sonntagsgottesdiensten erwähnt, allerdings soll hier erstmals der simplen Frage nachgegangen werden wieviel Prozent der europäischen Bürger an Gott glauben.

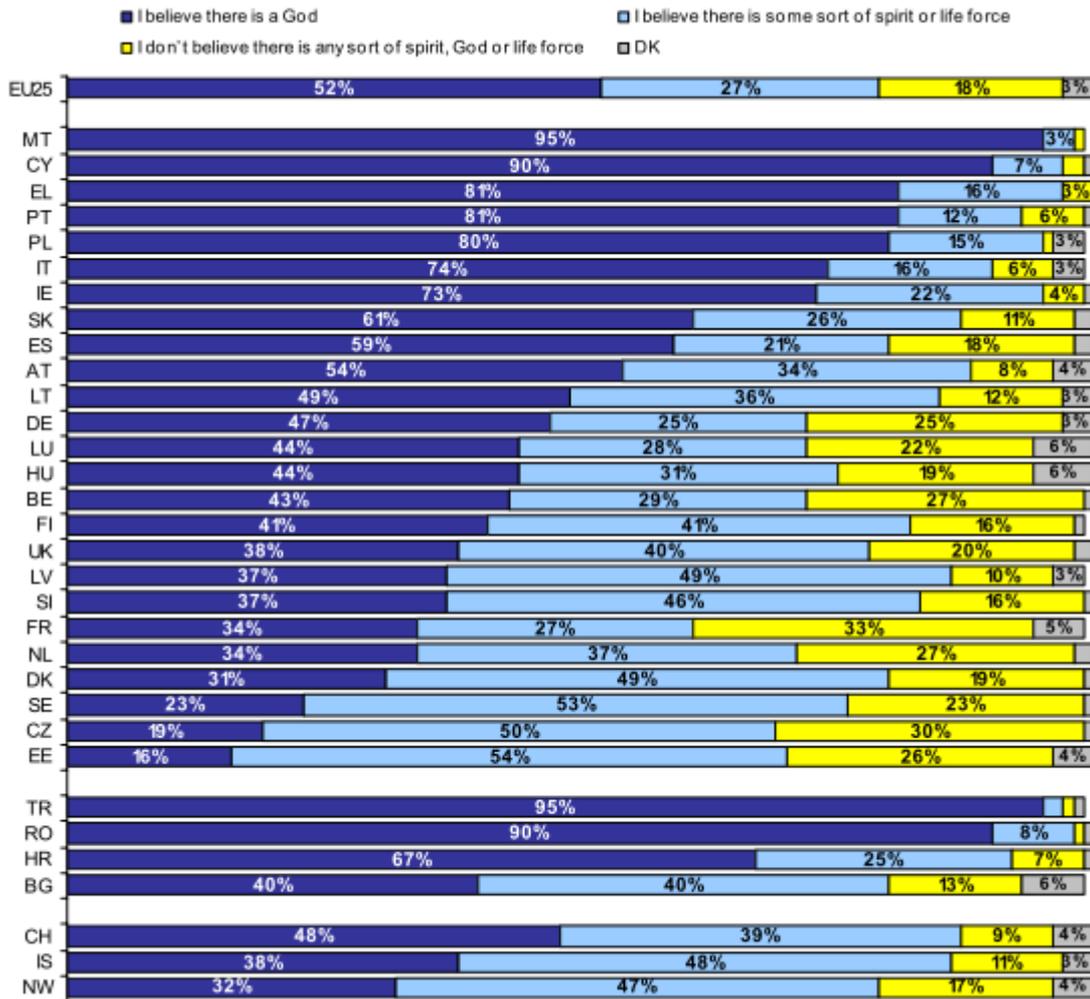
---

<sup>29</sup> vgl. Noll, Alfred J. / Welan, Manfred: Gott in die Verfassung? – Zum „geistig-religiösen Erbe“ als Verfassungsinhalt, Wien 2003, S.18

<sup>30</sup> ebd. S.91

<sup>31</sup> <http://www.consilium.europa.eu/uedocs/cmsUpload/cg00014.de07.pdf>, S.11

Abbildung 1: Glaube an Gott in der EU-25



Quelle: Europäische Kommission: Special Eurobarometer 225: Social Values, Science and Technology, 2005, S.9 (online: [http://ec.europa.eu/public\\_opinion/archives/ebs/ebs\\_225\\_report\\_en.pdf](http://ec.europa.eu/public_opinion/archives/ebs/ebs_225_report_en.pdf))

In der Umfrage wird zwischen dem Glauben an Gott und jenem an eine außerweltliche Kraft (Spirit or life force) unterschieden, welche durchaus wichtig erscheint, da der Glaube an Gott üblicherweise mit einer bestimmten Werthaltung verbunden ist, während der Glaube an eine außerweltliche Kraft keinerlei andere Schlüsse zulässt.

Ein Blick auf die Ergebnisse der Untersuchung offenbart, dass gut die Hälfte der Bürger Europas (52%) an einen Gott glauben und im Gegensatz hierzu 18% dies nicht tun. Dabei reichen die Ergebnisse vom katholischen Malta, wo 95% der Befragten angaben an Gott zu glauben, bis zum laizistischen Frankreich, wo jeweils ein Drittel an Gott glaubt und ein Anderes dies verneint. Den Negativrekord hinsichtlich der gesell-

schaftlichen Gottesfürchtigkeit findet man in Schweden (23%), Tschechien (19%) und Estland (16%), wo jeweils die Hälfte der Befragten "nur noch" einen spirituellen Glauben verfolgen. Schweden nimmt hierbei deshalb eine Sonderrolle ein, da trotz der geringen Gottesgläubigkeit von 23% weiterhin 73% der Schweden im Jahr 2008 Mitglied der Schwedischen Kirche waren, wenngleich die Mitgliederzahl im Jahre 2009 auch um knapp 1% sank.<sup>32</sup>

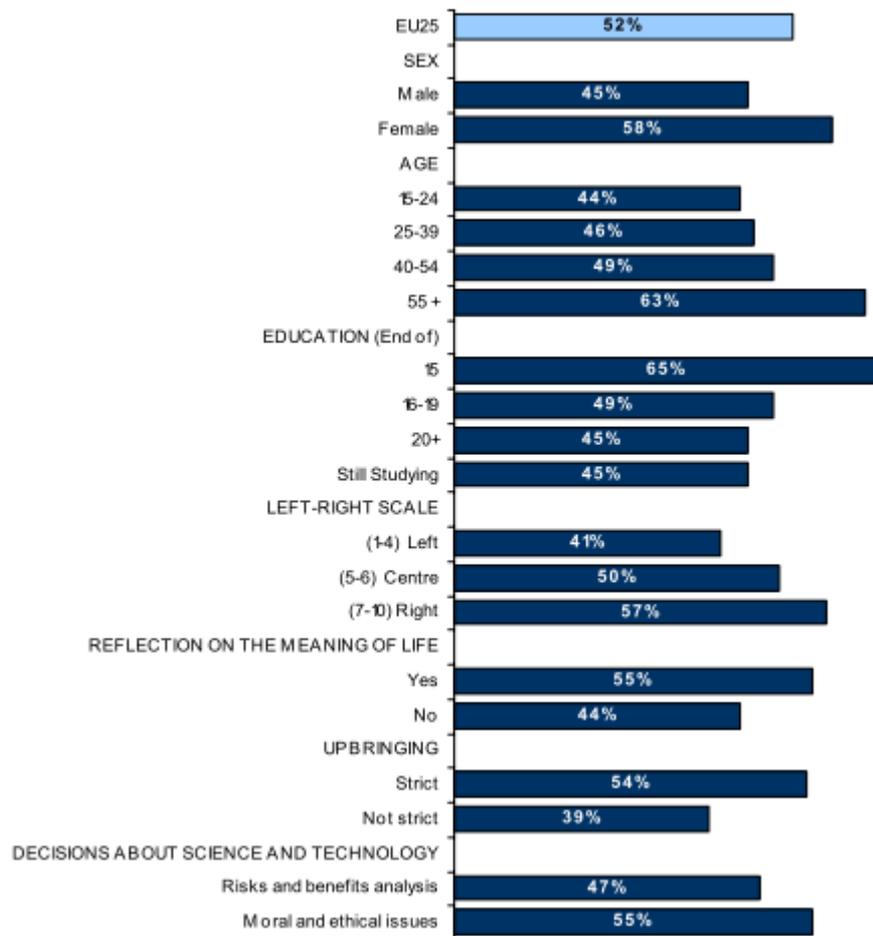
Ebenfalls aus der Tabelle ersichtlich, ist die Tatsache, dass der Gottesglaube in römisch-katholischen und christlich-orthodoxen Mehrheitsgesellschaften deutlich höher ist als in den protestantisch geprägten Ländern Europas.

Wichtige Erkenntnisse ergeben sich aus der Untersuchung, wenn nur die Ergebnisse der 52% der Bevölkerung betrachtet werden, die angaben, sie würden an einen Gott glauben.

---

<sup>32</sup> vgl. <http://www.thelocal.se/23584/20091201/> 1.12.2009

Abbildung 2: Ich glaube an einen Gott



Quelle: Europäische Kommission: Special Eurobarometer 225: Social Values, Science and Technology, 2005, S.10

(online: [http://ec.europa.eu/public\\_opinion/archives/ebs/ebs\\_225\\_report\\_en.pdf](http://ec.europa.eu/public_opinion/archives/ebs/ebs_225_report_en.pdf) )

Zum Beispiel erfahren wir, dass Frauen diese Frage weitaus häufiger positiv beantworteten als Männer. Während 58% der befragten Frauen angaben sie würden an einen Gott glauben, waren dies nur 45% der Männer. Nicht überraschend dürfte das Ergebnis sein wenn man die Gottesgläubigkeit hinsichtlich verschiedener Altersgruppen untersucht.

Mit deutlichem Vorsprung ist der Glaube an Gott bei den Personen über 55 Jahren am höchsten. 63% der Befragten in dieser Altersgruppen beantworteten die Frage positiv, während die Zustimmung sinkt, je jünger die Befragten sind. Während nur noch knapp die Hälfte (49%) der Altersgruppe zwischen 40 und 54 angab an einen Gott zu glauben, so sinkt die Gläubigkeit bei den beiden jüngeren Altersgruppen weiter und

es ergibt sich bei den 15 bis 24-jährigen nur noch eine Zustimmung von 44%. Selbstverständlich lässt sich daraus nicht definitiv schließen, ob die Gläubigkeit in Europa in Zukunft sinken wird oder ob die Gläubigkeit mit zunehmendem Alter wieder leicht steigen wird, aber die Wahrscheinlichkeit dürfte doch höher sein, dass der Glaube an Gott in Zukunft weiter abnehmen wird.

Ebenfalls nicht besonders überraschend dürfte das Ergebnis sein, dass die Gottesgläubigkeit bei Menschen, die sich dem linken politischen Spektrum nahe sehen, geringer ist (41%) als bei jenen die sich selbst als rechts einordnen würden (57%).

Wichtige Erfahrungswerte dürften die Resultate liefern, dass der Glaube an Gott dann deutlich höher ist, wenn man streng erzogen worden ist. Nur 39% der Personen die keine strenge Erziehung genossen gaben an, an Gott zu glauben, während 54% der streng Erzogenen dies tun.

Nicht besonders überraschend, aber trotzdem aussagekräftig und mit Rückschlussmöglichkeiten für die Zukunft, ist die Tatsache, dass die Gläubigkeit mit höherer Bildung abnimmt. Während 65% der befragten Personen, die mit 15 Jahren ihren Bildungsweg beendeten, angaben sie würden an Gott glauben, so nimmt diese Zustimmung stetig ab und erhält bei Studienabsolventen nur noch eine 45%-ige Befürwortung.

Für diese Arbeit, die sich größtenteils mit dem Islam und dessen möglicher Entwicklung in Europa beschäftigt, ergeben sich durch diese Umfragen allerdings einige Problematiken. Um genauere Aussagen treffen zu können wäre eine Unterscheidung der Befragten anhand ihrer Religionszugehörigkeit notwendig. Dies ist vielerorts allerdings nicht möglich, da einige Staaten in Europa (Frankreich, Belgien, Dänemark, Ungarn, Griechenland, Italien, Luxemburg und Spanien) in offiziellen Umfrage die Religionszugehörigkeit nicht berücksichtigen, welches auch für das folgende Kapitel zum Demographiewandel und der Migration Nachteile bringt. Es lassen sich also keine Aussagen treffen, wie es um die Gläubigkeit der in Europa lebenden Muslime aussieht, einige Entwicklungen sollen im nächsten Kapitel aber trotzdem besprochen werden. Die Umfrage der Europäischen Kommission attestiert der Türkei allerdings

eine Gottesgläubigkeit von 95% (siehe Abbildung 1), weshalb die Vermutung nahe liegt, dass auch die Gläubigkeit der muslimischen Migranten aus der Türkei in diesem Bereich aufzufinden ist und somit deutlich über dem europäischen Durchschnitt liegt.

Genauso wenig Definitives lässt sich allerdings über die Einstellung der 52% der Bevölkerung, die an Gott glauben, hinsichtlich anderer Themenbereiche, wie Abtreibung oder „Homo-Ehe“, sagen. Wie wir aus anderen Umfragen bereits erfahren haben, stimmen die Haltungen zu diesen oder anderen Themen zwischen der offiziellen Linie der Kirche und des christlichen Bevölkerungsteiles schon seit längerem nicht mehr überein. Es entwickelte sich ein subjektiverer Zugang zu Gott, welcher dazu führte, dass der Gläubige bestimmte Teile der Lehre annimmt und andere ablehnt. Diesen Vorgang, bei dem ernsthafte Überzeugungen abgelehnt werden, bezeichnet *Grace Davie* als „*pick and mix*“, und führte dazu, dass die Gläubigen sich nicht mehr von ihrer offiziellen Religionsgemeinschaft vertreten sehen und sich dort nicht mehr heimisch fühlen („*believing without belonging*“).<sup>33</sup>

Die präsentierten Umfrageergebnisse reichen für unseren Rahmen allerdings aus, da kein tiefergehender Blick in die europäische Bevölkerung geplant war und notwendig ist, um einen Status quo der Religiosität in Europa darstellen zu können. Der deutliche Unterschied, zum Beispiel im Vergleich zu den Vereinigten Staaten von Amerika, sollte trotzdem klar ersichtlich sein. Der Vollständigkeit halber muss hier aber auch darauf hingewiesen werden, dass sich auch in den USA Tendenzen abzeichnen, die einen Wandel in der „*Christian Nation*“ andeuten könnten.

So berichtet *Jon Meacham* nicht nur über die fallende christliche Selbstidentifikation in den letzten beiden Jahrzehnten um knapp 10%, sondern auch darüber, dass Gott in Politik und Gesellschaft an Bedeutung verliert. Gleichzeitig bewegt sich der langsam kleiner werdende religiöse Bevölkerungsteil (immerhin ein Drittel bezeichnet sich als „wiedergeboren“) in eine konservativere Richtung und scheint sich somit zu fundamentalisieren.<sup>34</sup> Laut der *American Religious Identification Survey 2008* glauben in

---

<sup>33</sup> vgl. *Davie, Grace*: Religion in modern Europe: a memory mutates, Oxford 2000, S.25

<sup>34</sup> vgl. *Meacham, Jon*: The End of Christian America, in: Newsweek Europe 20. Apr. 2009, S.10-14

den USA 70% der Bevölkerung an einen persönlichen Gott, verglichen mit den 52% in der EU-25. Neben der bereits angesprochenen langsamen Veränderung hinsichtlich der christlichen Selbstidentifikation kommt der Report auch noch zu der Auffassung, dass die Gruppe der „Nones“, die sich mit keiner Religion identifizieren, die Einzige war, die in den letzten Jahrzehnten in allen 50 Staaten der USA gewachsen ist.<sup>35</sup>

Mit der *Tea Party Movement* scheint sich im Jahre 2009 allerdings eine wertkonservative Bewegung gefunden zu haben, die diesem Trend entgegenstrebt. Ob diese einen nachhaltigen Einfluss ausüben können wird, wie *David Brooks* vermutet,<sup>36</sup> bleibt abzuwarten.

## 2.4. Demographiewandel und Migration

Europa war in den letzten vier Jahrzehnten einem zweifachen Wandel ausgesetzt, der zwar schon länger prognostiziert wurde, allerdings trotzdem lange Zeit keine Gegenmaßnahme erfuhr. Seit den 1960ern kam es in Europa zu einer verstärkten Zuwanderung, die im Billiglohnsektor bei dem Wiederaufbau Europas beteiligt war. Zum damaligen Zeitpunkt ging man noch davon aus, dass diese Arbeitskräfte irgendwann wieder in ihr Geburtsland zurückkehren würden, welches zum größten Teil jedoch nie geschah.

Neben der Einwanderung aus einer kulturell verschiedenen Gesellschaft wird seit den 1980ern auch auf die Problematiken der alternden Gesellschaft hingewiesen. Europaweit wurden im Jahre 2006 1,37 Kinder pro Frau geboren, wobei die Reproduktionsrate jedoch bei 2,2 liegen müsste.<sup>37</sup> Wichtig hierbei ist auch die Feststellung, dass die Geburtenrate in muslimischen Familien drei mal so hoch ist wie bei nicht-muslimischen. Doch gehen wir zuerst einen Schritt zurück und wenden uns der Migrationsbewegung zu.

---

<sup>35</sup> vgl. *American Religious Identification Survey 2008* (online: [http://americanreligionsurvey-aris.org/reports/ARIS\\_Report\\_2008.pdf](http://americanreligionsurvey-aris.org/reports/ARIS_Report_2008.pdf))

<sup>36</sup> vgl. *Brooks, David: The Tea Party Teens* (online: <http://www.nytimes.com/2010/01/05/opinion/05brooks.html?ref=opinion>, 4.1.2010)

<sup>37</sup> vgl. *Laqueur, Walter: Die letzten Tage von Europa: ein Kontinent verändert sein Gesicht*, Berlin 2006, S.31

Vorab muss jedoch erwähnt werden dass die folgenden Zahlen alle auf Schätzungen beruhen, da es keine offiziellen Zahlen zum muslimischen Bevölkerungsanteil in Europa gibt.

Um 1950 lebten nur rund 800 000 Muslime in Westeuropa, wobei diese zum größten Teil in Großbritannien oder Frankreich wohnten. Ein Jahrzehnt später begann die Immigration in verschiedenste westeuropäische Länder, in denen zuerst noch davon ausgegangen wurde, dass sich diese nur kurzfristig als Gastarbeiter in den jeweiligen Staaten aufhalten würden. In den 1970ern versperrten viele Länder zwar den Zugang zu ihrem Arbeitsmarkt für Immigranten, allerdings kam es durch Familienzusammenführungen zu einer weiteren Zuwanderung. Die nächste Einwanderungswelle erreichte Europa in den 1990er Jahren aus Nordafrika, Süd- und Südostasien, sowie aus der vom Krieg gebeutelten Balkanregion. Zum Jahrtausendwechsel stellten Muslime schließlich 40% der Immigranten in Europa dar.<sup>38</sup>

Tabelle 3: Muslime in Europa 1982 und 2003

Country Grouping	Number of Muslims <sup>1</sup>		Percent of Total Population <sup>1</sup>	
	1982	2003	1982	2003
EU-15	6.8 mil.	15.2 mil.	1.9	4.0
New EU Members	208,000	290,000	0.4	0.4
EU-15 plus New EU Members	7.0 mil.	15.5 mil.	1.6	3.4
Other European States (incl. Turkey)	56.0 mil.	74.8 mil.	50.0	56.0
Other European States (not Turkey)	8.8 mil.	7.7 mil.	14.0	10.0
All European States (incl. Turkey)	62.9 mil.	90.3 mil.	11.6	15.0
All European States (not incl. Turkey)	15.6 mil.	23.2 mil.	3.2	4.5
Note:				
1. Current numbers from U.S. Department of State, <i>Annual Report on International Religious Freedom</i> 2003; 1982 estimates in brackets for comparison, from M. Ali Kettani, <i>Muslim Minorities in the World Today</i> (London: Mansell Publishing Ltd., 1986).				

Quelle: Savage, Timothy M.: Europe and Islam: Crescent Waxing, Cultures Clashing, in: The Washington Quarterly, Summer 2004, S.27 (online: [http://www.twq.com/04summer/docs/04-summer\\_savage.pdf](http://www.twq.com/04summer/docs/04-summer_savage.pdf))

Heutzutage gehen Schätzungen davon aus, dass sich die Zahl der Muslime in Europa auf 25-30 Millionen Menschen beläuft, welches rund 5% der europäischen Gesamtbe-

<sup>38</sup> vgl. Tibi, Bassam: Europeanizing Islam or the Islamization of Europe: political democracy vs. Cultural difference, in: Katzenstein, Peter J. / Byrnes Timothy A. (Hrsg.): Religion in an expanding Europe, Cambridge 2006, S.210f.

völkerung ausmacht. Lässt man die unterschiedlichen nationalen Entwicklungen kurz außen vor, so erfährt man aus den Zahlen, dass sich die Zahl der in Europa lebenden Muslime in den letzten drei Jahrzehnten mehr als verdoppelt hat. 50% dieser sind jedoch keine Immigranten, sondern hier geboren worden und im Vergleich zur nicht-muslimischen Bevölkerung deutlich jünger. So sind jeweils 1/3 der fünf Millionen Muslime in Frankreich unter 20 Jahren, und der vier Millionen in Deutschland unter 18 Jahren. In Voraussicht dieser Bevölkerungszahlen und Geburtsraten wird ein Anwachsen des muslimischen Bevölkerungsteils in Europa auf etwa 20% der Gesamtbevölkerung im Jahre 2050 prognostiziert, wobei Frankreich der höchste muslimische Bevölkerungsanteil prophezeit wird, mit ¼ im Jahre 2025 und der Mehrheitsübernahme im Jahre 2050.<sup>39</sup>

Vergleicht man die Anzahl der Muslime in den europäischen Ländern mit denjenigen in den Vereinigten Staaten von Amerika, so stellt man fest, dass es keinen höheren muslimischen Bevölkerungsanteil in den Staaten Europas gibt. Trotzdem herrschen große Diskrepanzen in der Selbstwahrnehmung der verschiedenen Länder, insbesondere dahingehend, dass die europäischen Länder ein größeres Problem damit haben sich als Migrationsland zu positionieren und die in ihrem Land geborenen Muslime als Staatsbürger anzusehen und anzunehmen,<sup>40</sup> wie die prozentuale Staatsangehörigkeit der Muslime in den europäischen Ländern beweist. Daraus sollte jedoch nicht geschlossen werden, dass die amerikanische Gesellschaft die Andersgläubigkeit eher akzeptieren würde, wie nicht zuletzt die Debatte über die Religionszugehörigkeit von *Barack Obama* offenbarte. Ein entscheidender Unterschied liegt in der Zusammensetzung der Migranten in den jeweiligen Staatsgebieten.

Die Immigration in die Länder Europas erfolgt zumeist aus ähnlichen Regionen und aus eher schlecht gebildeten Bevölkerungsschichten, während die USA ihre Migranten aus den unterschiedlichsten Ländern erhält, welche zumeist auch einen höheren Bildungsgrad besitzen. Wie die nachfolgende Tabelle eröffnet, stammen zum Beispiel 68% der Muslime Deutschlands aus der Türkei, 50% der Muslime Frankreichs aus Al-

---

<sup>39</sup> vgl. ebd. S.28

<sup>40</sup> vgl. *Casanova, José*: Religion, European secular identities, and European integration, in: *Katzenstein, Peter J. / Byrnes Timothy A.* (Hrsg.): Religion in an expanding Europe, Cambridge 2006, S.75

gerien oder Marokko und fast 45% der Muslime Großbritanniens aus Pakistan. Zusätzlich hierzu wuchs der Anteil der muslimischen Bevölkerung in Westeuropa seit den 1990er Jahren um das sechsfache im Vergleich zu Nordamerika, was dazu führte, dass es in Europa zu einer Gleichsetzung von Migration mit Islam kam.<sup>41</sup>

Ebenfalls nicht außer Acht gelassen werden darf die unterschiedliche Rolle der Religion in der Öffentlichkeit in den Vereinigten Staaten von Amerika und den europäischen Ländern, gleichgültig welches Staats-Kirchen-System vorherrscht. Die öffentliche Religionsbekundung ist in den USA Teil des pluralistischen Systems, während dieses explizite und gemeinsame Ausleben der Religion durch den muslimischen Bevölkerungsteil in der europäischen Gesellschaft vielfach auf Unverständnis stößt. Wie *Casanova* feststellt insbesondere deshalb, weil es sich dabei in der Vorstellung vieler Europäer um eine gänzlich „uneuropäische“ Religion handelt.<sup>42</sup>

---

<sup>41</sup> vgl. *Savage, Timothy M.*: Europe and Islam: Crescent Waxing, Cultures Clashing, in: The Washington Quarterly, Summer 2004, S.27-29

(online: [http://www.twq.com/04summer/docs/04summer\\_savage.pdf](http://www.twq.com/04summer/docs/04summer_savage.pdf))

<sup>42</sup> vgl. *Casanova, José*: Religion, European secular identities, and European integration, in: *Katzenstein, Peter J. / Byrnes Timothy A.* (Hrsg.): Religion in an expanding Europe, Cambridge 2006, S.78

Tabelle 4: Muslime in der EU-15

Islam		Total No. of Muslims <sup>2</sup> [1982 est.]	% of Population <sup>2</sup> [1982 est.]	Muslim Citizenship		Muslims' Ethnicity/ Country of Origin (% of Muslims <sup>3</sup> )
Recognized?	Rank <sup>1</sup>			%	No.	
<b>Austria</b> Yes (1979)	3rd	338,988 [80,000]	4.2 [1.1]	28	96,052	Turkey (50) Bosnia (25) Kosovo (10)
<b>Belgium</b> Yes (1974)	2nd	364,000 [350,000]	3.5 [3.6]	NK <sup>4</sup>	NK	Morocco (55) Turkey (33)
<b>Denmark</b> No	2nd	162,000 [35,000]	3.0 [0.7]	11	18,000	Turkey (27) Yugoslav (22) Lebanon (11) Pakistan (10)
<b>Finland</b> Yes (1980s)	4th	20,000	0.4	NK	NK	Somalia (23) Yugoslav (20) Iraq (17) Iran (11)
<b>France</b> Yes (2002)	2nd	5 mil. [2.5 mil.]	8.3 [4.6]	60	3 mil.	Algeria (30) Morocco (20) Turkey (10)
<b>Germany</b> No	3rd	4 mil. [1.8 mil.]	4.9 [2.9]	15	500,000	Turkey (68) Yugoslav
<b>Greece</b> Yes (1923)	2nd	450,000 [160,000]	4.1 [1.6]	22	100,000	Turkish (50) Pomak (25) Romani (15)
<b>Ireland</b> No	3rd	19,147	0.5	NK	NK	
<b>Italy</b> No	2nd	1 mil. [120,000]	1.8 [0.2]	7	70,000	Morocco (34) Albania (27) Tunisia (10)
<b>Luxembourg</b> No	3rd	6,000	1.4	NK	NK	Montenegro (25)
<b>Netherlands</b> Yes (1988)	3rd	886,000 [400,000]	5.5 [2.8]	50	450,000	Turkey (40) Morocco (34)
<b>Portugal</b> Yes (1976)	2nd	35,000	0.4	NK	NK	Mozambique Guinea
<b>Spain</b> Yes (1992)	2nd	1 mil. [120,000]	2.4 [0.3]	NK	NK	Morocco
<b>Sweden</b> Yes (1979)	2nd	350,000 [30,000]	3.9 [0.3]	15– 30	50,000– 100,000	Yugoslav (25) Iran (14) Iraq (14) Turkey (13) Bosnia (13)
<b>UK</b> No	3rd	1.6 mil. [1.25 mil.]	2.7 [2.2]	60	1 mil.	Pakistan (45) India (19) Bangladesh (13–16)
<b>Total</b>		15.2 mil. [6.8 mil.]	4.0 [1.9]			
<b>Notes:</b>						
1. Rank among the five major religions: Catholic, Islamic, Jewish, Orthodox, and Protestant.						
2. Current numbers from U.S. Department of State, <i>Annual Report on International Religious Freedom 2003</i> ; 1982 estimates in brackets for comparison, from M. Ali Kettani, <i>Muslim Minorities in the World Today</i> (London: Mansell Publishing Ltd., 1986).						
3. Data provided for groups greater than 10 percent; percentages provided where known.						
4. NK = not known.						

Quelle: Savage, Timothy M.: Europe and Islam: Crescent Waxing, Cultures Clashing, in: The Washington Quarterly, Summer 2004, S.32 (online: [http://www.twq.com/04summer/docs/04-summer\\_savage.pdf](http://www.twq.com/04summer/docs/04-summer_savage.pdf))

Aufgrund des schnellen Anwachsens der muslimischen Bevölkerungsschicht kam es, wie wir später noch genauer sehen werden, zu kontinuierlichen religiös-kulturellen Konflikten zwischen der islamischen Minderheit- und der christlich-säkularen Mehrheitsgesellschaft. In der europäischen Bevölkerung entstand ein Gefühl, die wachsen-

de muslimische Präsenz würde eine Gefahr für die europäische Identität darstellen, welches die Politik langsam veranlasste sich diesem Thema zu nähern.

International stand das Themenfeld zu Beginn des neuen Jahrtausends jedoch noch nicht so hoch im Kurs, wie an einer Resolution der EU-Regierungschefs im Jahr 2000 ersichtlich. In dieser einigte man sich über die gemeinsamen Ziele für die kommenden 10 Jahre und fand 28 Haupt- und 120 Nebensätze, von Bereichen wie Arbeitsmarkt über Wirtschaftswachstum bis zu Binnenmarktthemen und der angestrebten Wissensgesellschaft. Eine Erwähnung der Problematiken verbunden mit dem Demographiewandel oder den wachsenden Spannungen mit Immigranten sucht man jedoch vergebens.<sup>43</sup>

Die europäischen Gesellschaften, die eine Gefahr für ihre eigene Identität durch den wachsenden muslimischen Bevölkerungsanteil empfanden, brachten die politischen Parteien allerdings dazu das Integrationsthema aufzugreifen. Diesem gegenüber fühlte die muslimische Minderheit aufgrund des zunehmenden Anpassungsdrucks ebenfalls Angst ihre eigene, islamische, Identität zu verlieren.<sup>44</sup>

Ging man über weite Strecken des 20. Jahrhunderts davon aus, dass sich die Säkularisierungsbewegung, ausgehend von Europa, zu einem universalen Prozess entwickeln würde, so sieht man diese Theorie heute weitestgehend als überholt an. Stattdessen erachtet man den europäischen Weg als außergewöhnliches Phänomen,<sup>45</sup> während dem Rest der Welt attestiert wird, diesem Vorbild nicht zu folgen. Einen möglichen Beweis findet *Philpott* in der internationalen Zunahme der religiösen Konflikte seit den 1940er Jahren. Hatten damals nur knapp 19% der Bürgerkriege eine religiöse Komponente, so stieg diese Zahl über die Jahrzehnte kontinuierlich an und erreichte im neuen Jahrtausend ihren bisherigen Höchstwert von 50%. Auffallend hierbei ist auch die häufige Involvierung des Islam als Konfliktpartner (in 81% der Fälle

---

<sup>43</sup> vgl. *Laqueur, Walter*: Die letzten Tage von Europa: ein Kontinent verändert sein Gesicht, Berlin 2006, S.27

<sup>44</sup> vgl. *Tibi, Bassam*: Europeanizing Islam or the Islamization of Europe: political democracy vs. Cultural difference, in: *Katzenstein, Peter J. / Byrnes Timothy A.* (Hrsg.): Religion in an expanding Europe, Cambridge 2006, S.211

<sup>45</sup> vgl. u.a. *Casanova, José*: Religion, European secular identities, and European integration, in: *Katzenstein, Peter J. / Byrnes Timothy A.* (Hrsg.): Religion in an expanding Europe, Cambridge 2006, S.84

zumindest ein muslimischer Konfliktpartner) oder als Streitpunkt (71% der Bürgerkriege befassten sich mit einer muslimischen Tradition).<sup>46</sup> Diese Zunahme an internationalen oder nationalen Konflikten mit einer religiösen Komponente sind wiederum ein Zeichen für das Entstehen fundamentalistischer Bewegungen in den verschiedensten Regionen der Erde, als Nebenprodukt der Moderne.

Auch in den USA begann der Aufstieg der religiösen Rechte in den 1970er Jahren und fand ihren "Höhepunkt" in der Administration Bush jr. von 2000 bis 2008 mit einer dementsprechend geprägten Außen- und Innenpolitik. Wie die Ergebnisse der zuvor erwähnten *American Religious Identification Survey 2008* zeigen, bedeutete diese Entwicklung jedoch nicht, dass die Bevölkerung in diesem Zeitraum auch religiöser geworden ist. Im Hinblick auf internationale Politik und Konflikte bleibt abzuwarten, inwiefern die USA außenpolitisch den zuletzt geführten Weg fortführen werden, und welchen Einfluss die aufstrebenden Mächte in Asien, China und Indien, haben werden, die, wie *Zakaria* feststellt, bisher nicht für religiös motivierte Außenpolitik bekannt sind.<sup>47</sup>

Auf europäischer Ebene ist man bemüht, den prophezeiten Kampf der Kulturen zu vermeiden und setzt verstärkt auf Zusammenarbeit mit muslimischen Organisationen, um so eine Integration, bei gleichzeitiger Beibehaltung der Identität, ermöglichen zu können. Der Ansicht vieler Christdemokraten, Europa besäße ein christliches Fundament und könne deshalb auch keinen Staat mit einer mehrheitlich islamischen Bevölkerung aufnehmen, widersprach ein von Romano Prodi im Oktober 2004 veröffentlichter Bericht, welcher konkludierte, dass sich die europäische Kultur nicht in Opposition zu einer bestimmten Religion (Islam) definieren lasse.<sup>48</sup>

Gleichzeitig sollen die europäischen Errungenschaften der Säkularisierung und kulturellen Moderne, die für *Bassam Tibi* unter anderem in der Anerkennung des Mensch als Individuum liegt - entgegen der Ansicht von ethnischen Kulturen, die den

---

<sup>46</sup> vgl. *Philpott, Daniel*: Explaining the Political Ambivalence of Religion, in: *American Political Science Review* Vol.101, No.3, August 2007, S.518

<sup>47</sup> *Zakaria, Fareed*: *The Post-American World*, New York/London 2008

<sup>48</sup> vgl. *Klausen, Jytte*: *The Islamic challenge: politics and religion in Western Europe*, Oxford 2005, S.136

Mensch als untrennbares Glied eines Kollektivs sehen - nicht aufgegeben werden, und so die eigene europäische Identität erhalten bleiben.<sup>49</sup>

---

<sup>49</sup> vgl. *Tibi, Bassam*: Europa ohne Identität?: Die Krise der multikulturellen Gesellschaft, München 1998, S.50

### **3. Islam in Europa**

Im bisherigen Teil dieser Arbeit wurde versucht, ein Bild der sich im Wandel befindenden europäischen Gesellschaft zu erstellen, um sich spezifisch der Entwicklung des Islam in Europa nähern zu können. Es bleibt festzuhalten, dass der muslimische Bevölkerungsanteil in Europa in Zukunft weiter steigen wird, sowohl aufgrund von Zuwanderung wie auch aufgrund der höheren Geburtenrate. Ob sich diese in eine eher orthodoxe oder liberale Richtung entwickeln und wie hoch der fundamentalistische Anteil und Einfluss sein wird, ist somit für ganz Europa von entscheidender Bedeutung und nicht nur ein Ereignis innerhalb der muslimischen Gemeinschaft.

Um zu verdeutlichen wie sich die unterschiedlichen Entwicklungen auf die kulturelle, soziale und politische Zukunft Europas auswirken könnten, werden am Ende der Arbeit drei verschiedene Ideologien bzw. Theorien vorgestellt, welche die jeweiligen Diskrepanzen zwischen diesen Entwicklungsmöglichkeiten sichtbar machen sollten. Tariq Ramadans Version eines europäischen Islam soll der liberaleren Euro-Islam Vision von Bassam Tibi gegenübergestellt werden und abschließend noch mit der fundamentalistischen Ideologie von Hizb ut-Tahrir, als Vertreter des politischen Islam, verglichen werden. Diese Auswahl wurde getroffen, weil es sich um zwei global bekannte Personen, sowie um eine weltumspannende ideologische Bewegung handelt. Gleichzeitig sind somit nicht nur eine orthodoxe (Ramadan), eine liberale (Tibi) und eine fundamentalistische (Hizb ut-Tahrir) Theorie vertreten, sondern auch ein westeuropäischer Überblick gegeben. So ist Hizb ut-Tahrir (HT) insbesondere in England bekannt und aktiv (in kleinerem Ausmaß auch in Deutschland und Dänemark), während Tibi in Deutschland und Ramadan in der Schweiz, Frankreich, Belgien, England und Holland größeren Bekanntheitsgrad genießen.

Vor diesen drei Visionen soll jedoch zuerst noch ein Blick auf die Entwicklung des Islam in Europa geworfen werden, um so die bedeutendsten Streit- und Konfliktthemen herausarbeiten zu können. Im Zuge dessen werden verschiedene Fehlentwicklungen der Zuwanderungs- und Integrationspolitik zum Vorschein kommen, die mit der Ideologie des Multikulturalismus in Verbindung stehen. Auf eine dezidierte Länderanalyse wird deshalb verzichtet, weil sich, wie *Walter Laqueur* richtig erkannt hat, in ganz

Europa diesbezüglich die gleichen Probleme stellen, nämlich „...*Ghettobildung, Re-Islamisierung, hohe Jugendarbeitslosigkeit, Schulversagen.*“<sup>50</sup>

### 3.1 Beginn der Geschichte

Im Jahr 1989 endete die bipolare Weltordnung durch die Niederlage des kommunistischen Systems, eindrucksvoll zur Schau gestellt durch den Fall der Berliner Mauer. Francis Fukuyama prophezeite deshalb, „Das Ende der Geschichte“. Im selben Jahr kam es jedoch in England sowie in Frankreich zu zwei Vorfällen, die als Vorboten für die zukünftige Konfliktsphäre innerhalb Europas gesehen werden können.

Im Oktober 1989 brach im französischen Creil ein Streit über das Tragen von muslimischen Kopftüchern in staatlichen Schulen aus und gab damit den Startschuss zu einer langwierigen Debatte. Leila und Fatima Achaboun, zwei jugendliche Geschwister mit marokkanischen Wurzeln, und deren Freundin Samira Saidani, mit tunesischem Migrationshintergrund, erschienen eines Tages mit Kopftuch (Hijab) zur Schule und gaben zu verstehen, dass ihnen Allah befohlen hätte den Schleier zu tragen.<sup>51</sup> Da sie sich weigerten ihr Kopftuch abzulegen wurden sie von der Schule suspendiert, genauso wie weitere Mädchen in ganz Frankreich, die ihnen nacheiferten und sich zusätzlich weigerten, am Biologie-, Sport- und Musikunterricht teilzunehmen. Dies löste eine gesamtfranzösische Diskussion aus, die auch den damaligen Erziehungsminister Lionel Jospin dazu nötigte einzuschreiten und die Entscheidung zu treffen, dass die Schülerinnen nicht vom Unterricht ausgeschlossen werden sollen, da eine öffentliche Schule dazu da sei zu integrieren und nicht auszuschließen. Eine Argumentation, die aber ebenso starken Gegenargumenten ausgesetzt war. Sie wurde als „appeasement“ gegenüber einer Minderheit von Integristen bezeichnet, die das Kopftuch als politisches Symbol für ihre Zwecke einsetzen würden.<sup>52</sup>

Wenn wir die allgemeine Frage bezüglich dem Tragen des Kopftuches, ob es ein religiöses oder politisches Symbol darstellt, einmal außen vor lassen, geht es hier also um

---

<sup>50</sup> *Laqueur, Walter*: Die letzten Tage von Europa: ein Kontinent verändert sein Gesicht, Berlin 2006, S.72

<sup>51</sup> vgl. *Leggewie, Claus*: Multi Kulti. Spielregeln für die Vielvölkerrepublik, Berlin 1991, S. 79

<sup>52</sup> vgl. ebd. S. 80f.

die Frage, inwiefern religiöse Symbole in staatlichen Schulen erlaubt sein sollen. Insbesondere in einem Land wie Frankreich, das durch seine rigide Trennung von Staat und Religion im Jahre 1905 eine lange Tradition darin besitzt, die Religion in das Private zu verdrängen. Für Personen, die in der Religion weiterhin den Mittelpunkt ihres Lebens sehen, gibt es zusätzlich zu den staatlichen, religionsneutralen Schulen auch noch die Möglichkeit eine private konfessionelle Schule zu besuchen. Dass die Debatte zu dieser Thematik auch im Jahre 2010 noch geführt wird, ist ein deutlicher Beweis für die Schwierigkeit in der Abwägung von Pro- und Gegenargumenten, insbesondere eben auch deshalb, weil hier verschiedene Ebenen miteinzubeziehen sind.

Beginnt man mit der Frage, ob das Kopftuch eine religiöse Pflicht für Muslime darstellt, so wird dies von liberalen Muslimen verneint und von Orthodoxen und Konservativen befürwortet. Muss das Tragen von Kopftüchern als individuelle Freiheit immer gestattet sein oder liegt *Chahdortt Djavann* richtig, wenn sie zu bedenken gibt, dass Antisemitismus und Rassismus auch eine individuelle Entscheidung darstellt, man deshalb aber nicht den Faschismus verteidigt!<sup>53</sup>

Die Debatte zielt dabei nicht nur auf Schülerinnen ab, sondern muss sich natürlich auch die Frage stellen, inwiefern Lehrer und Lehrerinnen religiöse Symbole tragen dürfen. Dass der Europäische Gerichtshof für Menschenrechte kürzlich im November 2009 in einem Fall in Italien urteilte, dass Kreuze in Schulklassen die Religionsfreiheit verletzen würden, kann als Zeichen dafür angesehen werden, dass es in dieser Debatte rund um religiöse Symbole in der Öffentlichkeit und in Schulen nicht um eine europäische Abgrenzung zum Islam geht. Vielmehr scheinen die Reaktionen vieler europäischer Parteien, wie *Schmidinger* feststellt, darauf hinzudeuten, dass der Kulturkonflikt nicht zwischen den Religionen, sondern zwischen säkularen und religiös-konservativen stattfindet und stattfinden wird.<sup>54</sup>

Dies scheint auch die Konfliktlinie im zweiten bedeutenden Fall des Jahres 1989 widerzuspiegeln, der sich im Jahr davor langsam aufzubauen begann. Salman Rushdie veröffentlichte 1988 seinen Roman „*Die satanischen Verse*“ und sollte damit eine welt-

---

<sup>53</sup> vgl. *Djavann, Chahdortt*: Was denkt Allah über Europa?, Berlin 2005, S. 24

<sup>54</sup> vgl. *Schmidinger, Thomas*: Menschenrechte statt Kreuzzüge

(<http://www.wienerzeitung.at/default.aspx?tabID=4152&alias=wzo&cob=449958>, 11.11.2009)

weite Debatte über die Grenzen der Kunst und Meinungsfreiheit in Gang setzen. Am 14. Januar 1989 begab sich eine Gruppe Muslime, angeführt vom städtischen Rat der Moscheen, in Bradford zur öffentlichen Bücherverbrennung der satanischen Verse, da sie dieses Buch als Lästerung des Propheten Mohammed ansahen. Zu diesem "Event" waren damals keine Fernsehkameras anwesend, weshalb die Teilnehmer das Ereignis selbst aufzeichneten. Als die Bilder den Rest der Bevölkerung erreichten war ein Großteil der Medien sowie der Öffentlichkeit davon dementsprechend geschockt, erinnerten die Bilder doch nur allzu sehr an die Scheiterhaufen der Inquisition und die Bücherverbrennungen unter den Nationalsozialisten in Deutschland.

Die Ablehnung der Bücherverbrennung war jedoch auch in England nicht einhellig. Neben einigen Abgeordneten der Labour Party kam es auch zur Unterstützung der Aktion durch konservativ-katholische Priester, die vereint mit der islamischen Gemeinde hiermit versuchen wollten, eine allzu kritische Auseinandersetzung der Kunst mit Religiösem zu verhindern. In Bradford selbst gelang es dem Rat der Moscheen immerhin, viele Buchgeschäfte dazu zu bringen, das Buch aus ihrem Angebot zu nehmen, während es in öffentlichen Bibliotheken nur auf Anfrage auszuleihen war.

Am 14. Februar 1989 ließ der iranische Staatschef *Khomeini* Rushdie durch eine Fatwa zum Tode verurteilen und setzte ein Kopfgeld aus. Auch wenn andere islamische Staaten und religiöse Autoritäten die Fatwa ablehnten, musste Rushdie fortan unter ständigem Polizeischutz leben. Der Japaner Hitoshi Igarashi wurde aufgrund der Übersetzung des Romans ermordet, während andere Übersetzer Ziele von Anschlägen wurden.

Nur wenig später sollte der Start der Filmes „Die letzte Versuchung Christi“ von Martin Scorsese bestätigen, dass der Streit zwischen religiös-konservativen Gruppen und der säkularen, kulturellen Moderne stattfindet.

Von den Freiheiten und Grenzen der Kunst, an den Karikaturenstreit sei hier nur kurz erinnert, bis zu religiösen Symbolen in der Schule. Von der Beurteilung von Homosexuellen, nicht-ehelicher Partnerschaften und sexueller Freizügigkeiten dringt ein Muster zum Vorschein, welches christliche und islamische Gemeinsamkeiten erkennen lässt und deutliche Unterschiede zur säkular-liberalen Gesellschaft offenbart.

Eine entscheidende Differenz zwischen den beiden Religionsgemeinschaften kann allerdings in der Reaktion auf Kritik ausgemacht werden. So entwickelte sich im Laufe des letzten Jahrzehntes die Strategie islamischer Organisationen und Personen heraus, jedwede Kritik als „islamophob“ oder rassistisch zu diffamieren sowie als Populismus zu diskreditieren. Als Beispiel kann die von der sozialdemokratischen Politikerin Laura Rudas in Österreich vorgebrachte Kritik dienen, dass in manchen Familien Kopftuchzwang herrsche und das Abwerfen der Kopftücher das Ziel darstellen sollte.<sup>55</sup> Darauf reagierten sowohl die Islamische Glaubensgemeinschaft (IGGiÖ) und die Islamische Föderation mit dem Vorwurf, dies sei gezielter wahltaktischer Populismus, mit dem in islamfeindlichen und islamophoben Gewässern nach Wählern gefischt werden soll.<sup>56</sup> Beide Organisationen diskreditierten somit den Vorwurf, anstatt sich mit der vorgebrachten Kritik auseinander zu setzen und verhinderten so jede weitere sinnvolle Diskussion.

Nach dem selben Muster geht auch der Integrationsbeauftragte der IGGiÖ und sozialdemokratische Wiener Gemeinderatsabgeordnete Omar Al-Rawi vor, wenn er interveniert und dadurch einen Vortrag der Islamkritikerin Christine Schirmmayer verhindert, da diese eine „bekannte antiislamische und antimuslimische Aktivistin“ sei.<sup>57</sup> Dass er von dem hauptsächlich zur Debatte stehenden Buch von Frau Schirmmayer nur den Klappentext gelesen hat, stellt dabei nur den Höhepunkt der Verhinderung der freien Meinungsäußerung und Zensur dar.

Diese österreichischen Ereignisse sind allerdings nur ein kleiner Ausschnitt aus unzähligen ähnlichen Vorfällen in Westeuropa, die *Melanie Phillips* zum Urteil kommen ließen, dass unter Muslimen eine „victim culture“ entstand, die ihre Manifestierung in der ständigen Abwehrhaltung und Kritikabwehr durch den Hinweis auf Islamophobie erhielt.<sup>58</sup>

---

<sup>55</sup> vgl. <http://diestandard.at/1256743912553/Laura-Rudas-Ziel-muss-sein-die-Kopftuecher-abzuwerfen>, 03.11.2009

<sup>56</sup> vgl. <http://diestandard.at/1256744009942/Konter-fuer-Rudas>, 04.11.2009

<sup>57</sup> vgl. <http://europenews.dk/de/node/10428>, 26.05.2008

<sup>58</sup> vgl. *Phillips, Melanie*: Londonistan: How Britain is creating a Terror State within, London 2006, S.26

## 3.2. Multikulturalismus und Islamisierung

In der Geschichte stellt eine islamische Minorität, wie es die heutige in Europa einnimmt, ein absolutes Novum dar. Zwar gab es früher schon islamische Minderheitsbevölkerungen auf neuem Gebiet, jedoch entstanden diese durch kriegerische Eroberung und nicht aufgrund friedlicher Bevölkerungswanderung. Von *Tiesler* wird diese dauerhafte, friedliche Anwesenheit eines heterogenen muslimischen Bevölkerungsanteils unter säkularer Gesetzgebung in Europa als *neue islamische Präsenz* bezeichnet, in Abgrenzung zur *historischen islamischen Präsenz* am Balkan.<sup>59</sup> Unter führenden islamischen Autoritäten entstand dadurch eine Diskussion über die richtige Verhaltensweise von Muslimen in Europa, da die beiden ursprünglichen Kategorien *dar al-harb/dar al-kufr* (Haus des Krieges/Haus des Ungläubigen) und *dar al-islam* (Haus des Islam) für die europäischen Muslime weitestgehend als ungültig identifiziert werden. Weitestgehend deshalb, weil fundamentalistische und extremistische Gruppierungen auf dieser Einteilung weiter beharren und Europa als *dar al-kufr* für ihre eigene Legitimierung benutzen, wie wir bei der Analyse von Hizb ut-Tahrir später noch genauer sehen werden.

Im Gegensatz dazu setzte sich, wie wir ebenfalls später noch genauer sehen werden, *Tariq Ramadan* für den Begriff *dar al-dawa* (Haus der Einladung/Gebiet der Mission) ein,<sup>60</sup> nur um diesen später durch *dar al-shahâda* (Gebiet der Bezeugung) zu ersetzen, da, wie *Ghadban* vermutet, *dawa* (Missionierung) als zu aggressiv wahrgenommen wurde.<sup>61</sup>

### 3.2.1. Religion als Primäridentität

Die Frage nach der eigenen Identität, national oder kulturell, entstand in der europäischen Mehrheitsgesellschaft langsam im Laufe der 1980er Jahre aus der Angst des Individuums heraus ersetzbar zu sein. In der Gruppe, so *Tiesler*, sei diese Angst ge-

---

<sup>59</sup> vgl. *Tiesler, Nina Clara*: Muslime in Europa. Religion und Identitätspolitik unter veränderten gesellschaftlichen Verhältnissen, Berlin 2006, S.29-40

<sup>60</sup> vgl. *Ramadan, Tariq*: To be a European Muslim: A Study of Islamic Sources in the European Context, Leicester 2002, S.141ff.

<sup>61</sup> vgl. *Ghadban, Ralph*: Tariq Ramadan und die Islamisierung Europas, Berlin 2006, S.33

bannt, da die Person das Gefühl der Besonderheit (Wir-Gefühl) erhalten würde.<sup>62</sup> Dies koinzidierte international mit dem Aufstieg religiös-konservativer und fundamentalistischer Bewegungen wie der iranischen Revolution oder der Gründung der Moral Majority in den USA.

Auch die muslimischen Immigranten in Europa begannen zu dieser Zeit, als es vermehrt zu Familienzusammenführungen kam, zaghaft religiöse Initiative zu zeigen. Dass sich Religion als Identitätsmerkmal durchsetzen sollte ist unter anderem auch an der Zahl der Moscheen ersichtlich, die in den letzten Jahrzehnten sprunghaft anstieg. So stieg die Zahl in Frankreich in den letzten 20 Jahren von überschaubaren 260 auf etwas über 2000, während in Deutschland eine Zunahme von 700 auf knapp 2500 zu verzeichnen ist. Als exemplarisch für den Wandel innerhalb Europas kann die Stadt Birmingham herangezogen werden, in der mit 108 Moscheen mittlerweile mehr islamische als christliche Gebetshäuser aufzufinden sind (Stand 2006).<sup>63</sup>

Auf die politische Agenda kam das Integrationsthema jedoch für längere Zeit nicht, wie ein Blick auf den Deutschen Wahlkampf in den 1990er Jahren beweist. Trotzdem setzte sich eine offizielle Integrationsstrategie in Europa durch, wenngleich auch mit unterschiedlichen Ausdifferenzierungen, die Multikulturalismus-Ideologie.

### **3.2.2. Multikulturalismus als Integrationsstrategie**

Multikulturalismus bezeichnet eine Integrationsstrategie, deren Ziel ein friedliches Neben- und/oder Miteinander verschiedener ethnischer, kultureller oder religiöser Gemeinschaften in einer pluralen Gesellschaft darstellt. Dabei ist der liberale vom radikalen Multikulturalismus zu unterscheiden. Ersterer versucht durch die Beseitigung von rechtlicher, politischer und sozialer Diskriminierung die Eingliederung der Minderheiten als Individuen voranzutreiben. Diesbezüglich muss die Bewahrung der kulturellen Identität einerseits mit den Menschenrechten in Einklang gebracht werden können und andererseits einer gemeinsamen politischen Kultur untergeordnet

---

<sup>62</sup> vgl. *Tiesler, Nina Clara*: Muslime in Europa. Religion und Identitätspolitik unter veränderten gesellschaftlichen Verhältnissen, Berlin 2006, S.133

<sup>63</sup> vgl. *Laqueur, Walter*: Die letzten Tage von Europa: ein Kontinent verändert sein Gesicht, Berlin 2006, S.49

sein. Der radikale Multikulturalismus hingegen betont die Gruppenidentität und will das Überleben der Kulturen durch die Anerkennung von Gruppenrechten erreichen, die in einer weitestgehenden Selbstbestimmung enden soll.<sup>64</sup>

Die Immigranten Europas, großteils aus ärmlichen Gegenden mit schlechter Bildung und konservativen Einstellungen, suchten sich nach ihrer Ankunft billige Wohngegenden, in denen sich über die letzten Jahrzehnte kontinuierlich die viel kritisierte Parallelgesellschaft entwickelte. Staatliche Initiativen zur Integrationsförderung setzten damals aber einen fragwürdigen Schwerpunkt und führten die Immigranten eher darin ein, wie staatliche Leistungen zu beziehen seien, anstatt sie zur Eigenleistung zu motivieren und bildungsfördernde Maßnahmen zu setzen,<sup>65</sup> welches sich wiederum positiv auf die Entflechtung von entstehenden Ghettos hätte auswirken können. Wenn 40% der Jugendlichen mit Migrationshintergrund in Berlin keinen Hauptschulabschluss besitzen, dafür aber 1/3 vor dem 18. Lebensjahr mit dem Gesetz in Konflikt kommen, kann eine dramatische Fehlentwicklung nicht verneint werden.<sup>66</sup> Diesen Gedankengang vollendend muss dabei mitbedacht werden, dass mit schlechterer oder keinerlei Ausbildung die Wahrscheinlichkeit von Arbeitslosigkeit betroffen zu sein, sprunghaft ansteigt. Dadurch wird die Orientierungs- und Perspektivlosigkeit weiter gefördert – ein Nährboden für das Gefühl von Unwillkommenheit und Ausgeschlossenheit aufgrund eines empfundenen Rassismus. Trotzdem sieht *Laqueur* im Schulversagen kein Jugendproblem, denn da Mädchen bessere Leistungen bringen, sei dies ein Problem der jungen Männer.<sup>67</sup>

In ähnlicher Weise lassen sich die gleichen Probleme auch in Frankreich oder England finden. Eine dreimal so hohe Arbeitslosigkeit unter Muslimen (verglichen zur Gesamtbevölkerung), gepaart mit 40% von muslimischen Jugendlichen ohne Schulabschluss, wobei andere Immigrantengruppen bessere Ergebnisse erzielen, lassen in England ein nahezu deckungsgleiches Bild zu Deutschland entstehen.<sup>68</sup> Schlechte Bil-

---

<sup>64</sup> vgl. *Nohlen, Dieter und Schultze, Rainer-Olaf* (Hrsg.): Lexikon der Politikwissenschaft: Theorien, Methoden, Begriffe. Band 1 A-M, München 2004, S.565

<sup>65</sup> vgl. *Laqueur, Walter*: Die letzten Tage von Europa: ein Kontinent verändert sein Gesicht, Berlin 2006, S.71f.

<sup>66</sup> vgl. ebd. S.78

<sup>67</sup> vgl. ebd. S.78

<sup>68</sup> vgl. ebd. S.80

dung und Ausbildung scheinen zum Großteil also von einer Generation zur nächsten weitergegeben zu werden. Die Arbeitslosigkeit bei europäischen Muslimen in Frankreich im Vergleich zur Restbevölkerung ist bei gleicher Ausbildung doppelt so hoch, während sich die Situation für Bangladeshi und Pakistani in England als noch prekärer darstellt.

Aufgrund der unbefriedigenden Arbeitsverhältnisse sind viele muslimische Familien auf staatliche Sozialhilfe angewiesen. In England beispielsweise wachsen 54% der Kinder von Einwanderern aus Bangladesch und Pakistan in einer Familie auf, die auf Staatshilfe angewiesen ist, während in Dänemark der 5%-ige muslimische Bevölkerungsanteil 40% der staatlichen Sozialhilfeausgaben in Anspruch nimmt.<sup>69</sup> Diese Situation, hohe Arbeitslosigkeit und Bezieher von großen Teilen der Sozialhilfe, führt wiederum zu zweierlei bedenklicher Entwicklungen. Einerseits der Gefahr, Islam mit Armut gleichzusetzen, welches rechten Parteien in die Hände spielt, und zweitens den frustrierten Rückzug des muslimischen Bevölkerungsanteil in, entlang ethnisch-religiöser Linien segregierten, Parallelgesellschaften.<sup>70</sup> Innerhalb dieser, in Frankreich, Deutschland oder England wird bereits von „no-go-areas“ für nicht-Muslime gesprochen, können konservative und fundamentalistische Gruppen Druck auf Mädchen ausüben „sich entsprechend zu kleiden“ oder junge Männer für ihre Ideologie gewinnen. Gleichzeitig könnten, wie *Sami Yousafzai* berichtet, liberalere Muslime in diesen Stadtteilen von den als „Moralpolizei“ auftretenden Gruppen, durch die Androhung, dass man ihren Verwandten in Afghanistan oder Pakistan „Probleme bereiten könnte“, zur Anpassung gezwungen werden.<sup>71</sup>

### **3.2.3. Kollektivrechte für eine religiöse Minderheit?**

Wirft man einen Blick in die Literatur von Multikulturalisten, so lässt sich ein Schuldiger für die misslungene Integration schnell finden, nämlich der Staat, der durch institutionalisierten Rassismus und „Islamophobie“ Muslime ausschließt.<sup>72</sup> Genauso wie

---

<sup>69</sup> vgl. ebd. S.94

<sup>70</sup> vgl. *Cesari, Jocelyne*: Muslim identities in Europe: the snare of exceptionalism, in: *Azmeh, Aziz al-* (Hrsg.): Islam in Europe: diversity, identity and influence, Cambridge 2007, S. 59f.

<sup>71</sup> vgl. *Yousafzai, Sami*: Jihad Chic Comes to London, in: *Newsweek Europe* 23.März 2009, S.42-44

<sup>72</sup> vgl. *Abbas, Tahir* (Hrsg.): Muslim Britain: communities under pressure, London 2005

Chris Allen<sup>73</sup> argumentiert auch Tariq Modood für einen *Anti-Muslim racism* oder *Cultural racism*, wodurch beide den Versuch unternehmen, Religion und „Rasse“ gleichzusetzen, oder wie es Modood selbst ausdrückt:

*„...the idea that religion is about belief that can be voluntarily renounced but race is about one's immutable biology, is too simplistic.“<sup>74</sup>*

Religiösem Glauben eine höhere Bedeutung zuzuschreiben, scheint nur allzu logisch, wenn der Sinn der Argumentation darauf abzielt, aufgrund der Religionszugehörigkeit Kollektivrechte einzufordern. Entgegen dem Subjektivitätsprinzip, welches für *Habermas* ein Kennzeichen der kulturellen Moderne darstellt,<sup>75</sup> nach welchem der Mensch als Individuum mit freiem Willen anerkannt wird, getrennt von religiösen oder ethnischen Kollektiven, tritt Modood für einen Staatsaufbau ein, der Gruppen von Kollektiven als Grundordnung annimmt. Der Staat solle diese Entwicklung nicht nur legitimieren, sondern Kollektivrechte und Lebensstile gesetzlich schützen, auch wenn diese gegen die Mehrheitswerte verstoßen.<sup>76</sup> Dies wird insbesondere dann verständlich, wenn man, wie *Bassam Tibi*, der Meinung ist, dass es Individualität im „westlichen“ Sinn im Islam nicht gibt. Stattdessen sei dort eine kollektive Identität vorherrschend, die auf der „Zugehörigkeit zur *Umma*, das heißt der *Religionsgemeinde des Islam*;...“ basiert.<sup>77</sup> In einfachen Worten stellt dies *Ayaan Hirsi Ali* dar, wenn sie in einem Interview meint:

*„From my background, being an individual is not something you take for granted. Here [in the Netherlands] it is all you, me, I. There it is we, we, we.“<sup>78</sup>*

---

<sup>73</sup> vgl. *Allen, Chris*: From Race to Religion: the New Face of Discrimination, in: *Abbas, Tahir* (Hrsg.): *Muslim Britain: communities under pressure*, London 2005, S.49-65

<sup>74</sup> *Modood, Tariq*: *Multicultural politics: racism, ethnicity and Muslims in Britain*, Edinburgh 2005, S.16

<sup>75</sup> vgl. *Tibi, Bassam*: *Die fundamentalistische Herausforderung. Der Islam und die Weltpolitik*, München 2002, S.46

<sup>76</sup> vgl. *Modood, Tariq*: *Multicultural politics: racism, ethnicity and Muslims in Britain*, Edinburgh 2005, S.110f.

<sup>77</sup> *Tibi, Bassam*: *Islamische Zuwanderung: die gescheiterte Integration*, Stuttgart 2002, S.179

<sup>78</sup> zit.n. *Bauer, Bruce*: *While Europe slept: how radical Islam is destroying the West from within*, New York 2006, S.17

In aller Konsequenz durchgedacht würde Modoods Konzept bedeuten, dass jede anerkannte Gruppe eigene Regeln für ihr Zusammenleben hätte. Dies wiederum würde dem Gleichheitsgrundsatz und somit dem modernen Rechtsstaat ein Ende setzen.

*Foblets* und *Overbeeke* befassten sich bereits im Jahre 1998 mit der Frage, ob und wie zum Beispiel die islamische Familiengesetzgebung in das westliche Rechtssystem eingebaut werden könnte bzw. sollte. In ihrer Studie für das belgische Justizministerium untersuchten sie marokkanische Frauen in Belgien hinsichtlich deren Problemen im Familienleben. Da die überwältigende Mehrheit der Frauen die belgische, säkulare Gesetzgebung bevorzugten, konkludierten *Foblets* und *Overbeeke*, dass der permanente Wohnort (*law of domicile*) als Rechtsgrundlage gegenüber der Nationalität zu präferieren wäre. In Ausnahmefällen sei muslimischen Immigranten die Privatautonomie (Wahl der zuständigen Gesetzgebung) bei Familienstreitigkeiten zu gestatten, zum Beispiel wenn sich beide Partner bei der Hochzeit frei für die Nationalität als Rechtsgrundlage entscheiden.<sup>79</sup>

Entwicklungen in diese Richtung sind in England bereits gesetzt worden durch die Anerkennung von Shari'a-Gerichten, die in einer Art dualen Rechtssystem muslimische Streitigkeiten regeln können, wie der *Telegraph* berichtete.<sup>80</sup> Eine besorgniserregende Entwicklung ist dies aufgrund zweierlei Tatsachen: wie online fatwas beweisen sind westliche und islamische Gesetzgebung zu großen Teilen nicht miteinander vereinbar,<sup>81</sup> und weil die Zustimmung zur Scharia-Gesetzgebung unter der jüngeren muslimischen Bevölkerung wesentlich höher ausfällt.

### **3.2.4. Radikalisierung der Jugend**

Sprechen sich laut einer Umfrage im Jahr 2007 noch 75% der über 55-jährigen britischen Muslime gegen eine Scharia-Gesetzgebung aus, so fällt die Ablehnung der

---

<sup>79</sup> vgl. *Foblets, Marie-Claire* und *Overbeeke, Adriaan*: Islam in Belgium, in: *Potz, Richard* (Hrsg.): European Consortium for Church State Research: Islam and the European Union, Leuven 2004, S.34f.

<sup>80</sup> vgl. *Edwards, Richard*: Sharia courts operating in Britain (<http://www.telegraph.co.uk/news/uknews/2957428/Sharia-law-courts-operating-in-Britain.html>, 14.09.2008)

<sup>81</sup> vgl. *MacEoin, Denis*: Sharia Law or 'One Law For All?', S.74-127 (<http://www.civitas.org.uk/pdf/ShariaLawOrOneLawForAll.pdf>, Juni 2009)

Scharia kontinuierlich, je jünger die Befragten, sodass sich von den 16-24-jährigen nur noch 50% gegen eine Scharia-Gesetzgebung aussprechen. Auch die Umfrageergebnisse zu anderen Fragen, wie Zustimmung zu gemischt-konfessionellen Ehen, Homosexualität, Polygamie oder Apostasie, bestätigen den Trend der vermehrten Illiberalität und fundamentalistischen Einstellungen unter der jungen Bevölkerung.<sup>82</sup>

England stellt in der Radikalisierung allerdings keine Ausnahme dar, sondern ist Teil eines gesamteuropäischen Ereignisses. Exemplarisch hierfür können die Ergebnisse der Studie des Deutschen Zentrums für Türkeistudien gesehen werden, in der die zunehmend konservativere Einstellung unter anderem durch eine erhöhte Religiosität der befragten Türken und Türkinnen, 83% bezeichneten sich 2005 als religiös im Vergleich zu 73% im Jahr 2000, zum Ausdruck kommt. Gleichzeitig hierzu nahm auch die Befürwortung des Kopftuches in der Öffentlichkeit zu, 50% im Jahr 2005 vs. 33% 2000, sowie die Ablehnung eines gemeinsamen Sportunterrichts von 19% auf 30%.<sup>83</sup>

Auch die österreichische Integrationsstudie 2009 vom Bundesministerium für Inneres kommt zu ähnlichen Ergebnissen. Demnach ist die religiös-politische Orientierung unter Muslimen insbesondere bei der jungen Generation, den unter 30-jährigen, hoch (50%), sowie bei Hausfrauen (80%). Zusätzlich gibt die Studie nationale Unterschiede zu erkennen, wonach bosnisch-herzegowinische Muslime als deutlich säkularer eingestuft werden als türkischstämmige.<sup>84</sup> Wie in England mit den Scharia-Gerichten bereits Realität, so wünschen sich laut der Studie auch 50% der türkischstämmigen Muslime in Österreich, dass Teile des islamischen Rechts in das österreichische Recht eingebaut werden sollen. Hier ist die Zustimmung verständlicherweise bei religiös-politischen Muslimen deutlich höher als bei Säkularen, genauso wie bei Personen mit schlechten Deutschkenntnissen und geringerer Bildung. Die Wichtigkeit der religiösen Identität für türkische Muslime in Österreich manifestiert sich in beeindruckender Weise in der enormen Befürwortung der Aussage, religiöse Gebote wären wichtiger als Demokratie, welcher immerhin 72% zustimmen.<sup>85</sup>

<sup>82</sup> vgl. ebd, S.12ff.

<sup>83</sup> vgl. *Milborn, Corinna*: Gestürmte Festung Europa: Einwanderung zwischen Stacheldraht und Ghetto; das Schwarzbuch, Wien 2006, S.128

<sup>84</sup> vgl. *Ullram, Peter A.*: Integration in Österreich: Einstellungen, Orientierungen, und Erfahrungen von MigrantInnen und Angehörigen der Mehrheitsbevölkerung ([http://www.bmi.gv.at/cms/BMI\\_Service/Integrationsstudie.pdf](http://www.bmi.gv.at/cms/BMI_Service/Integrationsstudie.pdf)) S.16ff.

<sup>85</sup> vgl. ebd. S.44-47

Diese Umfrageergebnisse kombiniert mit der Bevölkerungsentwicklung in Europa ergeben eine „explosive“ Mischung. Eine junge muslimische Population, die aufgrund der Geburtenzahl und Zuwanderung in Zukunft weiter wachsen wird und sich in ihrer Werthaltung und politischen Ausrichtung zu radikalisieren scheint, ergibt ein nicht zu unterschätzendes Wählerpotential für Politiker, die sich mit diesen Einstellungen arrangieren können. Insbesondere bei den extremen Linken ergeben sich auch politische Schnittpunkte und Gemeinsamkeiten, wie die Ausformulierungen des Anti-Amerikanismus, der Anti-Globalisierung oder der Kampf für die „unterdrückten“ Palästinenser nahezu in Perfektion zur Schau stellen. Ein Paradebeispiel hierfür erkennt *Melanie Phillips* im ehemaligen Bürgermeister von London, Ken Livingston, der nicht nur die Muslimbruderschaft in einer Rede lobend erwähnte, sondern auch terroristische Handlungen aufgrund von Unterdrückung legitimierte.<sup>86</sup>

Inwiefern somit auch konservativere politische Regelungen hinsichtlich des Zusammenlebens in verschiedenen Regionen folgen, welche zu häufigeren Diskrepanzen mit der liberalen Kultur führen werden, bleibt abzuwarten. Ein kurzer Blick auf die bedeutendsten Zwischenfälle der letzten Jahre zeigt, welche Werte und Freiheiten dabei zur Debatte stehen. Der Karikaturenstreit mag in den letzten Jahren die meiste Aufmerksamkeit erhalten haben, vielleicht auch aufgrund der Tatsache, dass eine derartige Eskalation über Zeichnungen in Europa (mittlerweile) großes Unverständnis hervorruft. Nahezu schon wieder in Vergessenheit geraten hingegen ist ein Vorfall in den Niederlanden, der ebenso wie der Karikaturenstreit das Thema künstlerische Freiheit, erlaubte Kritik an Religionen und Toleranz als Thema beinhaltete, und in den liberalen Niederlande eine Debatte über die misslungene Integrationspolitik zu Tage förderte, der Mord an *Theo van Gogh*.

Gemeinsam mit der Islamkritikerin *Ayaan Hirsi Ali* veröffentlichte der Regisseur van Gogh den Kurzfilm „*Submission*“, in dem Koranverse auf einen nackten Frauenkörper projiziert werden, mit dem Ziel, dadurch die Frauenfeindlichkeit des Koran zur Schau zu stellen. Für *Mohammed Bouyeri*, der in den Niederlanden geboren und aufgewachsen ist, aber die Doppelstaatsbürgerschaft besitzt (Niederlande und Marokko), war

---

<sup>86</sup> vgl. *Phillips, Melanie*: Londonistan: How Britain is creating a Terror State within, London 2006, S.190f.

dies der Grund um Theo van Gogh auf offener Straße am 2. November 2004 in Amsterdam zu ermorden. Bouyeri, der die letzten drei Jahre vor dem verübten Mord von Sozialhilfe lebte, gehörte dem kleinen Segment von fundamentalistischen Muslimen an und war laut Vermutungen Mitglied der *Hofstad-Gruppe*, einer islamistischen Terrororganisation. Die Reaktion der muslimischen Gemeinschaft nach der Ermordung von van Gogh muss als Enttäuschung klassifiziert werden. In Amsterdam, einer Stadt in der bereits 1999 45% der Einwohner Migrationshintergrund besaßen, kam es noch am Abend des Mordes zu einer Demonstration mit etwa 20 000 Teilnehmern, allerdings mit geringer bis keiner Beteiligung von Muslimen. Der sozialdemokratische Politiker *Ahmed Aboutaleb*, ebenfalls Muslim mit marokkanischer Doppelstaatsbürgerschaft, war darüber derart enttäuscht, dass er in einer anschließenden Rede in einer Moschee all jene aufrief, die mit den Werten und der Freiheit in den Niederlanden nicht zurecht kämen, doch besser das Land zu verlassen.<sup>87</sup> Bezeichnend, dass ein derartiger Aufruf von jemandem kam, der selbst für einen getrennten Schwimmunterricht von Mädchen und Jungen eintritt.

Hatten die Zeitungen nach der enttäuschenden Demonstrationsteilnahme von Muslimen noch dahingehend beruhigt, man könne daraus keine Schlüsse ziehen, so ist eine Teilnahme von etwa 1200 Personen bei einer Demonstration von Hizb ut-Tahrir gegen die Demokratie wenige Monate später zumindest bemerkenswert. Nicht umsonst erkennt *Bruce Bawer* ein großes Problem des Islam und der Muslime darin, dass sie dann auf die Straße strömen, wenn gegen Israel, Amerika oder Islamophobie demonstriert wird, aber bei einem Anschlag oder Mord mit islamischem Hintergrund die Verurteilung bedeutend zurückhaltender ausfällt.<sup>88</sup> Für die bekennend liberalen Niederländer und Niederländerinnen war eine derartige Tat nahezu mit einem kulturellen Paradigmenwechsel gleichzusetzen, wurde doch damit eine Zeitrechnung beendet „...where you could make fun of things, offend people without the fear of violence.“<sup>89</sup>

---

<sup>87</sup> vgl. *Buruma, Ian*: Murder in Amsterdam: the death of Theo van Gogh and the limits of tolerance, London 2006, S. 249f.

<sup>88</sup> vgl. *Bawer, Bruce*: While Europe slept: how radical Islam is destroying the West from within, New York 2006, S.180

<sup>89</sup> zit.n. *Buruma, Ian*: Murder in Amsterdam: the death of Theo van Gogh and the limits of tolerance, London 2006, S.16

In den Niederlanden, wie aber auch im Rest von Westeuropa, kam es, wie das Beispiel Mohammed Bouyeri zeigt, zur Radikalisierung der 2. und 3. Generation von Zuwanderern, also von in Europa Geborenen und Aufgewachsenen. Diese, von Roy als Neofundamentalisten bezeichnet, zeichnen sich durch die Zugehörigkeit zu einem entterritorialisiertem Islam aus und unterschieden sich dadurch grundsätzlich von ihrer Eltern-Generation. Leben letztere noch den „kulturellen Islam“ ihres Heimatlandes, so wendet sich jene 2. Generation, der radikalisierte Teil, einem entkulturalisierten Islam, also einem Islam der nicht mehr in eine bestimmte Kultur eingebettet ist, zu – eine Unterscheidung die Roy als äußerst wichtig empfindet.<sup>90</sup> Als Produkt der Globalisierung spricht jener entkulturalisierte Islam die entwurzelten Jugendlichen an, die sich auf der Suche nach einer Eigenidentität befinden. Im Neofundamentalismus (als Beispiel hierfür wird später Hizb ut-Tahrir analysiert werden), der die Globalisierung ausnützt um das Kulturkonzept zu überwinden, finden sie deshalb Antwortmöglichkeiten, weil dieser das Individuum in den Mittelpunkt stellt und damit nationale Unterschiede verschwinden zu lassen versucht. Dies stellt für jene Jugendliche eine Ideallösung dar, die mit der Herkunft der Eltern gebrochen haben, sich in Europa allerdings nicht integriert fühlen, weil die Identität voll und ganz auf der religiösen Ebene basiert. Durch die Ablehnung kultureller Unterschiede behält die Ideologie überall Gültigkeit und dient somit als vereinendes Element, ohne Rücksicht auf Herkunft oder Wohnort.<sup>91</sup> Paradoxe Weise, so Roy, trägt der Neofundamentalismus zur Säkularisierung bei, da er Religion von allen anderen Bereichen abtrennt – denn alle anderen Bereiche des Lebens versucht er ja auszulöschen, sodass nur noch Religion verbleibt. Durch die Individualisierung und Entkulturalisierung der Religion würde die gesellschaftliche Autorität der Religion verloren gehen und der Islam somit einen ähnlichen Wandel durchschreiten wie das Christentum.<sup>92</sup>

Die entstandene Segregation, von fehlgeleiteter multikulturalistischer Integrationspolitik mitverschuldet, dient den Neofundamentalisten als ideales Umfeld zur Verbreitung der eigenen Propaganda und dem Aufbau von sozialem Druck, um Männer und Frauen an ihre „Pflichten zu erinnern“ (z.B. Kleidungs Vorschriften).

---

<sup>90</sup> vgl. Roy, Olivier: Der islamische Weg nach Westen: Globalisierung, Entwurzelung und Radikalisierung, München 2006, S.263

<sup>91</sup> vgl. ebd. S.253-266

<sup>92</sup> vgl. ebd. S.8

In England sind noch zwei weitere Faktoren mitzubedenken, die jene Entwicklung hin zur Radikalisierung mitbeeinflussten, nämlich die Anzahl der islamisch-konfessionellen Schulen sowie eine äußerst leichtsinnige Asylpolitik. Nach *Melanie Phillips* entwickelte sich deshalb London im Laufe der 1980er und 1990er zum Zentrum der Europäischen Terrornetzwerke.<sup>93</sup> Islamisten, die ihre Heimatländer aufgrund von Verfolgung verließen, wurde in England politisches Asyl gewährt, wo sie ihre Arbeit unbehelligt fortsetzen konnten. Als klassisches Beispiel hierfür können *Abu Qatada* und *Omar Bakri* dienen, die sich gemeinsam mit *Abu Hamza al-Masri* (nicht zu verwechseln mit dem deutschen Konvertiten Abu Hamza alias Pierre Vogel), der als technischer Student nach London kam, zu den drei einflussreichsten islamistischen Predigern Englands entwickelten. In der berühmten Finsbury Park Moschee radikalisierten sie über Jahre hinweg unzählige Jugendliche, darunter auch drei Attentäter der Anschläge von London am 7. Juli 2005.

### 3.3. Konservativ-fundamentalistische Verbände

*René Rémond* erkennt einen entscheidenden Unterschied zwischen Islam und Christentum darin, dass der Islam keine Hierarchie wie das Christentum aufweist und den europäischen Regierungen dadurch ein adäquater und offiziell anerkannter Gesprächspartner fehlt.<sup>94</sup> Die europäischen Staaten unternahmen deshalb die Aufgabe, offizielle Sprachrohre und Vertretungsorganisationen für die muslimischen Gemeinschaften aktiv zu fördern. Allerdings etablierte man dadurch nicht unbedingt liberale Kräfte innerhalb der islamischen community, sondern eher konservativ bis fundamentalistische Gruppierungen.

Ob nun in Frankreich die *Union der islamischen Organisationen Frankreichs* (UIOF – Union des organisations islamiques de France), oder in England der *Muslim Council of Britain* (MCB), bis hin zu deutschen Verbänden wie dem *Zentralrat der Muslime in Deutschland*, *Mili Görüş* oder die *Türkisch-Islamische Union der Anstalt für Religion*

---

<sup>93</sup> vgl. *Phillips, Melanie*: Londonistan: How Britain is creating a Terror State within, London 2006, S.12

<sup>94</sup> vgl. *Rémond, René*: Religion und Gesellschaft in Europa: von 1789 bis zur Gegenwart, München 2000, S.262

(DITIB), ihnen allen kann vorgeworfen werden, integrationsfeindliche Positionen zu vertreten oder sogar islamistische Tendenzen zu fördern.

Während *Mili Görüş* als Exilorganisation der türkischen AKP agiert, wird der DITIB enger Kontakt zur Muslimbruderschaft nachgesagt.<sup>95</sup> Beide haben eine Nähe zum türkischen Staat, welcher wiederum nur ein Interesse an der Förderung einer türkisch-islamischen Identität in der Diaspora besitzt und keiner deutschen. Zu diesem Zweck wurden auch türkische Imame, meist ohne Deutschkenntnisse, nach Deutschland transferiert, welches der Integration verständlicherweise nicht dienlich war. Deswegen spricht sich die niederländische Politikerin *Farah Karimi* für eine staatliche finanzielle Unterstützung für islamische Schulen und der Imamausbildung aus, um so den Einfluss Saudi-Arabiens oder der Türkei so gering wie möglich zu halten.<sup>96</sup> Da die europäischen Staaten die christlichen Konfessionen finanziell unterstützen, sollte eigentlich der Grundsatz der Gleichbehandlung der Religionen bereits ausreichen um dies für andere Religionen, wie hier eben dem Islam, zu legitimieren. Erste Ansätze zur Imamausbildung werden bereits in Deutschland unternommen, genauso wie in Österreich an der Universität Wien, um so einen genuin europäischen Islam zu fördern.<sup>97</sup>

### 3.3.1. Beispiel 1: Muslim Council of Britain

Ebenso wie in Deutschland hat sich auch in England mit dem *Muslim Council of Britain* (mit über 500 Mitgliederorganisationen) eine diskutabler Dachverband etabliert. Als es in London im Oktober 2003 zu einem sogenannten „Ehrenmord“ kam, die 16-jährige Heshu Yones wurde von ihrem Vater aufgrund ihres westlichen Lebensstiles ermordet,<sup>98</sup> erfolgte vom MCB nicht die übliche und notwendige Verurteilung der Tat als unislamisch, sondern reagierte ganz in Gegenteil mit Verständnis. Laut dem Muslim Council „...many Muslims would understand Yones being upset by his daughter's apparent rejection of her faith...“ und zwar weil, wie der MCB argumentierte, sie sich

---

<sup>95</sup> vgl. *Klausen, Jytte*: The Islamic challenge: politics and religion in Western Europe, Oxford 2005, S.31-33

<sup>96</sup> vgl. ebd. S.15

<sup>97</sup> vgl. *Apfel, Stefan*: Uni für Austroimame: Wien bastelt am „europäischen Islam“, in: *Falter* Nr.49/09 2.12.09, S.21

<sup>98</sup> Sie wurde mit 11 Stichwunden und durchschnittener Kehle gefunden!

dafür entschied „...not with his value system but someone else's“ aufzuwachsen.<sup>99</sup> Dadurch drückt der Muslim Council of Britain nicht nur sein Verständnis für einen Mord aus, sondern rechtfertigte auch die Vorstellung, es würde auf irgendeine Weise ein Recht geben, dass Kinder an die Wertvorstellungen ihrer Eltern verpflichtend bindet.

Ob der MCB eine Integration in ein westliches Wertesystem, in dem das selbstbestimmte Individuum im Mittelpunkt steht, dadurch unterstützt ist äußerst fragwürdig. Von staatlicher Seite wurde der MCB als moderater Verband gefördert und dessen damaliger Generalsekretär *Iqbal Sacranie* zum Ritter geschlagen, um als Aushängeschild für die islamische Gemeinschaft dienen zu können. Dabei ist dieser selbst eine durchaus streitbare Person, insbesondere wenn sie Vorbildwirkung ausstrahlen soll. So kommentierte er die Rushdie-Affaire dahingehend, dass der Tod für Rushdie vielleicht zu einfach wäre, während er Israel als „Nazi state“ bezeichnete und Hamas Selbstmordattentäter mit Friedens-Ikonen wie Nelson Mandela oder Mahatma Gandhi verglich.<sup>100</sup> Nicht verwunderlich also, dass Salman Rushdie zu bedenken gab:

*„If Sir Iqbal Sacranie is the best Mr. Blair can offer in the way of a good Muslim, we have a problem.“<sup>101</sup>*

Zwar wurde Sacranie 2006 von Muhammed Abdul Bari als Generalsekretär des MCB abgelöst, an der Agenda und Ausrichtung änderte dies allerdings nichts. Im Februar 2007 unterbreitete der Muslim Council of Britain Vorschläge für den Umgang mit Muslimen in öffentlichen Schulen. Darunter waren die üblichen Wünsche wie getrennter Sportunterricht von Jungen und Mädchen, bis hin zur Einführung von Arabisch als Fremdsprache oder die Einführung eines Unterrichtsfaches „Study of the art of Qur'anic recitation“, welches das Fach Musik ersetzen sollte!<sup>102</sup> Dies stellt nichts weniger dar als den Versuch das fundamentalistische Programm, in dem Musik, Film und Kunst generell verboten sind, auf Raten einzuführen.

---

<sup>99</sup> zit.n. *Bawer, Bruce*: While Europe slept: how radical Islam is destroying the West from within, New York 2006, S.23

<sup>100</sup> vgl. *Phillips, Melanie*: Londonistan: How Britain is creating a Terror State within, London 2006, S.153

<sup>101</sup> zit.n. *Bawer, Bruce*: While Europe slept: how radical Islam is destroying the West from within, New York 2006, S.228

<sup>102</sup> vgl. *Phillips, Melanie*: Londonistan: How Britain is creating a Terror State within, London 2006, S.300

### 3.3.2. Beispiel 2: Islamische Glaubensgemeinschaft in Österreich

In Österreich ist der Islam bereits seit dem Jahr 1912 eine offiziell anerkannte Religion und die *Islamische Glaubensgemeinschaft in Österreich (IGGiÖ)* seit 1979 als Körperschaft öffentlichen Rechts die offizielle Vertretung der Muslime. Ähnlich dem Muslim Council of Britain befinden sich auch innerhalb der IGGiÖ umstrittene Persönlichkeiten in einflussreichen Positionen. Darunter zum Beispiel *Adnan Ibrahim*, der Imam der Schura-Moschee in Wien, dem vorgeworfen wurde, er hätte in seinen Predigten in arabischer Sprache zum Dschihad aufgerufen und lehne interreligiöse Ehen ab, weil Christinnen ein Leben ohne Moral und Ehre führen würden.<sup>103</sup>

Noch wesentlich heftiger umstritten ist der Direktor des Islamischen Religionspädagogischen Instituts der IGGiÖ, *Amir Zaidan*. Dieser war zuerst in Deutschland aktiv und baute unter anderem ein Islamologisches Institut auf. Öffentliche Berühmtheit erlangte er erstmals im Jahr 2000, als seine im Jahr 1998 unterzeichnete, sogenannte Kamel-Fatwa, in der Berliner taz veröffentlicht wurde. Darin sprach er sich dafür aus, dass eine mehrtägige Reise für muslimische Frauen nur in Begleitung eines männlichen Verwandten erlaubt ist, selbstverständlich nur zu ihrem eigenen Schutz. In der Folge wurde ihm immer wieder der Vorwurf gemacht, ein Islamist und Anhänger der Muslimbrüder zu sein, sodass schließlich auch der deutsche Verfassungsschutz ihm extremistische Bestrebungen nachsagte. Deshalb kam er schließlich auf Einladung der IGGiÖ im Jahr 2002 nach Wien, die Vorwürfe bleiben jedoch bestehen. Denn nicht nur dass Zaidan weiterhin zu der von ihm unterzeichneten Kamel-Fatwa steht, er hängt auch der orthodox-konservativen Vorstellung an, dass der „natürliche“ Raum der Frau innerhalb des Hauses sei und jener des Mannes außerhalb.<sup>104</sup> Noch einen Schritt weiter ging der bosnische Imam Vehid Podojak, der in einer Moschee in Wien-Favoriten predigte. In einem Interview mit der Wiener Stadtzeitung Falter sprach sich dieser für die drakonischen Strafen wie Handabhacken aus, da derartige Strafausmaße die Verbrechenszahlen senken würden, sowie für die Steinigung bei

---

<sup>103</sup> vgl. *Abdelkarim, Aziza / Ahmed, Saya / Khalaf, Mona El / Shah, Sana*: Der Sonderfall: Die IGGiÖ und der politische Islam, in: *Schmidinger, Thomas / Larise, Dunja* (Hrsg.): Zwischen Gottesstaat und Demokratie: Handbuch des politischen Islam, Wien 2008, S.285

<sup>104</sup> vgl. *Apfl, Stefan / Luef, Wolfgang*: Allah und er (<http://www.falter.at/web/print/detail.php?id=268>, 03.05.2006)

Ehebruch. Auf die Frage ob er sich einen islamischen Staat wünsche, in dem es die Steinigung gibt, antwortete er:

*„An erster Stelle steht der Respekt vor Gott. Und wenn das jemand vergessen hat, kommt die Strafe.“<sup>105</sup>*

Betrachtet man derartige Meinungen von Imame und Religionslehrer innerhalb der IGGiÖ, sollte es eigentlich nicht weiter verwundern, dass auch im Religionsunterricht über Jahre hinweg ein Buch als Grundlage diente, welches von einem islamistischen Rechtsgelehrten verfasst wurde, nämlich „Erlaubtes und Verbotenes im Islam“<sup>106</sup> von *Yusuf al-Qaradawi*. Dieser gehört zur Führungsriege der Muslimbruderschaft und befürwortet Selbstmordattentate, sowie die Züchtigung der Ehefrau bei Ungehorsam oder die Todesstrafe für Homosexualität, Apostasie und Ehebruch. Das Kopftuch erachtet er als islamische Pflicht, dafür spricht er sich hingegen für männliche Polygamie aus und gegen interreligiöse Ehen. Derartig fundamentalistische, oder zumindest erzkonservative, Vorstellungen konnten also von Imame und Religionslehrer über Jahre hinweg an Gläubige allen Alters verbreitet werden, und zwar ohne staatliche Konsequenzen, auch wenn viele dieser Glaubensinhalte nicht mit einem modernen, demokratischen Rechtsstaat vereinbar sind.

Die vorgebrachten Beispiel aus Österreich, Deutschland und England dienen exemplarisch für eine gesamteuropäische Entwicklung, in der zu Tage tritt, dass sich konservativ-fundamentalistische Verbände und Organisationen mit staatlicher Unterstützung als offizielle Vertretung der muslimischen Bevölkerung legitimieren konnten. Inwiefern sich die islamische Gemeinschaft von eben jenen Verbänden tatsächlich vertreten fühlt, ist dabei kaum zu eruieren. Was jedoch, auch aufgrund von Umfragen, erfasst werden kann ist die Tatsache, dass die Anzahl der Fundamentalisten und Islamisten innerhalb der muslimischen Bevölkerungsgruppe in Europa eine Minderheit darstellt, diese jedoch, wie *Tibi* argumentiert, häufig einflussreiche Positionen in den islamischen Institutionen bekleiden.<sup>107</sup> Konservative muslimische Eliten in Eu-

---

<sup>105</sup> zit.n. *Klenk, Florian / Weissensteiner, Nina*: Ins Gebet genommen (<http://www.falter.at/web/print/detail.php?id=119>, 03.08.2005)

<sup>106</sup> *Al-Qaradawi, Yusuf*: The Lawful and Prohibited in Islam ([http://www.witness-pioneer.org/vil/Books/Q\\_LP/](http://www.witness-pioneer.org/vil/Books/Q_LP/))

<sup>107</sup> vgl. *Tibi, Bassam*: Political Islam, world politics, and Europe: democratic peace and Euro-Islam versus global Jihad, London 2008, S.13

ropa, ebenso wie jene in den arabischen Ländern, sind im internen Machtkampf darauf aus, liberale Strömungen zu unterdrücken beziehungsweise nicht aufkommen zu lassen.

Trotz einer erkennbaren Radikalisierung unter Jugendlichen darf aber nicht daraus geschlossen werden, dies wäre ein Trend unter welchen alle muslimischen Jugendlichen subsumiert werden können. Selbstverständlich findet auch unter ihnen eine Spaltung in Liberal-säkulare, Orthodoxe oder Fundamentalistische statt. Eine wichtige Rolle wird dabei dem Generationenkonflikt zugeschrieben, der vorhin bei der Behandlung des Neofundamentalismus schon kurz angesprochen wurde. Der Vorwurf an die Elterngeneration lautet, diese würden noch immer nach den Gepflogenheiten ihrer Heimat ohne Kontakt mit der europäischen Mehrheitsgesellschaft leben. Der daraus entstehende Konflikt führe demnach bei den Jugendlichen entweder zur Säkularisierung und dem Abfall vom dogmatischen Glauben oder eben zum genauen Gegenteil, nämlich der Bestärkung der eigenen islamischen Identität und der Rebellion damit gegen den Westen, welches bis zum Islamismus führen kann.<sup>108</sup>

Zusätzlich hierzu müssen drei verschiedene Varianten berücksichtigt werden, mit welchen Muslime für die Anerkennung ihrer Identität in Europa kämpfen. Laut *Schiffauer* sind dabei der individualisierte Weg, der sich für die Gleichbehandlung des Individuums einsetzt, von der kollektivistisch-neo-orthodoxen Variante, die sich für das Recht auf Differenz einsetzt (z.B.: Verschleierung), und der ultra-orthodoxen Version, welche auf den Kampf um Anerkennung verzichtet und stattdessen das System als Ganzes zu ändern versucht, zu unterscheiden.<sup>109</sup> Als weitestgehend passende Beispiele für diese drei verschiedenen Variationen können die in der Folge analysierten Bassam Tibi (Individualisiert), Tariq Ramadan (Kollektivistisch-Neo-Orthodox) und Hizb ut-Tahrir (Ultra-Orthodox) angesehen werden.

---

<sup>108</sup> vgl. *Mandaville, Peter P.*: Muslim Youth in Europe, in: *Hunter, Shireen T.* (Hrsg.): Islam, Europe's second religion: the new social, cultural, and political landscape, Westport 2002, S.219-223

<sup>109</sup> vgl. *Schiffauer, Werner*: From exile to diaspora: the development of transnational Islam in Europe, in: *Al-Azmeh, Aziz* (Hrsg.): Islam in Europe: diversity, identity and influence, Cambridge 2007, S.80-89

### 3.4. Sonderrechte für den Islam als Neo-Ethnie?

Entscheidend für die Angst vor einer Islamisierung, die in der europäischen Öffentlichkeit aufgekommen ist, abseits von rechts-konservativer Propaganda, dürfte die Perzeption sein, dass die islamischen Verbände für die muslimischen Migranten mehr als eine Gleichheit, nämlich eine Sonderstellung, zu erreichen versuchen. Dies beginnt beim Versuch die Aufführung von Theaterstücken zu verhindern, wie dies Tariq Ramadan 1993 in Genf beim Stück „Mahomet“ von Voltaire bereits erfolgreich durchführte, weil es angeblich den Propheten beleidige und deshalb religiöse Gefühle verletze, und reicht vom Karikaturenstreit bis zur Diskreditierung von legitimer wissenschaftlicher Kritik als „Islamophobie“. Als Paradebeispiel hierfür kann die Argumentation von *Tariq Modood*, der als Berater für den Muslim Council of Britain tätig ist, hinsichtlich der Rushdie-Affaire betrachtet werden. Dort spricht er sich genau gegen eine Gleichheit aus, die alle gleich behandelt, sondern fordert für eine Minderheit diesbezüglich einen besonderen Schutz.

*„If so, equality cannot require everybody to be exposed to the same degree of irreverent literature. Equality, indeed, may best be served by giving a minority group a legal protection that the majority does not want for itself.“<sup>110</sup>*

Salman Rushdies Roman „Die satanischen Verse“ hätte demnach nie das Licht der Welt erblicken dürfen, da es für Modood die Ehre des Propheten verletzt hätte. Welche Autorität darüber entscheiden soll, was als Beleidigung der Ehre des Propheten eingestuft werden kann, lässt Modood freilich offen. Kritik am Propheten Mohammed, wie sie in ähnlicher Weise auch andere Religionen in Europa ausgesetzt sind, scheint für ihn jedenfalls nicht wünschenswert, denn die Ehre des Propheten sei für die Psyche von Muslimen gleich zentral wie der Holocaust für Juden!<sup>111</sup>

Modood versucht somit die religiösen Glaubensregeln einer Minderheit der Mehrheitsgesellschaft aufzuerlegen und gleichzeitig alle Muslime, ohne Rücksicht auf Nationalität oder anderer interner Unterscheidungen, als Gruppe mit quasi-ethnischen

---

<sup>110</sup> *Modood, Tariq*: Multicultural politics: racism, ethnicity and Muslims in Britain, Edinburgh 2005, S.111

<sup>111</sup> vgl. ebd. S.121

Merkmale zu positionieren. So konkludiert *Roy*, dass konservative und fundamentalistische Muslime durch den Multikulturalismus versuchen den Islam im Westen als Kultur anzuerkennen lassen, wodurch eine Art Neo-Ethnizität entsteht. Dies führt dazu, dass sich das Wort „Muslim“ von einer religiösen Ebene hin zu einer zutiefst politischen transformierte.<sup>112</sup> Denn so etwas wie eine islamische Kultur an sich gibt es nicht, kann doch eine Religion nicht mit Kultur gleichgesetzt werden. Üblicherweise ist eine Religion nämlich in eine oder mehrere Kulturen eingebettet, weshalb die Ausformung des Islam in der Türkei auch von jener in den arabischen Ländern oder Indonesien zu unterscheiden ist.<sup>113</sup> Als Konsequenz aus der Formulierung dieser Neo-Ethnizität werden Fälle, wie jener in Spanien, in dem ein nicht anerkanntes Scharia-Gericht eine muslimische Frau aufgrund von Untreue zum Tode verurteilt hat, übrigens mit Zustimmung der Familie der Frau und nur aufgedeckt wurde da die Frau flüchten konnte,<sup>114</sup> der ganzen islamischen Gemeinde vorgehalten. Auch wenn Medien noch darauf hinweisen, dass es sich dabei um eine salafistische Gruppe, also einer fundamentalistischen Ausrichtung des Islam, handelt, wird dies den Muslimen im Allgemeinen angerechnet.

Diese Entwicklung spielt bestimmten rechten Parteien in die Hand, die derartige Verallgemeinerungen für ihre Wahlpropaganda einsetzen können. Denn selbstverständlich gibt es in Europa auch säkular-liberale Muslime, die derartige Vorfälle ebenso mit Schaudern zur Kenntnis nehmen. Das Problem besteht darin, dass konservative und fundamentalistische Vereine und Personen wesentlich mehr Aufmerksamkeit erhalten und auch von europäischen Staaten in den letzten Jahren gefördert und in die jetzigen Positionen gehievt wurden. Multikulturalisten wie Modood und konservative wie Ramadan beschäftigen sich lieber mit der Verhinderung von Theateraufführungen, um so Sonderrechte einzufordern, anstatt sich selbstkritisch um die wirklichen Probleme zu kümmern und sich zu fragen, wieso muslimische Jugendliche, im Vergleich zu anderen Minderheiten, wesentlich schlechtere Schulbildung vorweisen und dadurch auch am Arbeitsmarkt größere Probleme vorfinden.

---

<sup>112</sup> vgl. *Roy, Olivier*: Der islamische Weg nach Westen: Globalisierung, Entwurzelung und Radikalisierung, München 2006, S.328

<sup>113</sup> vgl. ebd. S.27

<sup>114</sup> vgl. <http://derstandard.at/1259281422239/Spainien-Scharia-Gericht-verurteilte-Frau-zu-Tode>, 08.12.2009 (Anmerkung C.G.: Artikel steht aus rechtlichen Gründen mittlerweile nicht mehr zur Verfügung, 13.02.2010)

Durch die Konzentration der islamischen Eliten in Europa auf die hier zuletzt dargelegten Themen unterminieren sie sich den durchaus legitimen Anspruch auf Gleichbehandlung aller religiösen Gemeinschaften. Durch zwei aktuelle (November, Dezember 2009) Ereignisse wird dieser Umstand nur allzu offensichtlich. Als der Europäische Gerichtshof für Menschenrechte im November 2009 in einem Fall in Italien urteilte, dass das Kreuz in Klassenzimmern gegen die Religionsfreiheit verstoße, war der Aufschrei von christlichen und rechtskonservativen Parteien und Gruppierungen enorm. Nationale wie europäische Politiker überschlugen sich mit Kommentaren, sie würden das Urteil natürlich nicht umsetzen, und starteten Initiativen um dagegen berufen zu können. Während der Gerichtshof für Menschenrechte noch zum Befund kam, dass die Schule kein Ort der Missionierung oder Predigt sei und das Kreuz in einer staatlichen Schule deshalb keinen Platz hätte, empfand der österreichische Vizekanzler Pröll (ÖVP) das Urteil als „pervers“ und Parteiergreifung für den Atheismus.<sup>115</sup> Nach dieser Logik ist die Abwesenheit eines religiösen Symbols also ein Symbol des Atheismus und nicht Zeichen einer staatlichen Neutralität, ohne Bevorzugung einer bestimmten, in diesem Fall der christlichen, Glaubensgemeinschaft.

Konservative Christen, und zunehmend auch rechtskonservative Parteien zur Abgrenzung gegenüber dem Islam, bestehen weiterhin auf die explizit christliche Identität Europas um dessen Vorrangstellung zu legitimieren. Dem gegenüber sieht *Tibi* das Christentum nicht als Fundament des Europa der kulturellen Moderne, sondern attestiert ihm ganz im Gegenteil eine säkulare, nicht-religiöse Basis.<sup>116</sup> Dies sei auch der Grund für die inklusive Identität Europas, die einen Islam auf gleichberechtigter Basis integrieren kann.

Dass sich auch die Islamische Glaubensgemeinschaft in Österreich für das Kreuz in den Schulen einsetzt ist verständlich, wenn man bedenkt, dass es sich hier um die für die IGGiÖ wichtige öffentliche „*Sichtbarkeit gelebter Religiosität*“ handelt, welche in der Konsequenz eben auch das islamische Kopftuch betrifft.<sup>117</sup>

---

<sup>115</sup> vgl. <http://derstandard.at/1256744447500/Kreuz-Urteil-Proell-findet-Urteil-pervers>, 10.11.2009

<sup>116</sup> vgl. *Tibi, Bassam: Euro-Islam: die Lösung eines Zivilisationskonfliktes*, Darmstadt 2009, S.10

<sup>117</sup> vgl. <http://www.derislam.at/haber.php?sid=168&mode=flat&order=1>

Als am 29. November 2009 in der Schweiz eine Volksabstimmung über ein Minarett-Verbot von einer Mehrheit befürwortet wurde, sahen sich Vertreter rechts-konservativer Parteien in ganz Europa bestätigt. Wie die Schweizer Volkspartei traten sie beim Kruzifix-Urteil noch entschieden für die Sichtbarkeit der christlichen Religion ein, indem sie dieses zum europäischen Kulturobjekt erhoben. Andererseits bejubelten sie das Bauverbot für Minarette, ebenfalls ein öffentliches Symbol für die Präsenz einer Religion. Lässt man die Frage, ob Minarette ein politisches Machtsymbol darstellen oder nicht, beiseite, und verdrängt somit die von *Recep Tayyip Erdogan* 1998 getätigte Aussage: „*Die Demokratie ist nur der Zug, auf den wir aufsteigen, bis wir am Ziel sind. Die Moscheen sind unsere Kasernen, die Minarette unsere Bajonette, die Kuppeln unsere Helme und die Gläubigen unsere Soldaten.*“<sup>118</sup> Dann bleibt festzuhalten, dass wenn Kirchen die Erlaubnis besitzen mit Glocken den öffentlichen Raum akustisch einzunehmen, so gebietet es der Grundsatz der Gleichheit, dass auch anderen Religionen das gleiche Recht zugestanden wird.

Die Stellung von und Debatte über Religion im öffentlichen Raum umfasst sowohl das Christentum wie auch den Islam. Letzterer sieht sich dabei jenen Teilen der Rechtskonservativen gegenüber, die einen Kulturkampf heraufbeschwören, wie auch denen, die sich gegen eine Rückkehr dogmatischer, religiöser Autorität und Moralität einsetzen. Aufgrund der muslimischen Bevölkerungszunahme in Europa fällt der Frage, welcher Islam sich ausbreitet, eine entscheidende Bedeutung zu. Deshalb sollen anschließend drei unterschiedliche Gedankenkonstrukte, beziehungsweise Ideologien, vorgestellt werden: die Orthodox-Konservative von Tariq Ramadan, die Liberale von Bassam Tibi und die Fundamentalistische von Hizb ut-Tahrir.

---

<sup>118</sup> vgl. *Sen, Faruk*: Der Islamist als Modernisierer ([http://www.welt.de/wams\\_print/article853878/Der\\_Islamist\\_als\\_Modernisierer.html](http://www.welt.de/wams_print/article853878/Der_Islamist_als_Modernisierer.html), 06.05.2007)

#### 4. Tariq Ramadan

Vom amerikanischen *Time Magazine* wurde er 2004 unter die 100 wichtigsten Persönlichkeiten gewählt. Die öffentlichen Meinungen über ihn schwanken zwischen der Hoffnung, er wäre der islamische Modernisierer, dessen Einfluss einen entscheidenden Beitrag zur Integration der muslimischen Migranten leisten würde, während andere in ihm ein Trojanisches Pferd sehen, mit der Gabe seine Reden je nach Zuhörerschaft abzuwandeln<sup>119</sup> und damit der Islamisierung Europas Auftrieb zu verschaffen. Ein häufig vorgebrachter Vorwurf ist jener, er würde aufgrund seiner familiären Nähe zur Muslimbruderschaft deren Ideologie in Europa vorantreiben.

Sein Großvater *Hassan al-Banna* gründete die ägyptische Muslimbruderschaft im Jahre 1928, die sich seitdem zu einer der wichtigsten Bewegungen des fundamentalistisch-politischen Islam entwickelte. Auch sein Vater *Said Ramadan* galt als einflussreiche Persönlichkeit in der Muslimbruderschaft, weshalb er 1954 Ägypten verlassen musste. Nach einem Studium in Deutschland gründete dieser 1961 das Islamische Zentrum in Genf, welches heute von Tariq Ramadans Bruder *Hani* geführt wird. Dieser wiederum, von *Roy* als Neofundamentalist klassifiziert,<sup>120</sup> errang 2002 Berühmtheit durch einen Kommentar in der französischen Zeitung *Le Monde*, in dem er die Steinigung für Ehebrecher und Ehebrecherinnen als göttliches Gesetz legitimierte. Die Stadt Genf entließ ihn anschließend von seinem Posten als Lehrer an einer öffentlichen Schule.

An derartigen familiären Verbindungen will sich Tariq Ramadan nicht messen lassen, gilt er in wichtigen Kreisen Europas doch als moderater Reformier. Eine fundamentalistische Familiengeschichte ist ihm verständlicherweise für sein öffentliches Ansehen nicht dienlich. Will man allerdings vermeiden, dass einem die persönliche Familiengeschichte vorgehalten wird, dann sollte man auch davon absehen selbst darauf hinzuweisen, welcher profunden Einfluss *Hassan al-Banna* auf seinen Vater *Said* gehabt hätte, und dieser wiederum auf ihn. Gleichzeitig sollte man von Lobes-

---

<sup>119</sup> vgl. *Fourest, Caroline*: Brother Tariq: the doublespeak of Tariq Ramadan, New York 2008, S.43

<sup>120</sup> vgl. *Roy, Olivier*: Der islamische Weg nach Westen: Globalisierung, Entwurzelung und Radikalisierung, München 2006, S.248

hymnen auf al-Banna absehen,<sup>121</sup> im Bewusstsein, wie die Beurteilung dieser Person außerhalb fundamentalistischer Kreise ausfällt. Auf eine nähere kritische Familienanalyse soll in diesem Rahmen verzichtet werden, um das Denken von Tariq Ramadan in den Mittelpunkt zu stellen, und stattdessen nur der Hinweis auf andere Literatur erfolgen.<sup>122</sup>

Abseits seiner Familiengeschichte war Ramadan, wie bereits einmal kurz angesprochen, erstmals heftiger Kritik ausgesetzt, als er 1993 die Aufführung des Stückes „Mahomet“ von Voltaire verhinderte, da dieses die Ehre des Propheten beleidigen, und die religiösen Gefühle der Muslime verletzen würde.

Auch seine Beteiligung an der Arbeitsgruppe „Preventing Extremism Together“, welche Tony Blair nach den Terroranschlägen in London am 7. Juli 2005 einsetzte, führte zu fragwürdigen Ergebnissen. So sollte der erste Vorschlag der Gruppe darauf abzielen, auf die Gedenkfeiern zum Holocaust Memorial Day zu verzichten, da diese verletzend für Muslime wären. Dies wiederum, sowie aufgrund des Israel-Palästina Konfliktes, war auch die Begründung des Muslim Council of Britain, um den Feierlichkeiten fern zu bleiben.

#### **4.1. Der Westen und die Moderne nach Ramadan**

Für Tariq Ramadan besteht ein wesentlicher Unterschied zwischen dem säkularen Westen und dem Islam in der Gott-Mensch Beziehung und der daraus resultierenden Entwicklung. Die Säkularisierung, und somit das moderne Europa, sei aufgrund der Auflehnung gegen Gott entstanden. Zur Illustration dessen zieht er den Prometheus-Mythos heran, der für ihn diese Konkurrenz zwischen Gott und den Menschen darstelle. Eine derartige Heldenfigur könnte es in Islam nicht geben, da es diesen Konkurrenzkampf nicht gebe und stattdessen Harmonie zwischen Gott und den Men-

---

<sup>121</sup> vgl. *Ramadan, Tariq*: Der Islam und der Westen: von der Konfrontation zum Dialog der Zivilisationen; [eine islamische Antwort auf die Herausforderungen der Moderne], Marburg 2000, S.17

<sup>122</sup> siehe z.B.: *Fourest, Caroline*: Brother Tariq: the doublespeak of Tariq Ramadan, New York 2008, S.3-107 oder *Fürstenberg, Nina zu*: Wer hat Angst vor Tariq Ramadan? Der Mann, der den Islam reformieren und die westliche Welt verändern will, Freiburg 2008, S.36-47

schen herrsche.<sup>123</sup> Die westliche Kultur ist deshalb gekennzeichnet von Kritik und Zweifel gegenüber Gott sowie dessen Autorität, wie anhand westlicher Denker, von Nietzsche über Marx und Kierkegaard bis hin zu Kant, ersichtlich sei.

Des Weiteren müsse der Kirche im Westen eine bedeutende Rolle zugeschrieben werden. Diese habe lange Zeit versucht, ihre Autorität gegen die Interessen der Bürger und der Wissenschaft zu behaupten, weshalb sich die Bevölkerung in einem langwierigen Prozess aus dieser Umklammerung gelöst und die göttlichen Gesetze durch die Eigenen ersetzt hat. Muslime hätten deshalb ein Problem mit dem Gebilde der westlichen Demokratie, weil es diese Unterdrückung durch die Religion nie gegeben habe. Ganz im Gegenteil, die Autorität im Islam würde auf die Muslime stimulierend wirken.<sup>124</sup>

Äußerst kritisch sieht Ramadan die Entwicklung der europäischen Moderne, deren Essenz er im Egoismus, Individualismus, Zerstörung der Familie, der Ausbeutung natürlicher Ressourcen, dem Technik-Kult und dem blinden Folgen wissenschaftlicher Entwicklungen, oder wie Ramadan es nennt „*blind science*“.<sup>125</sup> Letzteres scheint wohl das Ramadansche Gegenstück zu „*blind faith*“ darzustellen, womit er seine Wissenschaftskritik zum Ausdruck bringen will und seine Vorstellung der Überlegenheit von Koran und Sunna. Auch die Auswahl der Kriterien, anhand derer Ramadan die Moderne beschreibt, ergibt ein auffälliges Muster, führt er doch keinerlei positive Merkmale an – Individualismus betrachtet er als negativen Prozess. Es findet sich hier zum Beispiel keine Erwähnung von der Entstehung der Menschenrechte, Demokratie, Säkularisierung oder von Begriffen wie Rationalität und Vernunft, welche von großen Teilen der westlichen Bevölkerung wohl als positive Entwicklungen betrachtet werden.

Dem gegenüber definiert er die Werte des Islam als Brüderlichkeit, Solidarität sowie Respekt für die Natur und Menschenwürde. Deshalb sei die Botschaft des Koran auch

---

<sup>123</sup> vgl. *Fürstenberg, Nina zu: Wer hat Angst vor Tariq Ramadan? Der Mann, der den Islam reformieren und die westliche Welt verändern will*, Freiburg 2008, S.91

<sup>124</sup> vgl. *Ramadan, Tariq: Islam, the West and the challenges of Modernity*, Leicester 2001, S.86-91

<sup>125</sup> vgl. ebd. S.246

die Rettung des Westens und dessen außer Kontrolle geratener Moderne.<sup>126</sup> Diese, mitsamt ihrer Individualisierung, führe zum Ende der Familie als Mittelpunkt der Gesellschaft, ersichtlich an der Anzahl von Scheidungen sowie Alleinerziehender, welches der Botschaft von Koran und Sunna diametral entgegengesetzt sei und deshalb auch abgelehnt werden müsse. Um dies zu vermeiden muss innerhalb der islamischen Gesellschaft alles Mögliche in Bewegung gesetzt werden, um einen derartigen Prozess zu verhindern. Von der Stadtplanung über Bildung bis hin zu Steuerregelungen und der Arbeitswelt muss alles darauf ausgerichtet sein, um die Struktur der Familie als Lebensmittelpunkt erhalten zu können. Die islamische Gesellschaft dürfe sich deshalb nicht in eine ähnliche Richtung entwickeln wie die Westliche, in der bereits Tendenzen zu erkennen seien „...sich des Bezuges auf die Familie zu schämen,...“<sup>127</sup> wie es Ramadan ausdrückt.

In anderen Lebensbereichen ist der westliche Einfluss auf die Muslime für Ramadan bereits deutlich ersichtlich. Soziale Probleme wie Drogenabhängigkeit und Kriminalität seien dem Islam und den muslimischen Gesellschaften nämlich genauso fern wie der Werteverlust und zunehmender Nihilismus, welche wiederum für höhere Selbstmordraten und die Zunahme von Gewalt verantwortlich sind. Städte wie Jakarta, Tunis oder Casablanca wären aufgrund des religiösen Einflusses bisher bedeutend sicherer gewesen als westliche Städte wie New York oder London. Dieser Zustand beginnt sich jedoch langsam zu verändern, ein Umstand welchen Ramadan dem westlichen Einfluss attestiert und dessen Filmkultur, welche keinerlei Ethik oder Moral mehr kenne.<sup>128</sup>

Durch Werteverlust und Nihilismus sei deshalb eine Gesellschaft entstanden, die aufgrund von Unsicherheit auf der Suche nach dem Sinn des Lebens sei und eine große Leere empfinden würde, die der Islam füllen könnte. Die Moderne, so proklamiert Ra-

---

<sup>126</sup> vgl. *Ramadan, Tariq: Islam, the West and the challenges of Modernity*, Leicester 2001, S.246

<sup>127</sup> *Ramadan, Tariq: Der Islam und der Westen: von der Konfrontation zum Dialog der Zivilisationen; [eine islamische Antwort auf die Herausforderungen der Moderne]*, Marburg 2000, S.77

<sup>128</sup> vgl. *Ramadan, Tariq: Islam, the West and the challenges of Modernity*, Leicester 2001, S.248-250

madan, hätte „...aus der Geschwindigkeit einen Wert und aus dem Sinn eine Nebensache...“<sup>129</sup> gemacht, und laufe damit konträr zu den Prioritäten des Islam.

Ramadan positioniert den Islam somit als direktes Gegenstück zu den von ihm erkannten Verfehlungen der europäischen Moderne. Findet sich im Westen hauptsächlich Egoismus und Individualität, so herrschen im Islam die Werte Brüderlichkeit und Solidarität vor. Während der Westen alle natürlichen Ressourcen für seinen wirtschaftlichen Erfolg nutzt, stellt der Islam die Natur in den Vordergrund. Konstruierte die kulturelle Moderne eine sinnentleerte individualistische Gesellschaft, so stellt der Islam die Familie in den Mittelpunkt einer Bevölkerung, die in Harmonie mit der Autorität Gottes lebt.

Kritisch beobachtet Ramadan auch Teile der wissenschaftlichen Elite und deren Umgang mit dem Islam. Zum einen spricht er dem Westen die berühmte Offenheit ab, und erkennt einen Vertreter dieser "Verschlossenheit" in Bernard-Henry Lévy, welchen er als perfektes Beispiel für den Fundamentalismus des Westen erkennt. Dieser kennzeichne sich nicht nur durch die Annahme, der Islam sei der neue Gegner des Westens, sondern, wie der Westen im allgemeinen, dadurch, dass er keine andere Philosophie als die Eigene, Westliche, als richtig anerkennt.<sup>130</sup> Eine Argumentation, die durchaus als fragwürdig bezeichnet werden kann, kommt sie doch von jemandem, der zwei Büchern, Koran und Sunna, aus dem 7. Jahrhundert die allgemein gültige Wahrheit für alle Zeiten zuschreibt.

Zum anderen sei die Beurteilung des Islam in der westlichen Welt geprägt von den Analysen von Politologen und Sozialwissenschaftlern, welchen die Kenntnis vom Islam als Religion fehlen würde. Stattdessen erforschen sie nur die Erscheinungsformen und würden so den Medien zuarbeiten,<sup>131</sup> die den Islam mit Gewalt, Fundamentalismus, Armut und der Unterdrückung der Frau präsentieren würden und so ein

---

<sup>129</sup> *Ramadan, Tariq*: Der Islam und der Westen: von der Konfrontation zum Dialog der Zivilisationen; [eine islamische Antwort auf die Herausforderungen der Moderne], Marburg 2000, S.102

<sup>130</sup> vgl. *Ramadan, Tariq*: Islam, the West and the challenges of Modernity, Leicester 2001, S.264-267

<sup>131</sup> vgl. *Ramadan, Tariq*: Der Islam und der Westen: von der Konfrontation zum Dialog der Zivilisationen; [eine islamische Antwort auf die Herausforderungen der Moderne], Marburg 2000, S.245

Bild erzeugen, welches den Islam als Problem darstellt, das in Europa mit den Immigranten in Verbindung gebracht wird. Dies erzeugt bei der einheimischen Bevölkerung eine tiefe Abneigung und Misstrauen gegenüber den muslimischen Einwanderern und wäre der Hauptgrund für das schwierige Zusammenleben. Ramadan wünscht sich somit auf die Analyse der Ausformungen des Islam, der realen Umstände, weitestgehend zu verzichten, und stattdessen der, aus seiner Sichtweise, perfekten Ideologie des Islam mehr Aufmerksamkeit zu schenken.

Gleichzeitig betont Ramadan allerdings auch, dass Muslime selbst zum großen Teil Schuld wären an diesen Vorurteilen, würden sie doch der einheimischen Bevölkerung selbst nicht vertrauen, um diese so von der Unwahrhaftigkeit der medialen Vorwürfe überzeugen zu können.<sup>132</sup>

*„Those persistent prejudices are indeed what prevents European societies from achieving harmonious coexistence, at the grassroots, between natives and Muslims.“<sup>133</sup>*

Betrachtet man das Bild, welches Ramadan von Westen zeichnet, so kann es nicht überraschen, wenn er konkludiert:

*„If there is no other modernity except that of the model of actual Westernisation – which is questionable and without doubt erroneous – then one must reject modernity.“<sup>134</sup>*

## **4.2. Die Mensch-Gott Beziehung im Islam**

Für Tariq Ramadan steht Gott als Schöpfer der Erde fest. Das Leben auf der Erde sei ein Test, nachdem jedes Individuum von Gott beurteilt werde. Die religiöse Vielfalt entstand durch den Willen Gottes, aufgrund der Ursache, dass der Mensch die ersten von Gott gesandten Botschaften veränderte. Da die Menschen an den offenbarten Gesetzen Gottes selbst Veränderungen vornahmen, wodurch sie selbst die Rolle Gottes einnahmen, kam es zur Übermittlung der letzten Nachricht durch den Propheten Mohammeds, um die Fehler der von den Menschen veränderten Offenbarungen aufzuhe-

<sup>132</sup> vgl. *Ramadan, Tariq: To be a European Muslim: A Study of Islamic Sources in the European Context*, Leicester 2002, S.217ff.

<sup>133</sup> ebd. S.218

<sup>134</sup> *Ramadan, Tariq: Islam, the West and the challenges of Modernity*, Leicester 2001, S.250

ben. Für Ramadan steht somit fest, dass der Islam als letzte von einem Propheten übermittelte Botschaft die einzige Wahrheit besäße. Die Menschen dürfen in diese nur bedingt eingreifen, wie wir gleich sehen werden. Jedenfalls sei ein vom Menschen gemachtes Recht abzulehnen, denn schlussendlich „...*God alone decides what is right and what is wrong...*“.<sup>135</sup>

Da die wörtliche Übersetzung des Wortes Islam '*Unterwerfung*' ist, besteht für Ramadan kein Zweifel daran, dass dies die oberste Aufgabe jedes Muslim sei. Durch diese Unterwerfung würde man die Freiheit des Mensch-sein akzeptieren, sowie die daraus resultierenden Pflichten und Aufgaben. Diese Unterordnung unter die Regeln Gottes hat ewig Bestand und ist für Ramadan eine unverhandelbare Tatsache.<sup>136</sup> Für Muslime selbst ist dies im Gegensatz zur christlichen Bevölkerung keine große Anstrengung, herrscht doch im Islam die Annahme es gebe einen naturgegebenen Ur-Bund zwischen Gott und den Menschen, weshalb auch fast alle Muslime gläubig wären, selbst die Nicht-Praktizierenden. Diese Auffassung, genannt *Fitra*, besagt, dass es ein instinktives Bestreben zur Transzendenz gäbe und sich in einem natürlichen Streben der Menschen zu Gott ausdrücken würde. Somit sei auch die '*völlige Hingabe an Gott*' (neben Unterwerfung ist dies die zweite Übersetzung des Wortes Islam) ein im innersten des Menschen verwurzeltes und gottgegebenes Faktum. Aufgrund der steti- gen Erinnerung an diesen Ur-Bund sei die islamische Kultur auch eine Kultur der Erinnerung.<sup>137</sup>

Der Bezug auf die Erinnerung lässt die Kritik *Mohammed Arkouns* in den Sinn kommen, der den Muslimen eine nahezu mythologische Beziehung zu ihrer Vergangenheit vorwirft, und macht dies auch zur Hauptursache für die Krise der Muslime.<sup>138</sup>

Dass Ramadan von einer islamischen Kultur spricht kann als Ausgangspunkt für die Erklärung eines der Hauptprobleme der Ramadanschen Argumentation herangezo-

---

<sup>135</sup> *Ramadan, Tariq*: To be a European Muslim: A Study of Islamic Sources in the European Context, Leicester 2002, S.69

<sup>136</sup> vgl. *Ramadan, Tariq*: Islam, the West and the challenges of Modernity, Leicester 2001, S.22

<sup>137</sup> vgl. *Ramadan, Tariq*: Der Islam und der Westen: von der Konfrontation zum Dialog der Zivilisationen; [eine islamische Antwort auf die Herausforderungen der Moderne], Marburg 2000, S.272

<sup>138</sup> vgl. *Leggewie, Claus*: Alhambra – der Islam im Westen, Hamburg 1993, S.192

gen werden, die darin liegt, dass seine Aussagen Eindeutigkeit vermissen, beziehungsweise über seine tatsächliche Meinung gehörigen Interpretations-spielraum entstehen lassen. Denn spricht er im Jahre 2000 noch, wie wir gesehen haben, von einer islamischen Kultur, so gibt er im Jahre 2004 in seinem Buch „*Western Muslims and the future of Islam*“ zu verstehen:

*„Islam is not a culture. Whether we like it or not, the essence of Islam is religious.“*<sup>139</sup>

### **4.3. Ramadans „Feminismus“**

Ähnlich schwammig gibt sich seine Argumentation hinsichtlich der Frage, welcher Rolle die Frau in seinem Gesellschaftskonzept zukommt und wie er das Kopftuch beurteilt. Gleich vorweg muss betont werden, dass Ramadan selbst die Frauenfrage als essenziell betrachtet, empfindet er doch den Zustand in den muslimischen Gesellschaften als Betrug an den koranischen und prophetischen Quellen.<sup>140</sup> Diese würden sich explizit für eine Gleichheit der Geschlechter einsetzen, allerdings nicht im Sinne der westlichen Gleichheit.

Mann und Frau seien vor Gott gleich, gleichzeitig gäbe es aber auch zugeordnete Rollen für die Geschlechter, die deren „natürlichen Eigenschaften“ entsprächen. Ähnlich der christlich-konservativen Vorstellung bedeutet dies, dass die Hauptaufgabe der Frau innerhalb des Hauses angesiedelt sei. Wie Ramadan prononciert, handle es sich hierbei nicht um etwas Ausschließliches, sondern um Prioritäten. Selbstverständlich solle die Frau nicht von einer aktiven Rolle in einer Gesellschaft ferngehalten werden, erkennt Ramadan doch an, dass Frauen ihren Teil am Aufbau einer besseren Gesellschaft beitragen wollen. Allerdings bestehe kein Zweifel an der obersten Priorität der Frau, welche Familie und Kind darstellen würde. Ramadan sieht die Frau somit in einer Doppelrolle mit klarer Prioritätenfolge, wodurch sie durch ihre Treue zum Islam gleichzeitig „modern“ sei, allerdings in „nicht-westlicher“ Art und Weise.<sup>141</sup>

---

<sup>139</sup> *Ramadan, Tariq: Western Muslims and the future of Islam, Oxford 2004, S.214*

<sup>140</sup> vgl. *Ramadan, Tariq: Der Islam und der Westen: von der Konfrontation zum Dialog der Zivilisationen; [eine islamische Antwort auf die Herausforderungen der Moderne], Marburg 2000, S.96*

<sup>141</sup> vgl. ebd. S.101f.

„...it remains that the nucleus of the family is created around the mother.“<sup>142</sup>

Die Diskussion rund um das islamische Kopftuch hält sich, wie wir gesehen haben, seit 1989 beständig in der europäischen Öffentlichkeit. Für Tariq Ramadan besteht im Tragen des Kopftuches für Frauen eine islamische Pflicht. Allerdings sollte das Kopftuch für die muslimische Frau keine Bürde darstellen, vermutet Ramadan doch, dass die Ablehnung aufgrund mangelnden Wissens über dessen Bedeutung und Zweck bestünde.<sup>143</sup> Dieser liegt zum Einen im Schutz der Frau vor ungewollter Belästigung und zum Anderen als Symbol, dass die weibliche Existenz eine weit höheren Stellenwert genießen muss als die Überfokussierung auf die äußere Erscheinungsform.

Obwohl Ramadan darauf besteht, dass das Kopftuch ein islamisches Muss darstellt, dürfe es Frauen gleichzeitig auch nicht aufgezwungen werden. Wie eine Pflicht ohne Zwang in der Praxis genau funktionieren würde bleibt offen. Ramadan scheint davon auszugehen, dass durch genügend islamische Bildung Frauen selbständig von der Richtigkeit des Kopftuches überzeugt würden. Ignoranz, traditionelle Vorurteile und fehlende Bildung würden die größten Feinde von Frauenrechten darstellen und nicht der Islam.<sup>144</sup> *Ghadban* argumentiert deshalb dahingehend, dass für Ramadan das Kopftuch eine Zeichen der Emanzipation der muslimischen Frau darstellen würde.<sup>145</sup> Für *Nina zu Fürstenberg* zählt Ramadan somit zu den Vertretern eines innerislamischen Feminismus, da er die heiligen Schriften frauenfreundlich auslegt und von der Auffassung ausgeht, Mohammed hätte eine vorbildliche Grundlage geschaffen, welche Frauen nur einfordern müssten.

Der innerislamische Feminismus wendet sich dezidiert gegen die westliche Form des Feminismus, der als „Form der Dekadenz“ wahrgenommen wird, da dieser zu individualistisch sei und die religiöse Erziehung vernachlässigt. Die Gleichheit von Mann und Frau vor Gott geht bei Ramadan einher mit der ungleichen naturgegebenen, oder besser gottgegebenen, Aufgabenverteilung, welche für Frauen primär in der (religi-

---

<sup>142</sup> *Ramadan, Tariq*: Islam, the West and the challenges of Modernity, Leicester 2001, S.255

<sup>143</sup> vgl. ebd. S.53

<sup>144</sup> vgl. ebd. S.53

<sup>145</sup> vgl. *Ghadban, Ralph*: Tariq Ramadan und die Islamisierung Europas, Berlin 2006, S.11

ösen) Erziehung der Kinder liege. Gleichzeitig soll die Frau, im Ramadanschen Ideal, gebildet, selbstsicher, religiös überzeugt, verschleiert und keusch, aber am öffentlichen Leben teilnehmen und nicht aufgrund patriarchaler Traditionen hinter die Wände des Eigenheimes verbannt werden.<sup>146</sup>

Dass Ramadan die Bildung von Frauen ein echtes Anliegen darstellen würde, bezweifelt *Caroline Fourest*, und wirft ihm vor, er täte dies aus rein taktischen Gründen. Sein Ziel würde darin bestehen, Frauen zu instrumentalisieren und sie für seinen islamistischen Weg benutzen, da er wüsste, dass eine weibliche Argumentation für das Kopftuch wesentlich effektiver sei als eine Männliche. Des Weiteren sei die Teilnahme an der Gesellschaft dahingehend eingeschränkt, da Ramadan, wie konservative Katholiken, davon ausgehe, Frauen wären aus naturgegebenen Gründen nur für bestimmte Arbeitsgebiete geschaffen, wie zum Beispiel im medizinischen oder sozialen Bereich. Evident ist dies für Fourest deshalb, weil er den Iran als Vorbildnation in Frauenfragen auserkoren hat.<sup>147</sup> Auch in seinem Kampf gegen patriarchale Traditionen lasse Ramadan Aufrichtigkeit vermissen. Da die patriarchalen Regelungen im Koran nicht auffindbar sind könne er diese zwar einfach ablehnen, allerdings lasse er Taten im Vorgehen gegen die existierenden Strukturen vermissen. Seine hervorragenden Kontakte, zum Beispiel zu einflussreichsten Personen im Sudan, hätte er nie geltend gemacht, um die Lage der Frauen dort zu verbessern.<sup>148</sup>

Beim Tragen des Kopftuches handelt es sich also um eine islamische Pflicht, wenngleich ohne Zwang. Vergleichbar hiermit mutet der Argumentationsgang rund um die Integration von Muslimen in Europa an und den damit in Verbindung stehenden Regeln des gemeinsamen Zusammenlebens.

#### **4.4. Die Integration der Muslime in Europa**

---

<sup>146</sup> vgl. *Fürstenberg, Nina zu*: Wer hat Angst vor Tariq Ramadan? Der Mann, der den Islam reformieren und die westliche Welt verändern will, Freiburg 2008, S.57-61

<sup>147</sup> vgl. *Fourest, Caroline*: Brother Tariq: the doublespeak of Tariq Ramadan, New York 2008, S.147-152

<sup>148</sup> vgl. ebd. S.121f.

Primär, für Ramadan, sei die Tatsache anzuerkennen, dass Muslime nicht mehr zwingendermaßen in Ländern mit islamischer Mehrheitsbevölkerung leben. Für die Muslime Europas sei es somit wichtig ihre Heimat hier anzuerkennen und sich in Europa auch heimisch zu fühlen. Die zweischichtige Einteilung der Welt in *dar al-Islam* und *dar al-harb* lehnt Ramadan ab, da sie weder im Koran, noch in der Sunna erwähnt werden, sondern vielmehr eine Einführung der Ulama (islamische Religionsgelehrte, die über die richtige Interpretation der Texte entscheiden) aufgrund geopolitischer Einteilung der Welt war. In der heutigen Welt, in der sich Menschen in konstanter Bewegung befinden und die Komplexität bei der Verteilung politischer und finanzieller Macht ständig zunehme, sei eine derartig simplifizierende Einteilung nicht mehr angebracht.<sup>149</sup> Da es Muslimen im Westen gestattet ist, frei ihre Religion auszuüben, spricht für Ramadan auch nichts gegen den dauerhaften Aufenthalt von Muslimen in Europa.

Anfangs schlug er noch den Terminus *dar al-dawa* (house of invitation/Gebiet der Mission) vor, bezweckt er doch grundsätzlich Spiritualität wieder einen höheren Stellenwert beizumessen. Dies sei insbesondere in Europa notwendig, da sich Europa danach sehnen würde und es die Aufgabe der Muslime wäre, die Rest-Bevölkerung an Gott zu erinnern.<sup>150</sup> *Ghadban* vermutet, dass die Bezeichnung Europas als Gebiet der Missionierung als zu aggressiv aufgenommen wurde und zu deutlich auf Ramadans Plan der Islamisierung Europas hingewiesen hätte, weshalb er schließlich auf seinen Neologismus *dar al-shahâda* (Gebiet der Bezeugung) wechselte. Grundsätzlich würde dies aber das selbe Projekt der Islamisierung bezeichnen, nur unter neuem Namen.<sup>151</sup>

Für *Bassam Tibi* stellt Ramadans Idee des *dar al-shahâda* nichts weiter dar, als eine Unterkategorie des *dar al-islam*, also die Bezeichnung Europas als „Haus des Islam“.<sup>152</sup> Eine durchaus bemerkenswerte Kategorisierung, würde dies doch bedeuten, Ramadan sehe Europa als Teil eines islamischen Gebietes.

---

<sup>149</sup> vgl. *Ramadan, Tariq*: Western Muslims and the future of Islam, Oxford 2004, S.53-69

<sup>150</sup> vgl. *Ramadan, Tariq*: To be a European Muslim: a study of Islamic sources in the European context, Leicester 2002, S.141-145

<sup>151</sup> vgl. *Ghadban, Ralph*: Tariq Ramadan und die Islamisierung Europas, Berlin 2006, S.33

<sup>152</sup> vgl. *Tibi, Bassam*: Euro-Islam: die Lösung eines Zivilisationskonfliktes, Darmstadt 2009, S.55

Wie soll die Integration also genau ablaufen? Tariq Ramadan sieht darin grundlegend einen zweiteiligen Prozess. Der erste Teil, die politisch-soziale Integration, sei bereits im Gange, erkennbar dadurch, dass bereits die Hälfte aller Muslime in Frankreich die französische Staatsbürgerschaft angenommen habe. Ferner bestehe der Kern dieser Phase in einer stärkeren öffentlichen Beteiligung der Muslime an allen Ebenen, politisch, wirtschaftlich aber auch organisatorisch, mit dem Ziel, islamische Vereine und Verbände unabhängig von äußeren Finanzmitteln aufzubauen. Der zweite Teil der Integration, der philosophisch-religiöse, bestünde daraus, die „guten“ Teile der europäischen Gesetzgebungen und Verfassungen in die Scharia aufzunehmen. Möglich sei die erfolgreiche Eingliederung in die säkulare Ordnung, da für Ramadan zwischen der religiösen und der politischen Sphäre zu unterscheiden sei. In letztere könne man positives von anderen Kulturen aufnehmen, solange sie nicht den universellen Prinzipien widersprechen, weshalb sich Muslime in Europa auf sozialer Ebene integrieren könnten, allerdings ihre religiösen Vorschriften, zum Beispiel die Art zu beten, ständig gleich bleibe. Insofern es also keinen Text der islamischen Quellen, Koran und Sunna, gibt, der dem zu integrierenden auf der sozial-politischen Ebene widerspricht, könnte dies in die Scharia aufgenommen werden.<sup>153</sup> Dadurch soll, analog zu den Erscheinungsformen eines afrikanischen und asiatischen Islam, ein eigener europäischer Islam entstehen.

*„To adapt themselves, [...], does not mean conceding but rather building.“<sup>154</sup>*

Soweit bestünden keinerlei Probleme, allerdings ergeben sich zweierlei Ungereimtheiten, wenn man diesen Integrationsgedanken von Ramadan weiterführt. So entsteht zum einen die Frage, wie sich, laut Ramadan, Muslime verhalten sollen, wenn es zu einem Konflikt zwischen islamischen und europäischen Gesetzen kommt, und die nicht unerhebliche Frage welche Teile der europäischen Verhältnisse als „gut“ klassifiziert und in die Scharia übernommen werden sollen.

#### **4.4.1. Im Zweifel für den Islam**

---

<sup>153</sup> vgl. *Ramadan, Tariq: Europeanization of Islam or Islamization of Europe?*, in: *Hunter, Shireen T.* (Hrsg.): *Islam, Europe's second religion: the new social, cultural, and political landscape*, Westport 2002, S. 209-212

<sup>154</sup> *Ramadan, Tariq: To be a European Muslim: a study of Islamic sources in the European context*, Leicester 2002, S.198

Wie Tariq Ramadan betont, sollen Muslime einerseits die herrschende Gesetzgebung respektieren, und andererseits Situationen, in denen es zu Diskrepanzen mit den religiösen Vorschriften kommen könnte, vermeiden, zum Beispiel im Umgang mit Alkohol. Gleichzeitig sollten Muslime allerdings vom Staat auch nicht gezwungen werden gegen die Regeln des Islams verstoßen zu müssen, würde ein erzwungenes Handeln gegen das Gewissen doch der Verneinung der eigenen Identität gleichkommen.<sup>155</sup> Die Frage, ob die islamische Identität somit über die nationale oder europäische zu stellen sei, scheint im Denken Ramadans also zu befürworten zu sein. So argumentiert *Fourest* dahingehend, dass Ramadan eine Integration nur bedingt gutheißen würde, da er bei Fragen, zum Beispiel bezüglich des Kopftuches, nie eine andere Meinung akzeptieren und Integration auf diesem Gebiet somit nie annehmen würde. Dies sei deshalb der Fall, weil er von der Überlegenheit der islamischen Gesetzgebung überzeugt sei und der religiösen Identität höheren Stellenwert beimisst als der nationalen, welche für ihn nur einen geographischen Zufall darstelle.<sup>156</sup>

Für Ramadan selbst sei die Frage der Loyalität, Religion versus Nation, nicht zulässig, da sich diese auf völlig unterschiedlichen Ebenen befinden würden. Bei Religion handle es sich um die wichtigste Angelegenheit an sich, das Sein, und somit um die Frage nach der menschlichen Bedeutung selbst. Das Konzept der Nationalität hingegen behandle Regelungen über das Zusammenleben der Menschen untereinander und könne somit nie mit der religiösen Ebene verglichen werden.<sup>157</sup> Hierbei könnte Ramadan sowohl die Bedeutung der nationalen Identität in Europa unterschätzen, sowie die Identitätsbildung, die sich ohne religiöser Sphäre die Frage nach dem Sinn der menschlichen Existenz stellt, sei dies nun auf philosophischer Ebene oder einer anderen.

#### **4.4.2. Ablehnung der Menschenrechte**

Als kritisches Beispiel hinsichtlich der Argumentation nach der Aufnahme positiver Regelungen in die Scharia können die Menschenrechte herangezogen werden, würden

---

<sup>155</sup> vgl. ebd. S.146

<sup>156</sup> vgl. *Fourest, Caroline*: Brother Tariq: the doublespeak of Tariq Ramadan, New York 2008, S.170f.

<sup>157</sup> vgl. *Ramadan, Tariq*: Western Muslims and the future of Islam, Oxford 2004, S.93

ihnen wohl eine überwältigende Mehrheit der Europäer enorme Wichtigkeit zusprechen. Für Tariq Ramadan ergeben sich hiermit allerdings entscheidende Probleme, bereits offensichtlich dadurch, dass er das Wort Menschenrechte in seinen Erklärungen unter Anführungszeichen setzt. Einerseits stößt sich Ramadan am humanistischen Grundgedanken der Menschenrechte, und andererseits wirft er ihnen vor kulturell gefärbt zu sein. Aus seiner Sichtweise müssten Menschenrechte aus den Religionen und Kulturen selbst heraus entwickelt werden und dürften nicht, wie in der heutigen Situation der Fall, anderen aufgedrängt werden. Im Falle des Islam würde dies bedeuten, dass Menschenrechte nur durch Befragung von Koran und Sunna, sowie *Idschtihād* (Interpretation der Quellen) entstehen können.<sup>158</sup>

Der Universalität der Menschenrechte erteilt Ramadan dadurch eine Absage.

*„Aus ihnen [Menschenrechte; Anm. C.G.] darf kein ideologisches Instrument im Dienste der okzidentalen Vorherrschaft gemacht werden: ...“<sup>159</sup>*

Aus der Ablehnung der Menschenrechte aufgrund kultureller Färbung im Allgemeinen, folgert sich die Verneinung einzelner darin enthaltener Rechte. So stellt *Ghadban* fest, dass Ramadan bei der Frage nach gemischt-konfessionellen Ehen eben nicht mit Artikel 16 Absatz 1 der Menschenrechtserklärung, welche jedem Individuum „...of full age, without any limitation due to race, nationality or religion,...“<sup>160</sup> das Recht auf Ehe zuspricht, sondern sich bei der Beurteilung auf den Koran bezieht.<sup>161</sup> Darin wird von einer religiösen Mischehe abgeraten, und nur erlaubt wenn der nicht-muslimische Partner zum Islam konvertiert, wie dies bei Ramadan selbst der Fall ist, konvertierte seine Frau doch vom Katholizismus zum Islam.

Sure 2, 221: *„Und heiratet nicht heidnische Frauen, solange sie nicht gläubig werden! Eine gläubige Sklavin ist besser als eine heidnische Frau, auch wenn diese euch gefallen sollte. Und gebt nicht (gläubige Frauen) an heidnische Männer in die Ehe, solange diese nicht gläubig werden! Ein gläubiger Sklave ist besser als ein heidnischer Mann, auch wenn*

---

<sup>158</sup> vgl. *Ramadan, Tariq*: Der Islam und der Westen: von der Konfrontation zum Dialog der Zivilisationen; [eine islamische Antwort auf die Herausforderungen der Moderne], Marburg 2000, S144-151

<sup>159</sup> ebd. S.149

<sup>160</sup> <http://www.ohchr.org/EN/UDHR/Pages/Language.aspx?LangID=eng>

<sup>161</sup> vgl. *Ghadban, Ralph*: Tariq Ramadan und die Islamisierung Europas, Berlin 2006, S.36f.

*dieser euch gefallen sollte. Jene (Heiden) rufen zum Höllenfeuer  
(indem sie zum Unglauben und zu sündigen Handlungen auffordern).  
Allah aber ruft zum Paradies und zur Vergebung durch seine Gnade.  
Und er macht den Menschen seine Verse klar. Vielleicht würden sie sich  
mahnen lassen.*<sup>162</sup>

Tariq Ramadan selbst formuliert dies verständlicherweise etwas anders, und zeigt sich gleichzeitig skeptisch bezüglich eines dauerhaften Erfolges einer Ehe bei einer männlichen Konversion zum Islam.<sup>163</sup>

*„It is better to curb passions at the start, rather than being faced by  
catastrophe after several years.*<sup>164</sup>

#### **4.5. Konservativer Reformier oder Fundamentalist?**

Hier, wie auch bei den Themen Empfängnisverhütung, Abtreibung, Scheidung oder Sterbehilfe dürfte Ramadans Meinung der von konservativer Katholiken ähnlich sein. Die ersten beiden sollen nachfolgend noch kurz erwähnt werden, hätte eine zahlenmäßig hoher muslimischer Bevölkerungsteil, würde er Ramadans Vorschlägen folgen, doch auch Auswirkungen auf zukünftige Gesetzgebungen.

Wie in der christlichen Überlieferung sei auch im Islam früh der oberste Zweck des Geschlechtsverkehrs in der Erzeugung von Nachkommen, und als so von Gott bestimmt, erkannt worden. Trotzdem gibt Ramadan zu bedenken, dass unter islamischen Gelehrten durchaus verschiedene Meinungen vorherrschten, sprach sich doch *al-Ghazâli* dafür aus, persönliche Gründe wie die Lebenssituation der Eltern, Einkommen, gesellschaftliches Umfeld sowie die Zahl der bereits vorhandenen Kinder heranzuziehen und gegebenenfalls Empfängnisverhütung zu erlauben.<sup>165</sup>

---

<sup>162</sup> <http://www.koransuren.de/koran/sure2.html>

<sup>163</sup> vgl. *Fourest, Caroline*: Brother Tariq: the doublespeak of Tariq Ramadan, New York 2008, S.126f.

<sup>164</sup> zit.n. ebd. S.126

<sup>165</sup> vgl. *Ramadan, Tariq*: Radikale Reform: die Botschaft des Islam für die moderne Welt, München 2009, S.217-220

In vergleichbarer Weise sei Abtreibung strikt verboten, weil sie als Eingriff in das Leben des Ungeborenen betrachtet wird (Sure 17, 31). Trotzdem gibt es verschiedene Rechtsschulen, die einen Eingriff innerhalb der ersten 120 Tage der Schwangerschaft erlauben, da erst zu diesem Zeitpunkt dem Embryo der Lebensgeist eingehaucht werden würde.<sup>166</sup>

Da Ramadan, wie bereits einmal erwähnt, den innerislamischen Feministen zugerechnet werden kann, widmet er sich auch den heiß umstrittenen Themen der Zwangsehe, häuslicher Gewalt und Genitalverstümmelung. Darin sieht er keine islamischen Tugenden, sondern angebliche männliche Privilegien, welche im Namen der Religion ausgenützt werden, „...während Frauen Opfer des Missbrauches einer Religion werden, deren eigentliches Wesen in ihrer Befreiung besteht.“<sup>167</sup>

Ebenso gebe es im Islam, laut Ramadan, kein Recht zur Polygamie. Eine Frau hat das Recht, diese in einem Ehevertrag verbieten zu lassen, wozu Ramadan den Frauen auch in Europa rät. Dies mag zuerst als fragwürdiger Ratschlag erscheinen, verbietet westliches Recht die Polygamie doch ohnehin. Für zu *Fürstenberg* liegt dahinter der Gedanke, Lösungen immer zuallererst im Islam selbst zu suchen und so den Muslimen dabei behilflich zu sein europäisches Recht zu respektieren, durch die In-Einklang-Bringung mit ihrem Glauben und dem islamischen Rechtssystem.<sup>168</sup> Die Vermutung, dies könnte im Endeffekt nur zu einer Stärkung der islamischen Identität führen, werden doch die europäischen Gesetze nur befolgt weil sie auch einer Interpretation der islamischen Gesetzen entsprechen, lässt zu *Fürstenberg* nicht gelten, da sich Ramadan gegen parallele Systeme einerseits, wie auch speziellen Gesetzen für Muslime andererseits, einsetze. Ganz im Gegenteil dazu sollen Gesetze so interpretiert werden, dass sich auch Muslime dazu bekennen könnten.<sup>169</sup> Welche Schwierigkeiten hier entstehen können, haben wir anhand des Beispielen der Menschenrechte kurz angesprochen.

---

<sup>166</sup> vgl. ebd. S.222f.

<sup>167</sup> ebd. S.302

<sup>168</sup> vgl. *Fürstenberg, Nina zu: Wer hat Angst vor Tariq Ramadan? Der Mann, der den Islam reformieren und die westliche Welt verändern will*, Freiburg 2008, S.72f.

<sup>169</sup> vgl. ebd. S.80-84

Abschließend muss auch noch ein Thema erwähnt werden, mit welchem sich Ramadan auf fundamentalistischem Gebiet befindet, insofern man ihn bisher als konservativ-orthodox eingestuft hat. Geht man nämlich der Frage nach, ob Musik, Singen, Malerei oder Kunst im Allgemeinen im Islam erlaubt sei (Sure 31, 6), dann begibt man sich auf ein Feld, welches international durch die Taliban in Afghanistan bekannt wurde. Ganz so extremistisch in der Auslegung der Koransure präsentiert sich Ramadan verständlicherweise nicht. Allerdings argumentiert er trotzdem dafür, dass Kunst, sei es nun Malerei, Fotografie, Musik oder Film/Theater, nicht der islamischen Ethik widersprechen und dazu führen dürfe, dass man deshalb auf Gott vergisst. Die westliche Ausformung dient ihm hierbei als abschreckendes Beispiel, würde die Populärkultur hier doch weder auf Ethik noch auf Würde Rücksicht nehmen.<sup>170</sup> Ramadan spricht sich also nicht für ein vollkommenes Verbot von Kunst aus, will sie jedoch zur Achtung islamischer Ethik zwingen.

Tariq Ramadan sieht sich selbst als salafistischen Reformier. Dies bedeutet, er bleibt den Quellen Koran und Sunna treu und sieht sie als ewige Wahrheit an, legt den Inhalt allerdings nicht wörtlich aus. Sowohl von Befürwortern, wie auch von Kritikern, wird ihm enormes Charisma bescheinigt, welches ihn, gemeinsam mit seinem selbstsicheren Auftreten und sozialem Erfolg, bei der entwurzelten Jugend zu einer Hoffnungs- und Vorbildfigur werden ließ. Mit seiner Version eines europäischen Islams, den Begriff Euro-Islam vermeidet er, versucht er eben jenen Jugendlichen zeitgemäße Antworten auf Fragen zu liefern, mit denen die Elterngeneration im Westen nicht konfrontiert war. Aufgrund seiner Anti-Globalisierungs- und Anti-Kapitalismuseinstellung, welche hier nicht behandelt werden konnte, erfreut er sich auch bei den Linken in Europa großer Beliebtheit. Der von ihm beschrittene Zwischenweg zwischen fundamentalistischen und liberalen Muslimen bringt ihm von beiden Seiten Kritik ein und führt dazu, dass er von seinem eigenen Vorhaben gelegentlich abkommt. Als er in einem TV-Duell mit Nicolas Sarkozy im Jahre 2003 die Steinigung nicht deziert ablehnte, sondern nur ein Moratorium, also ein zeitliches Aussetzen, vorschlug, brachte ihm dies verständlicherweise Kritik ein, von fundamentalistischen Muslimen genauso wie von Liberalen und Europäern. Gleichzeitig verließ er dadurch seinen salafistischen Weg, findet sich doch weder in Koran noch in den Hadithen ein Hinweis

<sup>170</sup> vgl. *Ramadan, Tariq: To be a European Muslim: a study of Islamic sources in the European context*, Leicester 2002, S.201-206

zu einem möglichen Moratorium. Auch die Frage, ob Ramadan als Integrationsfigur für Europa dienlich ist, wenn er die Steinigung von Frauen nicht dezidiert ablehnt, muss gestellt werden.

Neben der Kritik am Westen gibt sich Ramadan aber auch differenzierend gegenüber den muslimischen Gemeinschaften, in Europa und außerhalb. So konkludiert er unter anderem, dass Muslime zu leicht in eine Opferrolle schlüpfen und sich von religiösen Führern instrumentalisieren lassen, während ein kritischer Dialog nicht stattfinden würde.<sup>171</sup> Stattdessen sollten sie an der öffentlichen Debatte teilnehmen und sich als gleichberechtigt präsentieren und nicht in kommunitaristische, ethnisch-religiöse Vereine zurückziehen. Fundamentalistische Organisationen, die den Islam als Politik einsetzen, gibt er eine Mitschuld an der schlechten Situation der Immigranten, würden diese doch dafür sorgen, dass die Muslime im Allgemeinen in ein schlechtes Licht gerückt werden.<sup>172</sup>

Am Beispiel der Segregation der Bevölkerung wird deutlich, wie unterschiedlich die Meinungen über Ramadan ausfallen. Während ihm *zu Fürstenberg* zu Gute hält, er wäre diesem Prozess gegenüber negativ eingestellt und spreche sich für Bildung an öffentlichen Schulen und öffentliche Präsenz als Staatsbürger aus,<sup>173</sup> fasst *Fourest* zusammen, dass sein Einfluss zu Fundamentalismus und Segregation führe und junge Muslime sich aufgrund eines anderen Islams von ihrer Familie abspalten würden.<sup>174</sup>

---

<sup>171</sup> vgl. *Ramadan, Tariq*: Radikale Reform: die Botschaft des Islam für die moderne Welt, München 2009, S.407

<sup>172</sup> vgl. *Fürstenberg, Nina zu*: Wer hat Angst vor Tariq Ramadan? Der Mann, der den Islam reformieren und die westliche Welt verändern will, Freiburg 2008, S.24

<sup>173</sup> vgl. ebd. S.89

<sup>174</sup> vgl. *Fourest, Caroline*: Brother Tariq: the doublespeak of Tariq Ramadan, New York 2008, S.192-195

## **5. Bassam Tibi**

Bassam Tibi gilt als Erfinder des Begriffes Euro-Islam, da er das Konzept 1992 erstmals in Frankreich präsentierte, welches er auch nicht müde wird zu betonen. Er zählt zu den liberalen Muslimen, die den Islam in das säkular-laizistische Europa integrieren wollen und dabei darauf bestehen, dass der Islam von verschiedenen Elementen ablassen muss. Tibi selbst ist sich bewusst, dass seine Sicht bisher nur jene einer Minderheit innerhalb der Muslime entspricht.

Tariq Ramadan und Bassam Tibi argumentieren in der selben Weise für die Möglichkeit eines Entstehens eines europäischen Islam, gäbe es doch auch einen afrikanischen und asiatischen Islam, allerdings mit enormen Unterschieden bezüglich der Ausformulierung des angestrebten Zieles.

Laut Tibi sei im afrikanischen Islam, mit Ausnahme von Nordnigeria aufgrund des arabischen Einflusses, zum Beispiel, das in Europa so heftig debattierte Kopftuch nicht auffindbar.<sup>175</sup> Abgesehen von dieser Übereinstimmung kann noch festgestellt werden, dass sie beide die Ängste, welche aufgrund der gewaltigen Migrationsbewegung entstanden, erkennen. Während auf europäischer Seite die Furcht vor einer Islamisierung, und damit den Verlust der europäischen oder nationalen Identität, vorherrscht, begann sich unter den muslimischen Zuwanderern die Angst „...*that they will be culturally colonized...*“<sup>176</sup> auszubreiten.

Ansonsten bestehen zwischen Tibi und Ramadan keinerlei Schnittpunkte hinsichtlich ihrer Vorstellung für die Entwicklung eines europäischen Islams, befindet doch Tibi, dass seine Vorstellung jener von Ramadan konträr gegenüber stehe.

---

<sup>175</sup> vgl. *Tibi, Bassam*: Euro-Islam: die Lösung eines Zivilisationskonfliktes, Darmstadt 2009, S.88f.

<sup>176</sup> *Ramadan, Tariq*: Europeanization of Islam or Islamization of Europe?, in: *Hunter, Shireen T.* (Hrsg.): Islam, Europe's second religion: the new social, cultural, and political landscape, Westport 2002, S.207

*„Anders als Tariq Ramadan will ich nicht Europa islamisieren, sondern umgekehrt den Islam europäisieren und die Rechte der Muslime in diesen Rahmen einordnen.“<sup>177</sup>*

Dem gegenüber wendet sich Ramadan gegen liberale Reformer wie Tibi, weil er diesen vorhält, sie hätten sich an den Westen verkauft und würden den individualistischen Lebensstil vorziehen. Da sie des Weiteren das Kopftuch sowie das tägliche Gebet nicht als Pflicht anerkennen, sondern der Vorstellung der Privatisierung der Religion anhängen, seien sie Muslime ohne Islam.<sup>178</sup>

### **5.1. Der Multikulturalismus als misslungene Integrationsstrategie**

Bassam Tibi ist bekennender Anhänger der Idee Europas, welche für ihn seit der Renaissance und der Aufklärung eine hellenistische, humanistische und säkulare Grundlage aufweist. Die Verbreitung seiner Idee eines Euro-Islam setzt er seit 1992 kontinuierlich fort und zieht sich wie ein roter Faden durch all seine Werke, vermutlich in der Hoffnung einmal erhört zu werden. Bisher scheint seine Vision allerdings weder in den islamischen noch in den europäischen Gemeinschaften Halt gefunden zu haben, weshalb sein Euro-Islam in der Süddeutschen Zeitung spöttisch als „Ein-Mann-Sekte des Prof. Tibi“ klassifiziert wurde.<sup>179</sup>

Als er 2006 Deutschland verlassen wollte, verkündete er, Integration würde in Deutschland deshalb nicht funktionieren, weil man den Immigranten keine Identität gebe, mit Ausnahme jener der ewigen Ausländer. Ein europäisches Pendant zum amerikanischen Zugehörigkeitsgefühl („sense of belonging“) wäre in Deutschland nicht vorhanden, wodurch es vielen Zuwanderern unmöglich wäre sich hier heimisch zu fühlen.<sup>180</sup> In „Welt Online“ argumentiert *Michael Wolffsohn* anschließend, die mangelhafte Integration sei auch dadurch erkennbar, dass die kaum vorhandenen Euro-Muslime Europa verlassen würden oder müssten, weil sich ihre Kritik gegen die Islamisten und nicht gegen die Europäer wendet. Tibi, Rushdie oder Hirsi Ali würden zu den wenigen säkularen Muslimen in Europa gehören, allerdings von „Migrationsex-

<sup>177</sup> Tibi, Bassam: Euro-Islam: die Lösung eines Zivilisationskonfliktes, Darmstadt 2009, S.31f.

<sup>178</sup> vgl. *Fourest, Caroline*: Brother Tariq: the doublespeak of Tariq Ramadan, New York 2008, S.114-116

<sup>179</sup> vgl. <http://www.perlentaucher.de/artikel/3764.html>, 20.03.2007

<sup>180</sup> vgl. <http://www.tagesspiegel.de/meinung/kommentare/art141,1973020>, 07.10.2006

perten“ ständig dafür kritisiert werden, dass sie die Hauptschuld der nicht stattfindenden Integration nicht bei „rassistischen“ Europäern und „Islamfeinden“ suchen würden. Ihre Kritik am Islam, so lautet der Vorwurf, sei Schuld für das Wachsen islamistischer Bestrebungen.<sup>181</sup>

Wogegen wendet sich die Kritik Bassam Tibis und wodurch kennzeichnet sich sein Euro-Islam Projekt?

Tibi wendet sich dezidiert gegen den Multikulturalismus, drücke dieser doch nur Gleichgültigkeit aus und hätte die Entstehung von Parallelgesellschaften gefördert. Durch diesen Kulturrelativismus würde die Forderung nach Kollektivrechten für Migranten erwachsen, welches dem europäischen Rechtssystem entgegen stünde. Dieses geht nämlich von subjektiven Rechten des Individuums gegenüber dem Staat und der Gesellschaft aus, und nicht von Kollektivrechten. Das Konzept von Multikulturalisten würde von Salafisten (Ramadan) und Islamisten ausgenutzt, um Migranten anhand ihrer Religionszugehörigkeit zu ethnisieren und dadurch ihr Ziel der Islamisierung voranzutreiben, während sie an dem Dialog, welcher von Multikulturalisten bezweckt wird, nicht interessiert sind. Sie gehen davon aus, dass ihr göttliches Gesetz dem Menschlichen überlegen sei, weshalb sie den Dialog als Möglichkeit zur Bekehrung wahrnehmen würden.<sup>182</sup>

*„...Multikulturelle und kulturrelativistische Toleranz ist eine Form der Aufgabe der eigenen Werte, das heißt der Selbstaufgabe und in diesem Fall Aufgabe von Aufklärung und Freiheit.“<sup>183</sup>*

Kulturelle Rechte als Grundrechte zu etablieren, in diesem Fall die Scharia, würde des Weiteren laut Tibi zu zwei Grundproblemen führen. Einerseits dürfe es schon deshalb nicht gestattet werden, weil die Scharia gegen individuelle Menschenrechte verstoßen würde, und andererseits, weil dies zur Abschaffung verbindlicher Normen führe, welches Tibi als das Ende der Demokratie bezeichnet.<sup>184</sup> Dass die Forderung nach Kollektivrechten aus dem muslimischen Bevölkerungsteil kommt, kann nicht

---

<sup>181</sup> vgl.

<http://www.welt.de/politik/article90077/Warum-die-kluegsten-Muslime-Europa-verlassen.html>, 26.10.2006

<sup>182</sup> vgl. Tibi, Bassam: Political Islam, world politics, and Europe: democratic peace and Euro-Islam versus global Jihad, London 2008, S.177-179

<sup>183</sup> Tibi, Bassam: Europa ohne Identität?: die Krise der multikulturellen Gesellschaft, München 1998, S.38

als Überraschung anerkannt werden, kennt der Islam das Konzept der Individualität doch nicht.

*„Im Islam läßt sich eine kollektive Identität der Menschen feststellen, die Zugehörigkeit zur Umma, das heißt der Religionsgemeinschaft des Islam, sie weist religiöse und ethnische Züge auf.“<sup>185</sup>*

So erklärt zum Beispiel auch Ramadan, dass jeder Muslim Teil der Umma sei und vergleicht dies zur besseren Illustration mit der Anatomie des Menschen. Wenn ein Teil der Umma krank wäre, würde dies jeder Muslim spüren, da der Muslim in der Umma die selbe Rolle einnimmt wie ein Organ in einem menschlichen Körper.<sup>186</sup> Tibi besteht jedoch darauf, dass das Recht auf Anderssein kein kollektives, sondern ein individuelles ist und somit auch kein kollektives Grundrecht anerkannt werden dürfe. Zusätzlich hierzu empfindet er, die Gestattung von Privilegien an religiöse Gruppierungen könnte der gewünschten Entwicklung zur Integration entgegenwirken.

Die entscheidende Frage in diesem Zusammenhang stellt sich auch *Rémond*: *„Kann eine Regierung ihren einheimischen Bürgern verbieten, was sie anderen erlaubt und umgekehrt?“<sup>187</sup>* Dieser behandelt das Thema anschließend durch eine Diskussion über die Freiwilligkeit als Voraussetzung zur Eheschließung, welche im Islam keine *conditio sine qua non* ist. Daraus ergibt sich für ihn wiederum die Frage, ob daraus schlussendlich zwei verschiedene rechtliche Regelungen erwachsen sollen, um zu konkludieren, dass dies die radikale Trennung von Staat und Religion, also die Laizisten, argumentativ bevorzugen würde.<sup>188</sup>

Bassam Tibi hingegen sorgt sich nicht nur um einen möglicherweise kontraproduktiven Effekt für die politische Integration, würden Kollektivrechte doch eher das Zugehörigkeitsgefühl zur Umma statt zur Gesellschaft als Ganzes stärken, sondern insbesondere auch um ein Wiedererstarken rechtsradikaler Tendenzen in Europa, die eine

---

<sup>184</sup> vgl. *Tibi, Bassam*: Europa ohne Identität?: die Krise der multikulturellen Gesellschaft, München 1998, S.150

<sup>185</sup> *Tibi, Bassam*: Islamische Zuwanderung: die gescheiterte Integration, Stuttgart 2002, S.179

<sup>186</sup> vgl. *Ramadan, Tariq*: To be a European Muslim: a study of Islamic sources in the European context, Leicester 2002, S.158

<sup>187</sup> *Rémond, René*: Religion und Gesellschaft in Europa: von 1789 bis zur Gegenwart, München 2000, S.262

<sup>188</sup> vgl. ebd. S.262f.

bevorzugte Behandlung von Minoritäten propagandistisch für sich nutzen könnten.<sup>189</sup> Als Beispiel hierfür zieht er Indien heran, welches ebenfalls eine hohen muslimischen Bevölkerungsanteil besitzt und eine säkulare Verfassung aufweist. Gleichzeitig wurde Muslimen allerdings ein „*Muslim Personal Law*“ zugestanden, mit dem Resultat eines Anstieges des Hindu-Fundamentalismus, der in den Wahlen 1996 und 1998 sichtbar wurde. Dieser wandte sich dezidiert gegen Sonderrechte und Privilegien der indischen Muslime, welches Rechtsradikale in Europa auf eine ähnliche Weise thematisieren und ihren Aufstieg begünstigen könnte.<sup>190</sup>

Als zusätzlichen Faktor, der die Entwicklung der kulturellen Fragmentation beeinflusst, erkennt Tibi die Globalisierung. Diese führt Menschen zwar näher aneinander, allerdings scheint eine kulturelle Standardisierung nicht stattzufinden, und damit auch keine Universalisierung der Werte. Im Gegenteil, sezessionistische Bewegungen entstehen rund um den Erdball, darunter finden sich auch religiöse Bewegungen im transnationalen Stil. In Anlehnung an *Hedley Bull* argumentiert Tibi dafür, dass physikalische Nähe, erreicht durch die Globalisierung, zu kulturellen Konflikten führe.<sup>191</sup>

*„...the paradox of our time is that humanity is becoming more unified and more fragmented.“<sup>192</sup>*

In Europa sei die kulturelle Fragmentierung an den entstandenen Parallelgesellschaften erkennbar, so Tibi. Exemplarisch hierfür nennt er die Unruhen und Straßenschlachten in Frankreich im Oktober und November 2005, welche er als Zeichen dafür sieht, dass es den Gruppen darum ging, „*No-go areas*“ für den französischen Staat, und somit einen vollkommen abgeschotteten Gesellschaftsteil, zu errichten. Dass es sich dabei um eine rein soziale Auseinandersetzung ohne religiöse Ebene handelte bestreitet Tibi.<sup>193</sup> Innerhalb dieser Parallelgesellschaften komme es auch zu einer Islamisierung Westeuropas, die durch Migration und eine höhere Geburtenrate auf natürliche Weise weiter voranschreitet. Es gilt also ein Anwachsen des Islamismus, oder

---

<sup>189</sup> vgl. *Tibi, Bassam*: Islam between culture and politics, Basingstoke 2002, S.208

<sup>190</sup> vgl. *Tibi, Bassam*: Muslim Migrants in Europe: Between Euro-Islam and Ghettoization, in: *AlSayyad, Nezar* (Hrsg.): Muslim Europe or Euro-Islam: politics, culture, and citizenship in the age of globalization, Lexington 2002, S.46

<sup>191</sup> vgl. *Tibi, Bassam*: Political Islam, world politics, and Europe: democratic peace and Euro-Islam versus global Jihad, London 2008, S.172f.

<sup>192</sup> zit.n. ebd. S.174

<sup>193</sup> vgl. ebd. S.189f.

politischen Islam, welcher selbst wiederum ein Produkt der kulturellen Fragmentation darstellt und sich gegen die Verwestlichung richtet, innerhalb der Parallelgesellschaften zu verhindern.

*„..., I developed the hypothesis that Islamism (that is, political Islam) is a defensive-cultural phenomenon directed against the West in that it envisages a de-Westernisation.“<sup>194</sup>*

## 5.2. Bedingungen für den Euro-Islam

In Europa erkennt Tibi den Trend zur Verleugnung der eigenen Werte, dabei wäre genau eine offensive Vertretung der eigenen kulturellen Überzeugungen eine Voraussetzung für die Entwicklung eines Euro-Islam, und somit einer gelungenen Integration der muslimischen Bevölkerung. Stattdessen scheint der Islamisierung weiter Beihilfe geleistet zu werden, welches Tibi in dem Urteil einer Frankfurter Richter in im Jahre 2007 zu erkennen glaubt. Dies erlaubte einem Mann das Schlagen seiner Frau, weil dies im Koran und der Kultur des Beklagten erlaubt sei. Auch die Einstellung eines Romans über den Islam im Random House Verlag „aus Angst vor islamistischer Gewalt“ sei als einknicken vor dem Islamismus zu werten. Daraus schließt Tibi, dass die Erzeugung von Angst ein Teil der erfolgreichen Islamisierung der politischen Kultur Europas wäre.<sup>195</sup>

Gleichzeitig würden Islamisten versuchen, Muslime durch historische Beispiele deren Schicksal vorzuzeichnen, um sie für sich zu gewinnen. Dafür nutzen sie zum einen die Geschichte der Juden in Europa und zum anderen die Ereignisse in Bosnien zwischen den Jahren 1992 und 1995. Dies soll beweisen, dass sie, die Muslime, in Europa nie akzeptiert würden und ihre einzige Alternative in einer islamischen Parallelgesellschaft unter der Scharia bestünde. Daraus entsteht das defensiv-kulturelle Kollektiv, in dem sich Muslime zu ethnisieren beginnen.<sup>196</sup> Die Nutzung der Geschichte der Juden durch die Islamisten mutet geradezu makaber an, wenn man bedenkt, dass gerade sie Urheber des neuen Antisemitismus sind.

---

<sup>194</sup> Tibi, Bassam: Islam between culture and politics, Basingstoke 2002, S.189f.

<sup>195</sup> vgl. Tibi, Bassam: Euro-Islam: die Lösung eines Zivilisationskonfliktes, Darmstadt 2009, S.10-18

<sup>196</sup> vgl. ebd. S.80

Für Bassam Tibi steht Europa somit vor der Wahl zwischen einem Euro-Islam und einem Scharia-Islam inklusive Parallelgesellschaften. Dazu muss Europa selbst allerdings zu seinen Werten stehen, von Tibi früher als *Leitkultur* bezeichnet. Da dieser Begriff anschließend von der CDU benutzt wurde, um Europa eine christliche Konnotation zu geben, nahm Tibi selbst Abstand von diesem und nutzt nur mehr den von *Ibn Khaldun* entlehnten Terminus *asabiyya*. Darunter versteht er eine gemeinsame Werteorientierung, die der Gesellschaft Zusammenhalt verschaffen soll. Im Falle des Euro-Islam bestünde diese aus einer Trennung von Religion und Politik (Laizismus), einer säkularen Demokratie, individuellen und nicht kollektiven Menschenrechten, Toleranz, Zivilgesellschaft und Kulturpluralismus (unter gemeinsamen, verbindlichen Spielregeln).<sup>197</sup> Zu der von Tibi genannten Toleranz muss angemerkt werden, dass es sich hierbei um eine säkulare handelt und nicht um eine religiöse, würde diese doch eher die Bezeichnung Duldung verdienen.

Als Vorbedingung für eine erfolgreiche Integration durch einen Euro-Islam muss in Europa selbst jedoch eine De-Ethnisierung von statten gehen. Die europäische Identität müsste sich an Werten, wie Menschenrechte, Freiheit, Demokratie oder Individualität, orientieren, und dürfe nicht an Hautfarbe oder Religion geknüpft werden. Nur so wäre es möglich, eine Integration von Muslimen erfolgreich durchzuführen. Ein Europäer solle also an seiner Werteorientierung erkannt werden.<sup>198</sup>

Um dies bewerkstelligen zu können, besteht Tibi darauf, dass die Idee Europas eine rein säkulare Grundlage habe, und keine christliche, sei es doch nur so Muslimen möglich, eine europäische Identität zu ihrer islamischen hinzuzufügen. Da sich eine Identität unter ständiger Neuauslegung und Konstruktion befinde, und auch der Islam, entgegen der islamistischen Propaganda, kein monolithisches Gebilde sei, wäre es für Muslime möglich sich zu verändern, an die gegebenen Bedingungen anzupassen, und einen eigenen Euro-Islam zu entwickeln.<sup>199</sup> Dieser wiederum sei aber nur möglich, wenn Muslime eine religiöse Reform durchführen und dabei auf einige ihrer

---

<sup>197</sup> vgl. ebd. S.44

<sup>198</sup> vgl. *Tibi, Bassam: Political Islam, world politics, and Europe: democratic peace and Euro-Islam versus global Jihad*, London 2008, S.198-200

<sup>199</sup> vgl. *Tibi, Bassam: Islam between culture and politics*, Basingstoke 2002, S.202

Doktrinen verzichten. Darunter unter anderem das Konzept der Dawa, der Scharia, der islamischen Überlegenheit oder der Einordnung in eine universelle Umma. Für Tibi würde es sich anschließend um die „...*same religion of Islam, although adjusted to the civic culture of modernity*“<sup>200</sup> handeln.

Dass Tibis Euro-Islam dem europäischen Islam von Ramadan konträr gegenüber steht, sollte somit deutlich ersichtlich sein. Tibi spricht sich für Individualität als Grundordnung aus und gegen die Umma, welche von Ramadan bevorzugt wird. Ebenso unterscheiden sie sich bei der Beurteilung von Dawa und Scharia, welche Ramadan einerseits als Rechtsgrundlage heranzieht und andererseits als Minoritätenstatus kurzzeitig vorschlug (dar al-dawa). Tibi hingegen spricht sich dafür aus, dass beide Konzepte fallengelassen werden müssten. Infolgedessen bekennt sich Tibi als expliziter Befürworter des Laizismus, und vermutet, das Schicksal Europas wäre abhängig von der Vereinbarkeit des Islam mit diesem.

„Erweist sich eine Vereinbarkeit von Islam und Laizismus als unmöglich, dann sieht es schwarz für das Europa des 21. Jahrhunderts aus.“<sup>201</sup>

Tariq Ramadan hingegen wendet sich gegen den Laizismus, weil er den Ausschluss der Religion aus dem öffentlichen Leben als Parteiergreifung des Staates erkennt.<sup>202</sup> Daraus folgernd sollte es keine Überraschung sein, dass beide eine vollkommen differierende Beurteilung des islamischen Kopftuches an den Tag legen. Bei Ramadan stellt es, wie wir bereits erfahren haben, eine islamische Pflicht dar, welches Tibi ablehnt und darin eher ein Symbol der zivilisatorischen Abgrenzung vermutet.<sup>203</sup>

Das Beharren Tibis auf dem Prinzip der Laizität kritisiert *Nielsen* dahingehend, Tibi würde dadurch alle Europäer zu Franzosen machen, obwohl es doch unterschiedliche Möglichkeiten gäbe europäisch zu sein. Seine Idee des Euro-Islam sei deshalb zu ver-

---

<sup>200</sup> *Tibi, Bassam*: Muslim Migrants in Europe: Between Euro-Islam and Ghettoization, in: *AlSaiyyad, Nezar* (Hrsg.): Muslim Europe or Euro-Islam: politics, culture, and citizenship in the age of globalization, Lexington 2002, S.37

<sup>201</sup> *Tibi, Bassam*: Die islamische Herausforderung: Religion und Politik im Europa des 21. Jahrhunderts, Darmstadt 2007, S.94

<sup>202</sup> vgl. *Ramadan, Tariq*: Der Islam und der Westen: von der Konfrontation zum Dialog der Zivilisationen; [eine islamische Antwort auf die Herausforderungen der Moderne], Marburg 2000, S.266

<sup>203</sup> vgl. *Tibi, Bassam*: Europa ohne Identität?: die Krise der multikulturellen Gesellschaft, München 1998, S.210

einheitlichend und würde nur eine dichotome Trennung in „gute“ und „böse“ Muslime fördern. Abgesehen davon stößt sich Nielsen an Tibis Forderungen, weil diese von Muslimen wesentlich mehr verlangen würden als von Europäern, welches er als ungerecht zu empfinden scheint.<sup>204</sup>

Eine Gemeinsamkeit zwischen Tibi und Ramadan findet sich schließlich noch in der Wichtigkeit, welcher beide, Bildung im Allgemeinen, und der Ausbildung und Einsetzung europäischer Imame im Speziellen, zusprechen. Davon abgesehen fordert Tibi, um ein Gelingen der Integration zu ermöglichen, die Erstellung eines gesamteuropäischen kulturellen Integrationskonzeptes, die Förderung des liberalen Islams, sowie eine restriktive und am Arbeitsmarkt orientierte Einwanderungspolitik. Weiters müssten Islamisten daran gehindert werden soziale Konflikte in einen religiösen umzudeuten.<sup>205</sup>

Ob die Integration durch den Euro-Islam funktionieren würde hängt für Tibi mit einer anderen entscheidenden Frage zusammen, nämlich, „...ob Muslime bereit sind, individuelle europäische Bürger zu werden oder ob sie es vorziehen, ethnisch-religiöse Kollektive zu bilden, das heißt als Erweiterung der Umma in Europa zu bleiben.“<sup>206</sup>

---

<sup>204</sup> vgl. Nielsen, Jorgen: The question of Euro-Islam: restriction or opportunity?, in: Al-Azmeh, Aziz (Hrsg.): Islam in Europe: diversity, identity and influence, Cambridge 2007, S.37

<sup>205</sup> vgl. Tibi, Bassam: Euro-Islam: die Lösung eines Zivilisationskonfliktes, Darmstadt 2009, S.103f.

<sup>206</sup> ebd. S.79

## **6. Hizb ut-Tahrir**

Gegründet im Jahr 1953 von *Taqi ud-Din an-Nabhani* in Jordanien, setzte sich Hizb ut-Tahrir (HT) das Ziel der Wiedererrichtung des Kalifats, welches ihrer Meinung nach von Kemal Atatürk im Jahre 1925 zerstört wurde. Nabhani, der vor der Gründung von HT enge Kontakte zur Muslimbruderschaft in Ägypten und deren Vordenker *Sayyid Qutb*, der als Gründerfigur des modernen politischen Islamismus gilt, pflegte, wollte mit HT als transnationaler politischer Partei einen paradigmatischen Systemwechsel herbeiführen.

Das zu entstehende Kalifat würde von einem Kalifen, welcher von einem Schura-Rat gewählt wird, in theokratischem Stile geführt, dessen Gesetzesgrundlage die Scharia darstellen würde. Der Weg dorthin unterliegt einem Dreistufenplan, dem Leben Mohammeds nachempfunden, welcher mit dem Aufbau der politischen Partei beginnt („secret stage“). Im Anschluss soll in der „open stage“ die eigene Ideologie als Alternative zum herrschenden System propagiert werden, um in der letzten Phase („nusrah“) durch einen Militärcoup an die politische Macht zu gelangen. Zur Vorbereitung dieses Coups müssen Kontakte zu sympathisierenden und einflussreichen Personen innerhalb des Militärs und des politischen Systems geknüpft und gepflegt werden.<sup>207</sup> Über den genauen Aufbau oder Mitgliedszahlen gab es und gibt es bis heute kaum offizielle Informationen. Einblicke in die Aktivitäten der Partei in Zentralasien gibt Ahmed Rashid in „*Heiliger Krieg am Hindukusch*“,<sup>208</sup> allerdings soll sich diese Arbeit auf die Aktivitäten in Westeuropa und der Ideologie von HT konzentrieren.

### **6.1. Hizb ut-Tahrir in Europa**

Im Westen lässt sich eine Tätigkeit von HT seit etwa 50 Jahren nachweisen, die in Westdeutschland in den 1960ern begann und erst 1986 England erreichte, wo sich heute die größte Gefolgschaft innerhalb Westeuropas verzeichnen lässt.

---

<sup>207</sup> vgl. *Husain, Ed*: The Islamist: why I joined radical Islam in Britain, what I saw inside and why I left, London 2007, S.93

<sup>208</sup> *Rashid, Ahmed*: Heiliger Krieg am Hindukusch: der Kampf um Macht und Glaube in Zentralasien, München 2002, S.151-175

Die Vorgehensweise von *Hizb ut-Tahrir Britain* (HTB) änderte in den letzten Jahrzehnten wiederholt ihren Kurs. Bis 1993 widmete man sich weitestgehend dem Aufbau der Organisation und der Gewinnung einer loyalen Basis, mit besonderem Augenmerk auf die Rekrutierung an Universitäten. Anschließend wandte man sich offensiver an die Öffentlichkeit und erlangte durch antisemitische und homophobe Aussagen schnell die Aufmerksamkeit der britischen Presse. Dadurch kam es bereits im Jahre 1994 zu den ersten Versuchen HTB zu verbieten, welches wiederum zu einem erneuten Rückzug der Partei aus der Öffentlichkeit führte. Hatte die Partei anfangs noch keine Strategie für England und den Westen, war man doch aufgrund der Annahme, der Militärcoup als Ausgangspunkt für die Errichtung des Kalifats würde in einem Land mit muslimischer Mehrheitsbevölkerung stattfinden auf die Politik dieser Länder konzentriert, begannen sich langsam innerhalb der HTB Auseinandersetzungen über die Parteistrategie in Westen zu bilden. Dies führte schließlich zurenspaltung von einigen HTB Führungspersönlichkeiten, wie Omar Bakri Mohammed, der daraufhin Al-Muhajiroun gründete.

Nach 9/11 war wiederum ein Anstieg der öffentlichen Aktivitäten zu verzeichnen, da man das Ereignis nutzen wollte, um auf den, nach Eigendefinition, unausweichlichen „clash of civilizations“ hinzuweisen. Gleichzeitig kam es zu vermehrten Kontakten mit nicht-muslimischem Publikum, mit dem Hintergrund den Islamismus in den mainstream einzuarbeiten.<sup>209</sup> Nach den Terroranschlägen in London am 7. Juli 2005 begannen wieder Diskussionen über ein mögliches Verbot von HTB, wird die Bewegung mittlerweile doch als ein „conveyor belt for terrorism“ eingestuft.<sup>210</sup> Von einem Verbot nahm man schlussendlich Abstand, wurde die Gefahr doch größer eingeschätzt, dass HT dies für ihre Ideologie propagandistisch nutzen hätte können.

## **6.2. Friedliches Fundament der Ideologie?**

Als Grundlage für die Weltsicht von HT dienen Koran und Sunna, welche für HT eine allumfassende Basis darstellt, die alle Lebensumstände regelt. Diese sind weder einer

---

<sup>209</sup> vgl. Ahmed, Houriya / Stuart, Hannah: Hizb ut-Tahrir: ideology and strategy (online: [http://www.socialcohesion.co.uk/files/1257159197\\_1.pdf](http://www.socialcohesion.co.uk/files/1257159197_1.pdf), Nov. 2009 ) S.67

<sup>210</sup> vgl. <http://www.independent.co.uk/news/uk/crime/the-radical-islamic-group-that-acts-as-conveyor-belt-for-terror-501827.html>, 07.08.2005

zeitlichen, noch einer räumlichen, sprich geographischen, Auslegung unterworfen, sondern für alle Zeiten gültig, an jedem Ort der Welt. Dadurch wendet man sich auch dezidiert gegen Tariq Ramadan, der, wie wir gesehen haben, davon ausgeht, Teile des westlichen Systems könnten in die Scharia eingebaut werden, insofern sie entweder nicht geregelt sind oder der Scharia nicht widersprechen. Für HT ist eine derartige Sichtweise inakzeptabel, würde dies doch bedeuten die Scharia wäre, aufgrund der Tatsache, dass sie etwas ungeregelt lies, lückenhaft und unvollkommen. Dies lehnt HT ab, da die Scharia nichts ungeregelt lies - dies zu behaupten dürfe sich kein Muslim anmaßen - und auch für neuere Themen Regelungen enthalten würde, welche für alle Zeiten ohne Änderung gültig wären.<sup>211</sup>

Zur Zeit gelten alle Länder für HT als dar al-harb (Gebiet des Krieges), da keines nach der Ideologie von HT organisiert ist. Hizb ut-Tahrir stellt sich öffentlich gerne als gewaltlose politische Partei dar, deren Systemumschwung durch einen unblutigen Militärcoup zustande kommen soll. Gleichzeitig wird allerdings auf die islamische Pflicht des Dschihad defensiven wie offensiven, beharrt und zieht zur Legitimation Textstellen von Koran und Sunna heran.<sup>212</sup> Laut Eigenplan würde dies aber erst Anwendung finden, wenn der erste Staat von HT kontrolliert wird. Anschließend würden alle islamischen, und darauf westlichen, Länder „eingeladen“ der Umma beizutreten. Sollten diese ablehnen, würde es die Verpflichtung zu einem offensiven Dschihad geben.

*Ahmed Rashid* äußerte jedoch bereits im Jahr 2002 Befürchtungen, HT könnte sich bereits vor der Übernahme eines Staates zu einer militanten Bewegung entwickeln.

*„Die Befürchtung, dass die Hizb ut-Tahrir von ihrem Dschihad auf der Ebene der Lehre zu einem militanten Dschihad übergeht, könnte durchaus zu einer Prophezeiung werden, die sich bewahrheitet.“<sup>213</sup>*

---

<sup>211</sup> vgl. *Hizb ut-Tahrir: The Figh of Minorities – the New Figh to Subvert Islam* (online: [http://www.islam-projekte.com/kalifat/kalifat/webseite/ru\\_artikel/buecher\\_englisch/fiqh\\_minorities.pdf](http://www.islam-projekte.com/kalifat/kalifat/webseite/ru_artikel/buecher_englisch/fiqh_minorities.pdf)) S.6-9

<sup>212</sup> vgl. *Hizb ut-Tahrir: The Inevitability of the Clash of Civilisation* (online: [http://www.islam-projekte.com/kalifat/kalifat/webseite/ru\\_artikel/buecher\\_englisch/clash\\_of\\_civilisations.pdf](http://www.islam-projekte.com/kalifat/kalifat/webseite/ru_artikel/buecher_englisch/clash_of_civilisations.pdf)) S.57-61

<sup>213</sup> *Rashid, Ahmed: Heiliger Krieg am Hindukusch: der Kampf um Macht und Glaube in Zentralasien*, München 2002, S.175

Dazu muss allerdings angemerkt werden, dass HT anscheinend ihre Strategie von Land zu Land leicht abändert. So vermutet *Michael Whine*, HT würde in Europa eine sanftere Tonart anschlagen als in arabischen und zentralasiatischen Ländern, in denen sie großteils verboten sind. Nach den Mohammed Karikaturen wurden in Europa friedliche Demonstrationen abgehalten und Gewalt als Reaktion auf die Karikaturen verurteilt, zumindest offiziell. Im Libanon hingegen, wo HT seit 2006 als politische Partei registriert ist, sollen HT Mitglieder an einem Angriff auf die dänische Botschaft beteiligt gewesen sein. In England wiederum hatte man bei lokalen Wahlen im Mai 2006 Muslimen erstmals nicht geraten der Wahl fern zu bleiben, sondern stattdessen bei der Stimmvergabe auf „Muslim issues“ zu achten. *Whine* vermutet deshalb, dass sich HT zur Zeit in einem Transitionsprozess befindet, in der unterschiedliche Botschaften, je nach Zuhörerschaft, entwickelt werden.<sup>214</sup> Dass Hizb ut-Tahrir Muslimen nicht von der Wahl abrät, muss tatsächlich als erstaunliche strategische Neuorientierung anerkannt werden, war dies doch bis zu diesem Zeitpunkt ein tragende Säule der Ideologie, wie die Unausweichlichkeit des „clash of civilisations“.

Das westliche System der Demokratie wird von HT als das System der *kufir* (Unglaube) bezeichnet, und widerspricht deshalb dem Islam. Der Grund hierfür liegt in der Grundlage der Gesellschaftsordnung, welche für HT nur Koran und Sunna darstellen können, während im Westen der Mensch die Quelle der Rechtsordnung darstellt. Dadurch besteht keine Verbindung mehr zur göttlichen Offenbarung und die Sphäre Religion sei vom restlichen Leben getrennt. Da dies aber die einzig anerkannte Quelle der Autorität darstellt, sei das westliche System der Demokratie nicht mit dem Islam vereinbar.<sup>215</sup> Im Gegensatz zu Tariq Ramadan, der es für erlaubt hält Westliches in die Scharia einzubauen wenn es den Verordnungen von Koran und Sunna nicht widerspricht, lehnt HT jegliche Adaption in die Scharia ab. Sogar wenn es an und für sich keine widersprüchlichen Ansichten gibt, wie dies für HT beim Privateigentum der Fall ist, dürfe es nicht akzeptiert und als positiv betrachtet werden, da es eben nicht auf Basis der göttlichen Offenbarung beruht, sondern menschlicher Regelung.

---

<sup>214</sup> vgl. *Whine, Michael*: Is Hizb ut-Tahrir Changing Strategy or Tactics? (online: [http://www.thecst.org.uk/docs/EurasianPaper\\_Aug42006.pdf](http://www.thecst.org.uk/docs/EurasianPaper_Aug42006.pdf)) S.2-4

<sup>215</sup> vgl. *Hizb ut-Tahrir*: Democracy is a system of Kufr (online: [http://www.islam-projekte.com/kalifat/kalifat/webseite/ru\\_artikel/buecher\\_englisch/democracy.pdf](http://www.islam-projekte.com/kalifat/kalifat/webseite/ru_artikel/buecher_englisch/democracy.pdf)) S. 34ff.

### 6.3. Kampf der Kulturen

Ebenso wichtig für die Ideologie von HT wie die Ablehnung der Demokratie ist der, laut Eigenbeschreibung, unvermeidbare „clash of civilisations“. Dieser sei eine historische Tatsache und hätte seit der Zeit Mohammeds existiert und werde weiter bestehen. Die Idee der Gleichheit der Zivilisationen lehnt HT ab, sei dies doch einerseits ein Konzept der Kufr, und wäre andererseits die Gleichstellung von Wahrheit und Unwahrheit. Hizb ut-Tahrir glaubt sich durch Koran und Sunna im Besitz der allgemein gültigen Wahrheit, weshalb eine Gleichstellung mit irgendeinem anderen System nie vollzogen werden kann, gibt es eine allgemein gültige Wahrheit doch nur ein Mal. Wie üblich in Hizb ut-Tahrir Büchern wird ein Argument versucht mit Koranzitaten, in einer der eigenen Ideologie unterstützenden Übersetzung, zu untermauern, in diesem Fall der Überlegenheit des islamischen Systems.<sup>216</sup> Als Beispiel hierfür sollen zwei Koransuren herangezogen werden, die in diesem Fall von HT angeführt werden um die Gleichheit der Zivilisationen abzulehnen, Sure 5:48 und 4:89.

*„And We revealed to you the Book in truth confirming the Scripture that came before it and dominating over it“*

– Sure 5:48

*„They wish you disbelieve as they disbelieved so that you become equal“*

– Sure 4:89

In beiden Fällen wurden die beiden Verse verkürzt angeführt, und im Falle der Sure 5:48 wohl auch um eine andere Interpretation als die eigene zu verunmöglichen. So lautet Sure 5:48 in einer anderen Übersetzung im Volltext:

*„Then we revealed to you this scripture, truthfully, confirming previous scriptures, and superseding them. You shall rule among them in accordance with GOD’s revelations, and do not follow their wishes if they differ from the truth that came to you. For each of you, we have decreed laws and different rites. Had GOD willed, He could have made you one congregation. But He thus puts you to the test through the revelations He has given each of you. You*

---

<sup>216</sup> vgl. *Hizb ut-Tahrir: The Inevitability Of the Clash of Civilisations* (online: [http://www.islam-projekte.com/kalifat/kalifat/webseite/ru\\_artikel/buecher\\_englisch/clash\\_of\\_civilisations.pdf](http://www.islam-projekte.com/kalifat/kalifat/webseite/ru_artikel/buecher_englisch/clash_of_civilisations.pdf)) S.17ff.

*shall compete in righteousness. To GOD is your final destiny - all of you - then He will inform you of everything you had disputed.*<sup>217</sup>

Sure 4:89 wurde hingegen nur verkürzt, wobei auch die Vollversion keine inhaltlich differierende Auslegung zulässt.

*„They wish that you disbelieve as they have disbelieved, then you become equal. Do not consider them friends, unless they mobilize along with you in the cause of GOD. If they turn against you, you shall fight them, and you may kill them when you encounter them in war. You shall not accept them as friends, or allies.*“<sup>218</sup>

Zusätzlich zu verkürzten Koransuren, mit denen die Überlegenheit des islamischen Systems und dessen Inkompatibilität mit dem Westen ausgedrückt werden soll, nützt HT Zitate westlicher Intellektueller, welche ebenfalls die Unvereinbarkeit der beiden Systeme propagieren. Darunter findet sich zum Beispiel Francis Fukuyama, der folgendermaßen zitiert wird:

*„The Capitalist system is the eternal salvation for man on earth. Islam, despite its weakness and disintegration, threatens this new victorious way of life (i.e. capitalism).“*<sup>219</sup>

Neben Samuel Huntington, dessen Konzept des „clash of civilisations“ selbstverständlich voll und ganz befürwortet wird, findet sich auch ein Zitat von Bernard Lewis (fälschlicherweise Barnard genannt), welches eine Unvereinbarkeit des Kapitalismus mit dem Islam ausdrückt.

*„They are contradictory. There is no scope for dialogue.“*<sup>220</sup>

Abseits der Nutzbarkeit dieser Äußerungen um die Inkompatibilität des Islam mit dem westlichen System des Kapitalismus zu propagieren, benutzt HT diese Aussagen ebenfalls zur Verbreitung der Idee, der Islam stelle für den Westen deshalb den natürlichen Feind dar. Durch einen selektiven Rückgriff auf auserwählte geschichtliche

---

<sup>217</sup> <http://www.submission.org/suras/sura5.htm>

<sup>218</sup> <http://www.submission.org/suras/sura4.htm>

<sup>219</sup> zit.n. *Hizb ut-Tahrir: Dangerous Concepts* (online: [http://www.islam-projekte.com/kalifat/kalifat/webseite/ru\\_artikel/buecher\\_englisch/dangerous\\_concepts.pdf](http://www.islam-projekte.com/kalifat/kalifat/webseite/ru_artikel/buecher_englisch/dangerous_concepts.pdf)) S.18

<sup>220</sup> zit.n. ebd. S.18

Ereignisse wird versucht, das Feindbild, welches der Islam für den Westen darstellen würde, zu untermauern. Dies beginnt bei den Kreuzzügen, gefolgt von der, von HT so wahrgenommenen, Vernichtung der Muslime in Spanien, über die Zerstörung des Kalifats bis zur Errichtung des Staates Israels, hätte der Westen immer den Islam und die Muslime bekämpft. Ausgespart werden bei dieser subjektiven Geschichtsschreibung freilich die Erwähnung von Eroberungsfeldzügen des Osmanischen Reiches.

Ein interreligiöser Dialog muss deshalb auch abgelehnt werden, würde der Zweck dieses Gespräches für den Westen doch einzig darin bestehen, Muslime von ihrem Glauben abzubringen. Dadurch soll ein neuer Islam für die Muslime kreiert werden, welcher mit der kapitalistischen Ordnung vereinbar wäre. HT sieht darin den Versuch die wichtigsten Teile des Islam, die politischen, zu entfernen. Dadurch soll die Persönlichkeit der Muslime verändert werden, sodass diese den Menschen als Gesetzgeber akzeptieren.<sup>221</sup>

#### **6.4. Individuelle Freiheit vs. göttliche Ordnung**

Die demokratische, kapitalistische Gesellschaft wird von HT allerdings nicht nur aufgrund der Basis, menschlicher Gesetzgebung, abgelehnt, sondern auch wegen der systeminhärenten Freiheiten. Diese erkennt Hizb ut-Tahrir in der Glaubens- und Meinungsfreiheit, dem Privateigentum und persönlicher Freiheit.

##### **6.4.1. Feindbild westliche Sexualität**

Bei letzterem widmet sich die Kritik hauptsächlich gegen die westlichen Vorstellungen und Regelungen zur Sexualität, ein von *Larise/Schmidinger* als unterschätztes Feindbild des Fundamentalismus bezeichnet. Als Gegenstück zur „göttlichen Ordnung“ erkennen Larise/Schmidinger darin die Angst vor dem Verlust der patriarchalen Strukturen, weshalb drakonische Strafen, wie die Todesstrafe für Ehebruch, gefordert werden. In Verbindung mit dieser „göttlichen Ordnung“ steht die „natürliche“ Rolle der Frau, welche bei der Analyse von Tariq Ramadan bereits besprochen wurde. Aus diesem Konzept hervorgehend, so Larise/Schmidinger weiter, seien auch die ver-

---

<sup>221</sup> vgl. ebd. S.18ff.

mehrten Forderungen nach exklusiven islamischen Stränden, Krankenhäusern und Schulen zu verstehen.<sup>222</sup>

Für HT haben die Gestattung persönlicher Freiheiten, wie die freie Wahl sexueller Kontakte ab dem 18. Lebensjahr, die Gesellschaft verkommen lassen, wodurch sie nun auf einer Ebene mit den Tieren stünde. Individualität und persönliche Freiheit wird von der Partei vollständig abgelehnt, argumentiert die Bewegung an dieser Stelle doch für eine gesellschaftliche Autorität des Staates oder der Väter, ohne Alterslimit.<sup>223</sup> Dass Homosexualität, wie bei Tariq Ramadan, als „unnatürlich“ angesehen wird und deshalb zu verbieten sei soll hier zumindest kurz erwähnt werden.

Die Handhabung und Bewertung des Sexualinstinktes als Ganzes, beziehungsweise der Umgang mit diesem, wird von HT abermals genutzt, um das westliche System vom Islam abzugrenzen und den Islam als einzig wahre und richtige Gesellschaftsordnung darzustellen. Im Westen herrsche die Vorstellung vor, der Sexualinstinkt müsse Erfüllung finden und dürfe nicht unterdrückt werden, da dies sonst zu psychischen und physischen Schäden führen könnte. Laut der Ideologie von Hizb ut-Tahrir ist dies allerdings eine Fehleinschätzung und sei durch eine andere Gesellschaftsstrukturierung zu kontrollieren. Der Sexualinstinkt sei ein Produkt des, wie es HT nennt, „unnecessary free mixing“ der Geschlechter, welche im Islam durch die „natürliche“ Geschlechterrolle reguliert wäre. Durch die weitestgehende öffentliche Abwesenheit des weiblichen Geschlechtes würde der Sexualinstinkt nicht angeregt und stattdessen nur in der privaten Sphäre, und wiederum nur innerhalb der Ehe, ausgelebt werden. Für die wenigen Situationen, in welchen der Kontakt der beiden Geschlechter auch in der Öffentlichkeit vorgesehen ist (z.B.: Handel), muss wiederum die Frau durch Einhaltung der Bekleidungsvorschriften Vorkehrungen treffen, um den Mann nicht auf unnötige Weise zu reizen.<sup>224</sup> Die Geschlechtervorstellungen von Hizb ut-Tahrir und

---

<sup>222</sup> vgl. Larise, Dunja / Schmidinger, Thomas: Ideologeme des politischen Islam, in: Schmidinger, Thomas (Hrsg.): Zwischen Gottesstaat und Demokratie: Handbuch des politischen Islam, Wien 2008, S.43-46

<sup>223</sup> vgl. Hizb ut-Tahrir: Democracy is a system of Kufr (online: [http://www.islam-projekte.com/kalifat/kalifat/webseite/ru\\_artikel/buecher\\_englisch/democracy.pdf](http://www.islam-projekte.com/kalifat/kalifat/webseite/ru_artikel/buecher_englisch/democracy.pdf)) S.15

<sup>224</sup> vgl. Hizb ut-Tahrir: The Social System in Islam (online: [http://www.islam-projekte.com/kalifat/kalifat/webseite/ru\\_artikel/buecher\\_englisch/social\\_system.pdf](http://www.islam-projekte.com/kalifat/kalifat/webseite/ru_artikel/buecher_englisch/social_system.pdf)) S.21-29

somit der Grund, weshalb die Kontrolle der Sexualität über die Frau erfolgt, sind durch ein Zitat von *Ayaan Hirsi Ali* auf einfache Weise zu verdeutlichen.

*„Der Mann ist der Ziegenbock, immer lüstern und bereit, eine nicht verhüllte Frau zu bespringen. Der Muslim, der Mann, hat keinen Grund, um sich zu beherrschen, es wird ihm nicht beigebracht.“<sup>225</sup>*

#### **6.4.2. Die „natürlichen“ Rechte von Mann und Frau in der Ideologie von HT**

Am Beispiel des Kopftuches, welches wie bei Ramadan eine islamische Pflicht darstellt, lässt sich die freiheitsnegierende Position von Hizb ut-Tahrir weiter beobachten. Stellt das Tragen eines Kopftuches bei Ramadan noch einen Akt der Emanzipation der muslimischen Frau dar, so hält HT die persönliche Wahl der Frau für ein Kopftuch bereits für eine verwestlichte Vorgehensweise. Eine „richtige“ Muslima hätte überhaupt keine freie Wahl, sondern würde das Kopftuch aufgrund ihres Gehorsams gegenüber Allah tragen, nicht infolge einer individuellen Entscheidung.

*Ahmed/Stuart* erkennen bei der Behandlung von Frauenrechten durch HT deshalb die Verfolgung von zweierlei Zielen. Einerseits will HT die westliche Vorstellung von Menschenrechten bekämpfen, und andererseits ihre eigene religiöse Ordnung als den einzig wahren islamischen Lebensstil propagieren, welcher gezielt gegen den individualistischen gerichtet ist.<sup>226</sup> Die Verwendung des Begriffes Frauenrechte mag aus europäischer Sicht skurril erscheinen, immerhin verneint HT Frauen das Recht eine Nacht außerhalb des Hauses zu verbringen, insofern nicht ein männlicher Verwandter anwesend sein sollte. Sie dürften, so die Eigenauslegung der islamischen Vorschriften, selbst das Haus nicht ohne Erlaubnis des Mannes verlassen.

*„Since he has rights on her, she is not to leave his house without his permission.“<sup>227</sup>*

---

<sup>225</sup> zit.n. *Fürstenberg, Nina zu*: Wer hat Angst vor Tariq Ramadan? Der Mann, der den Islam reformieren und die westliche Welt verändern will, Freiburg 2008, S.68f.

<sup>226</sup> vgl. *Ahmed, Houriya / Stuart, Hannah*: Hizb ut-Tahrir: ideology and strategy, (online: [http://www.socialcohesion.co.uk/files/1257159197\\_1.pdf](http://www.socialcohesion.co.uk/files/1257159197_1.pdf), Nov. 2009) S. 81f.

<sup>227</sup> *Hizb ut-Tahrir*: The Social System in Islam (online: [http://www.islam-projekte.com/kalifat/kalifat/webseite/ru\\_artikel/buecher\\_englisch/social\\_system.pdf](http://www.islam-projekte.com/kalifat/kalifat/webseite/ru_artikel/buecher_englisch/social_system.pdf)) S.30

Spricht man von Frauenrechten innerhalb der Ideologie von Hizb ut-Tahrir, dann handelt es sich in dezidierter Form um ein Gegenkonzept zur westlichen Gleichstellung, da dies als Verletzung der „natürlichen“ Rechte der Frau betrachtet wird. Wie bei Tariq Ramadan handelt es sich um eine Sichtweise, die davon ausgeht, Gott hätte Männern und Frauen „natürliche“ Rechte und Pflichten auferlegt, deren Unterschiede jedoch nicht als Ungleichheit ausgelegt werden dürften.

*„This equivalence in the rights and obligations is not termed equality just as it is not called inequality.“<sup>228</sup>*

*„The Shari’ah has made the woman a mother and a housewife.“<sup>229</sup>*

Da die Scharia für die Frau die Rolle der Mutter und Hausfrau vorgesehen hat, kann sie auch nie eine herrschende Position in der Gesellschaft einnehmen.

Für einen vollständigen Überblick über die Rolle der Frau in der Ideologie von HT muss schließlich noch ein Blick auf die Ehe geworfen werden und den damit in Verbindung stehenden Themen Scheidung und Polygamie.

Hizb ut-Tahrir spricht sich gegen eine Zwangsheirat aus und legt das schlussendliche Recht, einer Ehe zuzustimmen oder diese abzulehnen, in die Hand der Frau. Gleichzeitig spricht sich HT für das Recht des Mannes auf die Vielehe aus, sodass er, insofern er finanziell dazu in der Lage ist, 4 Frauen heiraten darf. Durch ein Recht auf Polygamie könnten des Weiteren wichtige gesellschaftliche Probleme gelöst werden. Sollte zum Beispiel die Ehefrau keine Kinder gebären können, der Mann sich allerdings Kinder wünschen, dann sollte ihm das Recht zugestanden werden eine weitere Frau zu heiraten. Das gleiche Recht gebühre ihm für den Fall, wenn die Ehefrau erkrankt und sich nicht mehr um Haus und Kinder kümmern kann. Neben der Gebärfähigkeit und Erkrankung spricht auch eine gesellschaftliche Ungleichverteilung der Geschlechter für eine Polygamie, laut der Ideologie von HT. Weist die Bevölkerung also einen Frauenüberschuss auf, so sollten Männer mehr als eine Frau heiraten, um so den Frauen das Recht auf Familienleben zu gewähren.<sup>230</sup> Das Recht zur Vielehe bleibt allerdings dem männlichen Bevölkerungsteil vorbehalten. Frauen sei

---

<sup>228</sup> ebd. S.79

<sup>229</sup> ebd. S.90

<sup>230</sup> vgl. ebd. S.143f.

dies deshalb nicht zu gestatten, um so mögliche Verwirrungen hinsichtlich der Vaterschaft eines Kindes vorzubeugen.

Auch die Scheidung ist primär ein Recht, welches dem Mann vorbehalten bleibt, schreibt dies doch die Scharia so vor. Der Frau wiederum steht dieses Recht nur unter besonderen Umständen zu, zum Beispiel wenn der Mann ihr die Autorität dazu überträgt, bei Impotenz oder entstandener Geisteskrankheit des Mannes.<sup>231</sup>

*„...so the man alone has the power to divorce, a power she does not have. As for why the man has that power, this is because Allah [...] has put it in his hands. [...] the man is given the leadership of the family and he is given guardianship over the women. It is then inevitable that divorce too be the prerogative of the man, or his right, because he is the chief of the family and head of the household.“<sup>232</sup>*

Dass die Ehe in dieser Ideologie keine Liebesverbindung darstellt, und somit im Gegensatz zum Konzept des Westens steht, sollte aufgrund dieser Ausführungen ersichtlich geworden sein. Eine Liebeshochzeit nach westlichem Maßstab widerspricht der Ideologie von HT aus zweierlei Gründen. Einerseits weil der Islam keine „Boyfriend-Girlfriend“ Beziehungen erlaubt und andererseits, weil Liebesbeziehungen sowieso kläglich scheitern würden, oder wie es HT ausdrückt: „... a love marriage [...] will be doomed to failure“.<sup>233</sup>

*„...we do not 'date' then get married like the Kuffar. We do not act like animals.“<sup>234</sup>*

## 6.5. Ideologisches Gegenmodell zum Westen

Von den bisherigen Ausführungen sollte ersichtlich geworden sein, dass Hizb ut-Tahrir mit seiner Ideologie ein Gegenmodell zum westlichen System darzustellen versucht. Daher sollte die Ablehnung jedweder Integration auch keine Verwunderung

---

<sup>231</sup> vgl. ebd. S.174-176

<sup>232</sup> ebd. S.173

<sup>233</sup> *Hizb ut-Tahrir: Muslim Youth: Followers or Leaders?* (online: [http://www.islam-projekte.com/kalifat/kalifat/webseite/ru\\_artikel/buecher\\_englisch/muslim\\_youth.pdf](http://www.islam-projekte.com/kalifat/kalifat/webseite/ru_artikel/buecher_englisch/muslim_youth.pdf)) S.9

<sup>234</sup> ebd. S.9

auslösen. Diese würde vom Westen gezielt eingesetzt werden um die Identität der Muslime zu verändern und sie von einem Kollektiv der Diener Allahs zu Individuen umzugestalten, die selektiv Teile der islamischen Religion befolgen und andere vernachlässigen oder vollkommen fallen lassen. Dadurch soll die Loyalität zur islamischen Gemeinschaft gebrochen werden und die Muslime zu individuellen Bürgern modifiziert werden, die das positive Recht als legitim verinnerlichen. Um dies zu bewerkstelligen, benutze der Westen verschiedene Taktiken, welche den Zweck verfolgen, Muslimen im Hier und Jetzt das Leben mit kleinen Dingen zu versüßen und sie so die Ewigkeit nach dem Tode vergessen zu lassen. Gute Arbeitsplätze, Universitätsausbildung, ein schönes Heim oder ein gut funktionierendes Gesundheitswesen seien genauso nur Köder der westlichen Integrationsagenda wie die Etablierung von Scharia Gerichten bezüglich Ehe- und Scheidungsrecht. Aus Angst diese Vorteile verlieren zu können sollen Muslime dazu gebracht werden, auf die Forderung nach einem Kalifat zu verzichten und sich stattdessen in die Landeskultur zu integrieren.<sup>235</sup> Genau dieser Kompromiss zwischen islamischer und westlicher Lebensweise, so HT, wäre wiederum der Grund für die Identitätskrise, in der sich Muslime im Westen befinden würden, und sei deshalb abzulehnen.<sup>236</sup>

Allein um sich selbst, und die eigene Ideologie, als direktes Gegenstück zur westlichen Kultur präsentieren zu können, verunmöglicht es schon den geringsten Kompromiss auf ideologischer Ebene eingehen zu können. Daraus erschließt sich auch, dass Pluralismus und die Duldung persönlicher Freiheiten keinerlei Platz in der Ideologie von Hizb ut-Tahrir haben. Pluralismus, wie auch persönliche Freiheit, wird abgelehnt, weil dies ansonsten die Tolerierung von im Islam verbotenen bedeuten würde, wie Gruppierungen, die sich für Abtreibung oder Alkohol einsetzen, oder Meinungsfreiheit wie sie sich Salman Rushdie herausnahm, welches für HT selbstverständlich nicht annehmbar ist.<sup>237</sup>

---

<sup>235</sup> vgl. *Hizb ut-Tahrir*: The Responsibility of Muslim Sisters in Britain (online: [http://www.islam-projekte.com/kalifat/kalifat/webseite/ru\\_artikel/buecher\\_englisch/responsibility\\_of\\_muslim\\_sisters\\_in\\_britain.pdf](http://www.islam-projekte.com/kalifat/kalifat/webseite/ru_artikel/buecher_englisch/responsibility_of_muslim_sisters_in_britain.pdf)) S.12-19

<sup>236</sup> vgl. *Hizb ut-Tahrir*: Muslim Youth: Followers or Leaders? (online: [http://www.islam-projekte.com/kalifat/kalifat/webseite/ru\\_artikel/buecher\\_englisch/muslim\\_youth.pdf](http://www.islam-projekte.com/kalifat/kalifat/webseite/ru_artikel/buecher_englisch/muslim_youth.pdf)) S.56

<sup>237</sup> vgl. *Hizb ut-Tahrir*: The American Campaign to Suppress Islam (online: [http://www.islam-projekte.com/kalifat/kalifat/webseite/ru\\_artikel/buecher\\_englisch/the\\_american\\_campaign.pdf](http://www.islam-projekte.com/kalifat/kalifat/webseite/ru_artikel/buecher_englisch/the_american_campaign.pdf)) S.16-23

Dies wiederum korrespondiert mit der von *Tibi* festgestellten Abwesenheit des Individuums im Islam, welcher im direkten Gegensatz das Kollektiv als Grundeinheit betont. Daher argumentiert HT, ähnlich wie *Tariq Ramadan*, dass ein Individuum erst als Teil des Kollektives seinen Wert entfaltet.

## 6.6. Hizb ut-Tahrir verbieten?

Die Aktivitäten von Hizb ut-Tahrir fanden in England in den letzten Jahren aufgrund vermehrter öffentlicher Aufmerksamkeit häufig unter verändertem Namen statt. An Universitäten, wo HT generell sehr aktiv ist, wurde die britische Gruppe von HT von der *National Union of Students* im Jahre 2004 verboten, weshalb sie seitdem unter anderen Bezeichnungen weiterarbeitet, wie der *Ideological Society* (IS). Gleichzeitig ging man von der aggressiven Vorgehensweise ab und hielt stattdessen Debatten und Seminare über vermeintlich moderate Themen wie Kapitalismus und Säkularismus ab. Darin soll die eigene, fundamentalistische Ideologie als intellektuelles Gegenstück und Alternative zum liberalen, demokratischen Säkularismus präsentiert und propagiert werden.<sup>238</sup>

Um die Ideologie an noch jüngere Personen heranzutragen bestehen seit dem Jahre 2000 eigene Jugendgruppen und seit 2005 zwei von weiblichen Hizb ut-Tahrir Mitgliedern gegründete Privatschulen, allerdings unter der Leitung einer Wohltätigkeitsorganisation namens *Islamic Shakhshiyah Foundation* (ISF). Diese unterhält neben den beiden Schulen auch noch eine Kindertagesstätte und eigene islamische Lehrerausbildungskurse. Für diese Tätigkeiten erhielt die ISF im Jahre 2008 von der britischen Regierung eine Förderung von 113,411 £ und zwar obwohl die Unterrichtsinhalte mehr als bedenklich erscheinen. Wenngleich die Schulen nicht offiziell die Ideologie von Hizb ut-Tahrir als Unterrichtsgrundlage benutzen, so findet sich doch eine klare Übereinstimmung und zwar nicht nur hinsichtlich der handelnden Personen, sondern auch inhaltlich. Das Lehrmaterial für 7 bis 10-jährige Kinder sieht sowohl die Doktrin vom Kalifat als einzig richtigem Regierungssystem vor, wie auch einen Vergleich zwischen dem eigenen göttlichen Gesetz und positiver Gesetzgebung, mit

---

<sup>238</sup> vgl. *Ahmed, Houriya / Stuart, Hannah*: Hizb ut-Tahrir: ideology and strategy, (online: [http://www.socialcohesion.co.uk/files/1257159197\\_1.pdf](http://www.socialcohesion.co.uk/files/1257159197_1.pdf), Nov. 2009) S.93f.

dem Ziel eine islamische Identität zu kreieren. Ein Hinweis auf die gelehrten Materialien kann auch aus der Tatsache gezogen werden, dass *Thamina Ahmed*, Verantwortliche für den Lehrplan für Geschichte, im HT-Magazin *Khilafah* im Jahre 2001 mit folgenden Worten das Ende der westlich-demokratischen Gesellschaft herbeisehnte:

*„The world will, insha-Allah [God willing], witness the death of the criminal capitalist nation of America and all other [infidel] states when the army of jihad is unleashed upon them.“<sup>239</sup>*

Einfluss auf die Schulbildung scheint HT allerdings nicht nur in England zu besitzen, sondern unter anderem auch in Österreich. Hier fungierte *Mohamed Hisham Al-Baabaa* (Hizb ut-Tahrir Mitglied) lange Zeit als Aufsichtsperson der Islamlehrer für die IGGiÖ. Welche Positionen dieser Vertritt kann möglicherweise anhand der Aussagen des Mediensprechers von HT im deutschsprachigen Raum *Shaker Assem* nachvollzogen werden. Dieser würde nicht nur Israel gerne nach Niederösterreich, Bayern oder ins Burgenland verlegen, sondern spricht sich auch gegen ein vom Menschen gestaltetes Gesellschaftssystem aus, sowie für ein Verbot der Homosexualität und die Todesstrafe bei Apostasie im Islam. Auch die westliche Unterscheidung zwischen Islamismus und Islam hält er für eine fehlerhafte Schlussfolgerung.<sup>240</sup>

*„Als Islamisten gelten Personen, die den Islam auf Politik ausweiten. Im Islam bestand schon immer die Vernetzung von Religion, Gesellschaft und Politik. Demnach wären Mohammed und seine Gefährten Islamisten gewesen. Sie haben ihr Leben ganz nach dem Islam gestaltet.“<sup>241</sup>*

Zusätzlich zu diesen Rekrutierungsversuchen im Kindheitsalter, sowie durch Jugendgruppen und an Universitäten, kommen vermehrt öffentliche Auftritte bei Diskussionen und Fernsehinterviews. Trotz des von *Rashid* festgestellten extremen Antischismus<sup>242</sup> treten Hizb ut-Tahrir Mitglieder beim staatlichen iranischen Nachrichtensen-

---

<sup>239</sup> zit.n. *Malik, Shiv*: Islamic Shaksiyah Foundation sets up schools in Britain (<http://www.timesonline.co.uk/tol/news/uk/education/article2199245.ece>, 05.08.2007)

<sup>240</sup> vgl. *Beig, Stefan*: "Die glorreiche Zeit des Kalifats wird kommen" (<http://www.wienerzeitung.at/DesktopDefault.aspx?TabID=3902&Alias=wzo&cob=334929>, 19.03.2008)

<sup>241</sup> zit.n. ebd.

<sup>242</sup> vgl. *Rashid, Ahmed*: Heiliger Krieg am Hindukusch: der Kampf um Macht und Glaube in Zentralasien, München 2002, S.160

der *Press TV*, wo auch Tariq Ramadan als Gastgeber der wöchentlichen Sendung „*Islam and Life*“ angestellt ist,<sup>243</sup> als Interviewgäste auf. Dort werden sie allerdings nicht als HT-Mitglieder betitelt sondern zum Beispiel als Wirtschaftsanalytiker.<sup>244</sup>

Welche Beziehung, beziehungsweise welchen Umgang soll eine europäische Regierung also mit der von *Roy* als neofundamentalistisch eingestuften Bewegung Hizb ut-Tahrir, die auf eine theokratische Diktatur hinarbeitet, pflegen? Löst ein Verbot wie in Deutschland das Problem, welches durch eine undemokratische, anti-westliche und gegen die Menschenrechte gerichtete, jedoch vermeintlich friedliche Ideologie entsteht, oder wird dieses dadurch nur in den Untergrund verschoben?

Für England sprechen sich *Ahmed/Stuart* deutlich gegen ein Verbot aus, auch wenn sie dies als deutliches Signal erachten würden. Gleichzeitig bestünde aber die Gefahr, ein Verbot könnte vor Gericht erfolgreich von HT bekämpft und anschließend von der Partei als Propagandacoup eingesetzt werden. Begleitend hierzu, und dies wurde bereits ersichtlich anhand der Spekulationen um ein Verbot von HT nach den Anschlägen in London am 7. Juli 2005, würde ein Verbot Sympathiebekundungen anderer islamischer Gruppen mit Hizb ut-Tahrir hervorrufen, sowie dem von HT propagierten Bild von der anti-islamischen Agenda des Westens auftrieb geben. Wie das Verbot an Universitäten würde ein generelles Verbot wohl nur zu einer Regruppierung unter anderem Namen führen, unter Beibehaltung der gleichen Ideologie.<sup>245</sup>

*Ahmed/Stuart* bezeichnen Hizb ut-Tahrir und al-Qaeda als zwei Seiten derselben Medaille und somit als zum gleichen politischen Spektrum gehörend. Damit führen sie einen Weg fort den bereits *Rashid* beschritt, als er, wie bereits vorher kurz erwähnt, die Gefahr erkannte, HT könnte sich zu einer militanten Bewegung entwickeln. Ähnlich argumentiert auch *Roy*, der HT zwar als neofundamentalistisch einstuft, aber sowohl ihren islamistischen Grundcharakter anerkennt, wie auch die Tatsache, dass

---

<sup>243</sup> Aufgrund dieser indirekten Verbindung zum Iranischen Regime wurde ihm die Gastprofessur an der Erasmus Universität Rotterdam im August 2009 entzogen.

<sup>244</sup> vgl. *Ahmed, Houriya/Stuart, Hannah*: Hizb ut-Tahrir: ideology and strategy, (online: [http://www.socialcohesion.co.uk/files/1257159197\\_1.pdf](http://www.socialcohesion.co.uk/files/1257159197_1.pdf), Nov. 2009) S. 92

<sup>245</sup> vgl. ebd. S.118-128

der Übergang zwischen islamistischen und fundamentalistischen Gruppierungen zunehmend schwimmt.<sup>246</sup>

Da sich ein Verbot Kontraproduktiv auswirken und HT möglicherweise Zulauf bringen könnte, sprechen sich *Ahmed/Stuart* gegen ein Verbot aus und stattdessen für eine größere öffentliche Intoleranz gegenüber der Partei. Zusätzlich hierzu sollten alle staatlichen Unterstützungen für HT und mit dieser in Verbindung stehenden Gruppierungen und Organisationen, wie zum Beispiel ISF, eingestellt werden, sowie die finanziellen Mittel für alle jene Moscheen abgezogen werden, die nicht gegen den Einfluss von HT vorgehen.<sup>247</sup>

Dieser Vorschlag wurde zwar spezifisch für England ausgearbeitet, sollte allerdings auch auf andere europäische Länder, in welchen Hizb ut-Tahrir Einfluss hat, übertragbar sein. Eine öffentliche Auseinandersetzung und Delegitimierung der Argumentation von HT, mit einem ständig wachsamen Auge auf die Partei, sollte eine angemessene Vorgehensweise gegen eine Bewegung darstellen, deren friedliche Ideologie rein taktischer Natur zu sein scheint, um sich als intellektuelle Alternative präsentieren zu können.

---

<sup>246</sup> vgl. *Roy, Olivier*: Der islamische Weg nach Westen: Globalisierung, Entwurzelung und Radikalisierung, München 2006, S.236-247

<sup>247</sup> vgl. *Ahmed, Houriya/Stuart, Hannah*: Hizb ut-Tahrir: ideology and strategy, (online: [http://www.socialcohesion.co.uk/files/1257159197\\_1.pdf](http://www.socialcohesion.co.uk/files/1257159197_1.pdf), Nov. 2009) S. 5f.

## Nachwort

Totgesagte leben länger, könnte man im Hinblick auf die gesellschaftliche Bedeutung von Religion behaupten. Selbst im weitestgehend säkularisierten Europa entwickelte sich aufgrund einer größer werdenden islamischen Präsenz die religiöse Sphäre wieder zu einem bedeutenden Faktor innerhalb internationaler Politik.

In dieser Arbeit wurde der Versuch unternommen die spezifische Entwicklung des Islam in Europa zu analysieren und durch die Vorstellung dreier innerislamischer Strömungen einen Hinweis auf mögliche künftige Entfaltungsweisen zu geben. Daraus sollte ersichtlich geworden sein, dass sich Europa in den letzten Jahrzehnten zu jenem Ort entwickelte, an dem der „War of Ideas“ ausgetragen wird. Diesbezüglich argumentiert *Roy* gegen einen Religionskonflikt à la Christen gegen Muslime, sondern erkennt vielmehr die entscheidende Diskrepanz welche die Konflikte dominiert zwischen Gläubigen und Nicht-Gläubigen und somit nicht zwischen der westlichen Welt und der islamischen sondern zwischen religiösen Werten und nicht-religiösen. Anhand von Beispielen wie Abtreibung, Homosexualität, Scheidung oder der Rolle der Frau ist eine grundsätzliche Übereinstimmung zwischen Muslimen und konservativen Christen erkennbar und die entscheidende Wertunterscheidung besteht deshalb in Relation zu liberalen Säkularisten oder Laizisten.<sup>248</sup>

Dieser Einschätzung stimmt auch *Hunter* zu, wenn sie zu bedenken gibt, dass der Islam, als System basierend auf göttlichen Quellen inkompatibel sei mit dem säkularen westlichen System basierend auf individuellen, vom Menschen bestimmten, Rechten. Allerdings würde diese Inkompatibilität nicht nur auf den Islam zutreffen, sondern eben auch auf das Christentum und Judentum.<sup>249</sup>

Neben dieser Konfliktlinie lässt sich auch ein innerislamischer Richtungsstreit über die Beschaffenheit des sich ausbreitenden europäischen Islam erkennen, welches verständlicherweise mit einem Machtkampf verbunden ist. Welcher Islam sich schlus-

---

<sup>248</sup> vgl. *Roy, Olivier*: Der islamische Weg nach Westen: Globalisierung, Entwurzelung und Radikalisierung, München 2006, S.332f.

<sup>249</sup> vgl. *Hunter, Shireen T.*: The future of Islam and the West: clash of civilizations or peaceful coexistence? Westport 1998, S.73f.

sendlich als Hauptströmung herausdifferenzieren wird bleibt abzuwarten, Roy betrachtet die Vorstellung jedenfalls als Missverständnis, dass die Verwestlichung des Islam zu dessen Reform und Liberalisierung führen würde.<sup>250</sup> Dass sich in Europa zur Zeit kaum ein säkularer, liberaler Islam auffinden lässt, dürfte diese These bestätigen. Zur Entwicklung eines solchen bedarf es einer gemeinsamen Anstrengung und Förderung durch die europäischen Regierungen. Die Richtung, in welche sich der Islam entwickelt, wird jedenfalls Auswirkung auf ganz Europa haben.

In der Geschichte des Islam gab es bereits liberale, aufklärerische Strömungen, allerdings unterlagen diese historischen Machtkämpfen. Abschließen möchte ich deshalb mit einem (übersetzten) kontroversen Gedicht des rationalistischen syrischen Philosophen *Al-Ma'arri* (973-1057):

*„They all err – Moslems, Jews,  
Christians, and Zoroastrians:  
Humanity follows two world-wide sects:  
One, man intelligent without religion,  
The second, religious without intellect.”*<sup>251</sup>

---

<sup>250</sup> vgl. Roy, *Olivier*: Der islamische Weg nach Westen: Globalisierung, Entwurzelung und Radikalisierung, München 2006, S.47f.

<sup>251</sup> zit.n. [http://www.humanistictexts.org/al\\_ma'arri.htm#Religion and Superstition](http://www.humanistictexts.org/al_ma'arri.htm#Religion%20and%20Superstition)

## **Zusammenfassung**

Meine Arbeit beginnt mit einem Versuch die Säkularisierung in Europa zu analysieren. Anhand von Umfrageergebnissen und der Debatte über eine mögliche Verankerung von Gott in der Präambel der EU-Verfassung soll die Bedeutung der Religion für die europäischen Gesellschaften herausgearbeitet werden. Nach einem Blick auf die Migrationsströme nach Europa werden die neuen Problemfelder, die durch eine größere islamische Präsenz entstanden, untersucht. Als große Hindernisse für die Integration werden die Ideologie des Multikulturalismus sowie die konservativen muslimischen Eliten, deren Ziel das Erzeugen einer Neo-Ethnizität darstellt, kritisiert. Im Anschluss daran werden die Weltanschauungen von Tariq Ramadan, Bassam Tibi und Hizb ut-Tahrir analysiert, um mögliche Entwicklungsrichtungen eines europäischen Islam, oder Euro-Islam, nachvollziehen zu können und daraus die Vereinbarkeit der jeweiligen Ideologie mit den europäischen Gesellschaften und westlichen Werten herauslesen zu können.

## **Summary**

My work starts with an attempt to analyse the European secularisation. Through survey results and the debate about a possible embedding of God in the preamble of the European constitution, the relevance of religion for the European societies shall be established. After taking a look at migration towards Europe and the problems arising out of the new Islamic presence I argue that both the ideology of multiculturalism and the conservative Muslim elites are massive obstacles towards integration, since their goal seems to be the establishment of a neo-ethnicity. Last but not least the thinking of Tariq Ramadan, Bassam Tibi and Hizb ut-Tahrir shall be analysed in an attempt to visualise possible developments of a European Islam, or Euro-Islam, and thus look at the compatibility of the respective ideology with the European societies and its current values.

**Bibliographie:** (Onlinequellen jeweils zuletzt aufgerufen am 12.1.2010)

*Abbas, Tahir* (Hrsg.): Muslim Britain: communities under pressure, London 2005

*Abdelkarim, Aziza / Ahmed, Saya / Khalaf, Mona El / Shah, Sana*: Der Sonderfall: Die IGGiÖ und der politische Islam, in: *Schmidinger, Thomas / Larise, Dunja* (Hrsg.): Zwischen Gottesstaat und Demokratie: Handbuch des politischen Islam, Wien 2008, S.257-288

*Adam, Armin*: Res Publica Christiana? Die Bedeutung des Christentums für die Idee 'Europa', in: *Behr, Hartmut / Hildebrandt, Mathias* (Hrsg.): Politik und Religion in der Europäischen Union. Zwischen nationalen Traditionen und Europäisierung, Wiesbaden 2006, S.23-32

*Ahmed, Houriya / Stuart, Hannah*: Hizb ut-Tahrir: ideology and strategy (online: [http://www.socialcohesion.co.uk/files/1257159197\\_1.pdf](http://www.socialcohesion.co.uk/files/1257159197_1.pdf), Nov. 2009)

*Al-Qaradawi, Yusuf*: The Lawful and Prohibited in Islam ([http://www.witness-pioneer.org/vil/Books/Q\\_LP/](http://www.witness-pioneer.org/vil/Books/Q_LP/))

*American Religious Identification Survey 2008* (online: [http://americanreligionsurvey-aris.org/reports/ARIS\\_Report\\_2008.pdf](http://americanreligionsurvey-aris.org/reports/ARIS_Report_2008.pdf))

*Apfel, Stefan*: Uni für Austroimame: Wien bastelt am „europäischen Islam“, in: Falter Nr.49/09 02.12.09, S.21

*Apfl, Stefan / Luef, Wolfgang*: Allah und er (<http://www.falter.at/web/print/detail.php?id=268>, 03.05.2006)

*Bawer, Bruce*: While Europe slept: how radical Islam is destroying the West from within, New York 2006

*Beig, Stefan*: "Die glorreiche Zeit des Kalifats wird kommen" (<http://www.wienerzeitung.at/DesktopDefault.aspx?TabID=3902&Alias=wzo&cob=334929>)

*Bernecker, Walther L.*: Kirche, Staat und Religion im Spanien der Neuzeit, in: *Behr, Hartmut / Hildebrandt, Mathias* (Hrsg.): Politik und Religion in der Europäischen Union. Zwischen nationalen Traditionen und Europäisierung, Wiesbaden 2006, S.227-254

*Brooks, David*: The Tea Party Teens (online: <http://www.nytimes.com/2010/01/05/opinion/05brooks.html?ref=opinion>, 4.1.2010)

*Buruma, Ian*: Murder in Amsterdam: the death of Theo van Gogh and the limits of tolerance, London 2006

- Casanova, José*: Der Ort der Religion im nachchristlichen Europa, in: *Michalski, Krzysztof* (Hrsg.): *Woran glaubt Europa?: Religion und politische Kultur im neuen Europa*, Wien 2007, S.37-57
- Casanova, José*: Religion, European secular identities, and European integration, in: *Katzenstein, Peter J. / Byrnes Timothy A.* (Hrsg.): *Religion in an expanding Europe*, Cambridge 2006, S.65-92
- Cesari, Jocelyne*: Muslim identities in Europe: the snare of exceptionalism, in: *Azmeh, Aziz al-* (Hrsg.): *Islam in Europe: diversity, identity and influence*, Cambridge 2007
- Davie, Grace*: *Religion in modern Europe: a memory mutates*, Oxford 2000, S.49-67
- Djavann, Chahdortt*: *Was denkt Allah über Europa?*, Berlin 2005
- Edwards, Richard*: Sharia courts operating in Britain (<http://www.telegraph.co.uk/news/uknews/2957428/Sharia-law-courts-operating-in-Britain.html>, 14.09.2008)
- Essen, Georg*: Gehört Gott in eine zukünftige EU-Verfassung? Religion im Beziehungsgeflecht von modernem Verfassungsstaat und säkularer Zivilgesellschaft (online: <http://www.muenster.de/~angergun/georgessen.pdf> )
- Europäische Kommission*: Special Eurobarometer 225: Social Values, Science and Technology 2005 (online: [http://ec.europa.eu/public\\_opinion/archives/ebs/ebs\\_225\\_report\\_en.pdf](http://ec.europa.eu/public_opinion/archives/ebs/ebs_225_report_en.pdf) )
- Foblets, Marie-Claire und Overbeeke, Adriaan*: Islam in Belgium, in: *Potz, Richard* (Hrsg.): *European Consortium for Church State Research: Islam and the European Union*, Leuven 2004, S.1-39
- Fourest, Caroline*: *Brother Tariq: the doublespeak of Tariq Ramadan*, New York 2008
- Fürstenberg, Nina zu*: *Wer hat Angst vor Tariq Ramadan? Der Mann, der den Islam reformieren und die westliche Welt verändern will*, Freiburg 2008
- Ghadban, Ralph*: *Tariq Ramadan und die Islamisierung Europas*, Berlin 2006
- Gray, John*: *Straw Dogs: Thoughts on Humans and Other Animals*, London 2002
- Herzinger, Richard*: Hass auf Israel: Offener Antisemitismus bedroht Europa (online: <http://www.welt.de/politik/article3100537/Offener-Antisemitismus-bedroht-Europa.html>, 27.1.2009)
- Hizb ut-Tahrir*: Dangerous Concepts (online: [http://www.islam-projekte.com/kalifat/kalifat/webseite/ru\\_artikel/buecher\\_englisch/dangerous\\_concepts.pdf](http://www.islam-projekte.com/kalifat/kalifat/webseite/ru_artikel/buecher_englisch/dangerous_concepts.pdf))

*Hizb ut-Tahrir*: Democracy is a system of Kufr (online: [http://www.islam-projekte.com/kalifat/kalifat/webseite/ru\\_artikel/buecher\\_englisch/democracy.pdf](http://www.islam-projekte.com/kalifat/kalifat/webseite/ru_artikel/buecher_englisch/democracy.pdf))

*Hizb ut-Tahrir*: Muslim Youth: Followers or Leaders? (online: [http://www.islam-projekte.com/kalifat/kalifat/webseite/ru\\_artikel/buecher\\_englisch/muslim\\_youth.pdf](http://www.islam-projekte.com/kalifat/kalifat/webseite/ru_artikel/buecher_englisch/muslim_youth.pdf))

*Hizb ut-Tahrir*: The American Campaign to Suppress Islam (online: [http://www.islam-projekte.com/kalifat/kalifat/webseite/ru\\_artikel/buecher\\_englisch/the\\_american\\_campaign.pdf](http://www.islam-projekte.com/kalifat/kalifat/webseite/ru_artikel/buecher_englisch/the_american_campaign.pdf))

*Hizb ut-Tahrir*: The Figh of Minorities – the New Figh to Subvert Islam (online: [http://www.islam-projekte.com/kalifat/kalifat/webseite/ru\\_artikel/buecher\\_englisch/figh\\_minorities.pdf](http://www.islam-projekte.com/kalifat/kalifat/webseite/ru_artikel/buecher_englisch/figh_minorities.pdf))

*Hizb ut-Tahrir*: The Inevitability of the Clash of Civilisation (online: [http://www.islam-projekte.com/kalifat/kalifat/webseite/ru\\_artikel/buecher\\_englisch/clash\\_of\\_civilisations.pdf](http://www.islam-projekte.com/kalifat/kalifat/webseite/ru_artikel/buecher_englisch/clash_of_civilisations.pdf))

*Hizb ut-Tahrir*: The Responsibility of Muslim Sisters in Britain (online: [http://www.islam-projekte.com/kalifat/kalifat/webseite/ru\\_artikel/buecher\\_englisch/responsibility\\_of\\_muslim\\_sisters\\_in\\_britain.pdf](http://www.islam-projekte.com/kalifat/kalifat/webseite/ru_artikel/buecher_englisch/responsibility_of_muslim_sisters_in_britain.pdf))

*Hizb ut-Tahrir*: The Social System in Islam (online: [http://www.islam-projekte.com/kalifat/kalifat/webseite/ru\\_artikel/buecher\\_englisch/social\\_system.pdf](http://www.islam-projekte.com/kalifat/kalifat/webseite/ru_artikel/buecher_englisch/social_system.pdf))

*Höhn, Hans-Joachim*: Postsäkular: Gesellschaft im Umbruch – Religion im Wandel, Paderborn 2007

<http://derstandard.at/1256744447500/Kreuz-Urteil-Proell-findet-Urteil-pervers>, 10.11.2009

<http://derstandard.at/1259281422239/Spanien-Scharia-Gericht-verurteilte-Frau-zu-Tode>, 08.12.2009 (Anmerkung C.G.: Artikel steht aus rechtlichen Gründen mittlerweile nicht mehr zur Verfügung, 13.02.2010)

<http://diestandard.at/1256743912553/Laura-Rudas-Ziel-muss-sein-die-Kopftuecher-abzuwerfen>, 03.11.2009

<http://diestandard.at/1256744009942/Konter-fuer-Rudas>, 04.11.2009

<http://europenews.dk/de/node/10428>, 26.05.2008

[http://wluml.org/english/newsfulltxt.shtml?cmd\[157\]=x-157-564077](http://wluml.org/english/newsfulltxt.shtml?cmd[157]=x-157-564077)

[http://www.comece.org/upload/pdf/pub\\_const\\_treaty\\_050311\\_EN.pdf](http://www.comece.org/upload/pdf/pub_const_treaty_050311_EN.pdf)

<http://www.consilium.europa.eu/uedocs/cmsUpload/cg00014.de07.pdf>

<http://www.derislam.at/haber.php?sid=168&mode=flat&order=1>

<http://www.euractiv.com/de/zukunft-eu/europische-identitt-werte/article-155078>

[http://www.humanistictexts.org/al\\_ma'arri.htm#Religion and Superstition](http://www.humanistictexts.org/al_ma'arri.htm#Religion and Superstition)

<http://www.independent.co.uk/news/uk/crime/the-radical-islamic-group-that-acts-as-conveyor-belt-for-terror-501827.html>, 07.08.2005

<http://www.koransuren.de/koran/sure2.html>

<http://www.ohchr.org/EN/UDHR/Pages/Language.aspx?LangID=eng>

<http://www.perlentaucher.de/artikel/3764.html>, 20.03.2007

<http://www.submission.org/suras/sura4.htm>

<http://www.submission.org/suras/sura5.htm>

<http://www.tagesspiegel.de/meinung/kommentare/art141,1973020>, 07.10.2006

<http://www.thelocal.se/23584/20091201/> 1.12.2009

[http://www.welt.de/politik/article90077/Warum\\_die\\_klugsten\\_Muslime\\_Europa\\_verlassen.html](http://www.welt.de/politik/article90077/Warum_die_klugsten_Muslime_Europa_verlassen.html), 26.10.2006

<http://www.welt.de/politik/ausland/article4883747/Massenproteste-gegen-liberales-Abtreibungsrecht.html> 17.10.2009

*Hunter, Shireen T.:* The future of Islam and the West: clash of civilizations or peaceful coexistence? Westport 1998

*Husain, Ed:* The Islamist: why I joined radical Islam in Britain, what I saw inside and why I left, London 2007

*Kepel, Gilles:* Die Rache Gottes: radikale Moslems, Christen und Juden auf dem Vormarsch, München 1991

*Klausen, Jytte:* The Islamic challenge: politics and religion in Western Europe, Oxford 2005

*Klenk, Florian / Weissensteiner, Nina:* Ins Gebet genommen (<http://www.falter.at/web/print/detail.php?id=119>, 03.08.2005)

*Laqueur, Walter:* Die letzten Tage von Europa: ein Kontinent verändert sein Gesicht, Berlin 2006

*Larise, Dunja / Schmidinger, Thomas:* Ideologeme des politischen Islam, in: *Schmidinger, Thomas* (Hrsg.): Zwischen Gottesstaat und Demokratie: Handbuch des politischen Islam, Wien 2008, S.33-46

- Leggewie, Claus*: Alhambra – der Islam im Westen, Hamburg 1993
- Leggewie, Claus*: Multi Kulti. Spielregeln für die Vielvölkerrepublik, Berlin 1991
- Lehmann, Hartmut*: Säkularisierung: der europäische Sonderweg in Sachen Religion, Göttingen 2004
- MacEoin, Denis*: Sharia Law or 'One Law For All'? (<http://www.civitas.org.uk/pdf/ShariaLawOrOneLawForAll.pdf>, Juni 2009)
- MacShane, Denis*: Europe's Jewish Problem, in: Newsweek Europe 15.Dec. 2008, S.30
- Malik, Shiv*: Islamic Shaksiyah Foundation sets up schools in Britain (<http://www.timesonline.co.uk/tol/news/uk/education/article2199245.ece> )
- Mandaville, Peter P.*: Muslim Youth in Europe, in: *Hunter, Shireen T.* (Hrsg.): Islam, Europe's second religion: the new social, cultural, and political landscape, Westport 2002, S.219-229
- Meacham, Jon*: The End of Christian America, in: Newsweek Europe 20.Apr. 2009, S.10-14
- Milborn, Corinna*: Gestürmte Festung Europa: Einwanderung zwischen Stacheldraht und Ghetto; das Schwarzbuch, Wien 2006
- Modood, Tariq*: Multicultural politics: racism, ethnicity and Muslims in Britain, Edinburgh 2005
- Nida-Rümelin, Julian*: Geleitwort, in: *Augustin, Christian / Wienand, Johannes / Winkler, Christiane* (Hrsg.): Religiöser Pluralismus und Toleranz in Europa, Wiesbaden 2006, S.7-8
- Nielsen, Jorgen*: The question of Euro-Islam: restriction or opportunity?, in: *Al-Azmeh, Aziz* (Hrsg.): Islam in Europe: diversity, identity and influence, Cambridge 2007, S.34-48
- Noll, Alfred J. / Welan, Manfred*: Gott in die Verfassung? – Zum „geistig-religiösen Erbe“ als Verfassungsinhalt, Wien 2003
- Phillips, Melanie*: Londonistan: How Britain is creating a Terror State within, London 2006
- Philpott, Daniel*: Explaining the Political Ambivalence of Religion, in: American Political Science Review Vol.101, No.3, August 2007, S.505-523
- Ramadan, Tariq*: Der Islam und der Westen: von der Konfrontation zum Dialog der Zivilisationen; [eine islamische Antwort auf die Herausforderungen der Moderne], Marburg 2000

*Ramadan, Tariq*: Europeanization of Islam or Islamization of Europe?, in: *Hunter, Shireen T.* (Hrsg.): Islam, Europe's second religion: the new social, cultural, and political landscape, Westport 2002, S.207-218

*Ramadan, Tariq*: Islam, the West and the challenges of Modernity, Leicester 2001

*Ramadan, Tariq*: Radikale Reform: die Botschaft des Islam für die moderne Welt, München 2009

*Ramadan, Tariq*: To be a European Muslim: A Study of Islamic Sources in the European Context, Leicester 2002

*Ramadan, Tariq*: Western Muslims and the future of Islam, Oxford 2004

*Rashid, Ahmed*: Heiliger Krieg am Hindukusch: der Kampf um Macht und Glaube in Zentralasien, München 2002

*Rémond, René*: Religion und Gesellschaft in Europa: von 1789 bis zur Gegenwart, München 2000

*Riesebrodt, Martin*: Was ist „religiöser Fundamentalismus“?, in: *Six, Clemens* (Hrsg.): Religiöser Fundamentalismus: vom Kolonialismus zur Globalisierung, Wien 2005, S.13-32

*Roy, Olivier*: Der islamische Weg nach Westen: Globalisierung, Entwurzelung und Radikalisierung, München 2006

*Roy, Olivier*: Religiöse Erneuerung und politischer Radikalismus, in: *Michalski, Krzysztof* (Hrsg.): Woran glaubt Europa?: Religion und politische Kultur im neuen Europa, Wien 2007, S.155-169

*Rüsen, Jörn*: Zivilgesellschaft und Religion – Idee eines Verhältnisses, in: *Augustin, Christian / Wienand, Johannes / Winkler, Christiane* (Hrsg.): Religiöser Pluralismus und Toleranz in Europa, Wiesbaden 2006, S.248-259

*Savage, Timothy M.*: Europe and Islam: Crescent Waxing, Cultures Clashing, in: *The Washington Quarterly*, Summer 2004, (online: [http://www.twq.com/04summer/docs/04summer\\_savage.pdf](http://www.twq.com/04summer/docs/04summer_savage.pdf))

*Schiffauer, Werner*: From exile to diaspora: the development of transnational Islam in Europe, in: *Al-Azmeh, Aziz* (Hrsg.): Islam in Europe: diversity, identity and influence, Cambridge 2007, S.68-95

*Schmidinger, Thomas*: Begrifflichkeiten, in: *Schmidinger, Thomas* (Hrsg.): Zwischen Gottesstaat und Demokratie: Handbuch des politischen Islam, Wien 2008, S.24-32

*Schmidinger, Thomas*: Menschenrechte statt Kreuzzüge (<http://www.wienerzeitung.at/default.aspx?tabID=4152&alias=wzo&cob=449958>, 11.11.2009)

*Sen, Faruk*: Der Islamist als Modernisierer  
([http://www.welt.de/wams\\_print/article853878/Der Islamist als Modernisierer.html](http://www.welt.de/wams_print/article853878/Der_Islamist_als_Modernisierer.html),  
06.05.2007)

*Tibi, Bassam*: Die fundamentalistische Herausforderung. Der Islam und die  
Weltpolitik, München 2002

*Tibi, Bassam*: Die islamische Herausforderung: Religion und Politik im Europa des  
21. Jahrhunderts, Darmstadt 2007

*Tibi, Bassam*: Europa ohne Identität?: Die Krise der multikulturellen Gesellschaft,  
München 1998

*Tibi, Bassam*: Europeanizing Islam or the Islamization of Europe: political democracy  
vs. Cultural difference, in: *Katzenstein, Peter J. / Byrnes Timothy A.* (Hrsg.): Religion  
in an expanding Europe, Cambridge 2006, S.204-224

*Tibi, Bassam*: Euro-Islam: die Lösung eines Zivilisationskonfliktes, Darmstadt 2009

*Tibi, Bassam*: Islamische Zuwanderung: die gescheiterte Integration, Stuttgart 2002

*Tibi, Bassam*: Islam between culture and politics, Basingstoke 2002

*Tibi, Bassam*: Muslim Migrants in Europe: Between Euro-Islam and Ghettoization,  
in: *AlSayyad, Nezar* (Hrsg.): Muslim Europe or Euro-Islam: politics, culture, and  
citizenship in the age of globalization, Lexington 2002, S. 31-52

*Tibi, Bassam*: Political Islam, world politics, and Europe: democratic peace and Euro-  
Islam versus global Jihad, London 2008

*Tiesler, Nina Clara*: Muslime in Europa. Religion und Identitätspolitiken unter  
veränderten gesellschaftlichen Verhältnissen, Berlin 2006

*Ullram, Peter A.*: Integration in Österreich: Einstellungen, Orientierungen, und  
Erfahrungen von MigrantInnen und Angehörigen der Mehrheitsbevölkerung  
([http://www.bmi.gv.at/cms/BMI\\_Service/Integrationsstudie.pdf](http://www.bmi.gv.at/cms/BMI_Service/Integrationsstudie.pdf))

*Weninger, Michael H.*: Europa ohne Gott: die Europäische Union und der Dialog mit  
den Religionen, Kirchen und Weltanschauungsgemeinschaften, Diss. Univ. Wien 2005

*Whine, Michael*: Is Hizb ut-Tahrir Changing Strategy or Tactics?  
(online: [http://www.thecst.org.uk/docs/EurasianPaper\\_Aug42006.pdf](http://www.thecst.org.uk/docs/EurasianPaper_Aug42006.pdf))

*Yousafzai, Sami*: Jihad Chic Comes to London, in: Newsweek Europe 23.März 2009,  
S.42-44

*Zakaria, Fareed*: The Post-American World, New York/London 2008

## **Lebenslauf:**

Name: Christoph Gassner

Geburtstag: 03.11.1981

Geburtsort: Salzburg

## **Ausbildung:**

2004-2010 Studium der Politikwissenschaft, Universität Wien

2003-2004 Studium der Rechtswissenschaften, Universität Wien

2002-2003 Studium der Rechtswissenschaften, Karl-Franzens-Universität  
Graz

2001-2002 Wehrdienst im österreichischen Bundesheer, Rohrkaserne  
Villach

1992-2001 Allgemeinbildende Höhere Schule: Perau-Gymnasium, Villach

1988-1992 Volksschule Auen, Villach